Nr. 44 — 84. Jahrg.
Berlin, 1. November 1931.

Akad. Lesehalle Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Die erwachende Brünhilde

„Brichst du denn ganz zusammen,
Mein teures deutsches Land,
Eh daß mich durch die Flammen
Führt eine starke Hand?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0693
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Nun also kommt ins deutsche Land
Mal endlich einer zu Besuche,
Den ich mit stillvergnügter Hand
Als Feind nicht, als verkappten, buche.

Und kam uns auch vom Tiberstrom
So manches nicht zu Nutz und Frommen:
Warum soll endlich nicht von Rom
Uns auch mal etwas Gutes kommen —

Erscheint doch Grandi, uns zum Heil,
Ob er auch selber nicht so groß ist,
Als Mussolinis größerer Teil,
Dieweil ja dieser grandi—os ist.

Ein Gruß des Volks am Tiberstrand,
Dem heut ein großer Mann beschert ist?
Sei es denn froh von uns bekannt,
Daß echte Größe uns noch wert ist.

So als ein Gruß von seinem Herrn
Sei Grandi freudig aufgenommen;
Und bleibt uns jener heut noch fern,
Sei auch sein Bote uns willkommen!

Kladderadatsch.
W.

Nur keine Sorge!

Seid getrost und sorgt euch nicht —
Wofür sind die Obrigkeiten?!
Ruh ist erste Bürgerpflicht
Heut wie in entschwundenen Zeiten.
Seht ihr eine Geisterhand
Auch schon Feuerlettern malen,
Sie verschwinden von der Wand —
Keine Qualen, keine Wahlen!

Ei, jawohl! Man ist so frei.
Sitzt man doch so schön im Fette!
Und man ahnt wohl, daß der Mai
Seine bösen Mucken hätte.
Froh, mit strahlendem Gesicht,
Läßt man sich Diäten zahlen;
Also keine Wahlen nicht —
Keine Wahlen, keine Qualen!

Das Präludium nah und weit
Spielt man schon mit Rührungszähren:
Daß in aufgeregter Zeit
Wahlen höchst bedenklich wären!
Ruh ist erste Bürgerpflicht
Heut wie in entschwundenen Zeiten;
Seid getrost und sorgt euch nicht —
Wofür sind die Obrigkeiten?! — —

Und ob hier und da sich nackt
Auch der Krieg ins Fäustchen lache:
Der berühmte Kelloggpakt
Ist doch eine feine Sache!
Bricht in China Japan ein,
Ihm ein wenig Land zu rauben,
Unser Völkerbund — o nein! —
Wird dergleichen nie erlauben!

„Friede!“ lautet der Begehr
Des gesamten Erdenrundes!
Wofür ist der Sekretär
Denn des stolzen Völkerbundes?
Ein Sekret ist ja der Schleim,
Drum: ein Sekretär darf schleimen;
Doch sekret heißt auch geheim —
Was er tut, bleibt im Geheimen.

Nein, kein Mensch erfährt es nicht,
Nicht in Tagen, nicht in Wochen;
Was der Völkerbund verspricht,
Immer hat er sich versprochen!
Und er freut sich seiner List,
Wie er alle Welt betrüge —
Diese Völkerliga ist
Eine süße Völkerlüge!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0694
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Matuschkas Traumgesicht

Kleine Gedächtnisstärkung

Dem Völkerbunde gibt's Japan zu kosten:
„Was soll mir dein rieselnder Phrasenbronn?
Was suchst du hier unten im Fernen Osten?
Hände weg! Du verstehst nichts davon!"

Sehr wahr! Doch hat Japan — wir sagen's mit Leide —
Nicht seiner Zeit Herrn Joshizowa ernannt,
Daß er über Ostoberschlesien entscheide,
Von dem er wen'ger als nichts verstand?
Urteilte damals nicht obenhin bloß
Sein Botschafter, völlig unwissend und sinnlos?
Hat er nicht salbungsvoll gepredigt,
Die „deutschen Klagen seien erledigt"?

Was du dir bei uns, in üblem Glauben,
Erlaubt, mußt du andern bei dir erlauben!

Timon der Jüngere.

Gefülltes

In Litauen arbeitet der Zensurstift rücksichtslos und die Presse der deutschen Minderheiten verschont er erst recht nicht. Die deutschen Zeitungen sind gezwungen, die Zensurlücken durch etwas anderes auszufüllen. Der Bericht über den Erfolg der Memelbeschwerde in Nr. 131 des Memeler „Dampfboot" bringt folgendes hübsche Einschiebsel: „Alte Büchsen verwandeln sich in Zierat, Geschirr und Bestecke, Heringsgeruch an den Händen, dumpfer Geruch im Eisschrank."

Ob da tiefere Symbolik vorliegt, kann der Fernstehende schwer beurteilen. „Heringsgeruch", „dumpfer Geruch im Eisschrank", das klingt etwas verdächtig, anzüglich.

Klarer liegt die Sache bei einem Einschiebsel in den Bericht des Abgeordneten Gubba über Genf im „Dampfboot": „Kleine Nußkuchen, belegte Brödchen, Semmeln am backfreien Sonntag." Hierin liegt Sinn. Die Worte wollen doch offenbar sagen: „Wird man in Genf auch mit leeren Worten abgespeist und mit leeren Händen entlassen, man wird doch wenigstens nicht mit leerem Magen heimgeschickt." ha.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0695
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der politischen Wüste

„Du hast es gut, Sündenbock: Du mußt nur die Sünden der Juden büßen, ich die Dummheiten der ganzen Welt!"

Seine Lektion

Frage- und Antwortspiel zwischen Onkel Grzesinski und Klein-Nazi.

Onkel: Wie muß jeder Nazi sein?
Nazi: Artig, freundlich — und recht klein.

Onkel: Was sei stets dem Nazi fremd?
Nazi: Das verpönte braune Hemd.

Onkel: Auch darf man an ihm nicht schaun?
Nazi: Hosen, die von Farbe braun.

Onkel: Oder, wenn in Mehrzahl er?
Nazi: Weißes Hemd ist mißlich sehr.

Onkel: Worin macht er keine Fahrt?
Nazi: In Lastwagen aller Art.

Onkel: Und was muß er artig lassen?
Nazi: Durch die Straßen ziehn in Massen.

Onkel: Was auch trifft des Bannes Strahl?
Nazi: Parteifahnen am Lokal.

Onkel: Was übt stets verbot'nen Reiz?
Nazi: Alles, drauf ein Hakenkreuz.

Onkel: Was tut drum der Nazimann?
Nazi: Meidet es, so viel er kann.

Onkel: Was tut braver Nazi nicht?
Nazi: Was der böse Hitler spricht.

Onkel: Was befolgt er stets sofort?
Nazi: Von Grzesinski jedes Wort.

Onkel: Ist der Nazi wo zu Haus?
Nazi: Jedes Heim räumt man ihm aus.

Onkel: Also, daß sein Bett zuletzt?
Nazi: Auf die Straße wird gesetzt.

Onkel: Was vergißt der Nazi nicht?
Nazi: Ruhe erste Bürgerpflicht.

Onkel: Greift die Antifa ihn an?
Nazi: Wehrt er sich, so —

Onkel: Pst! Falsch! Läuft er weg —
Nazi: — — so weit er kann.

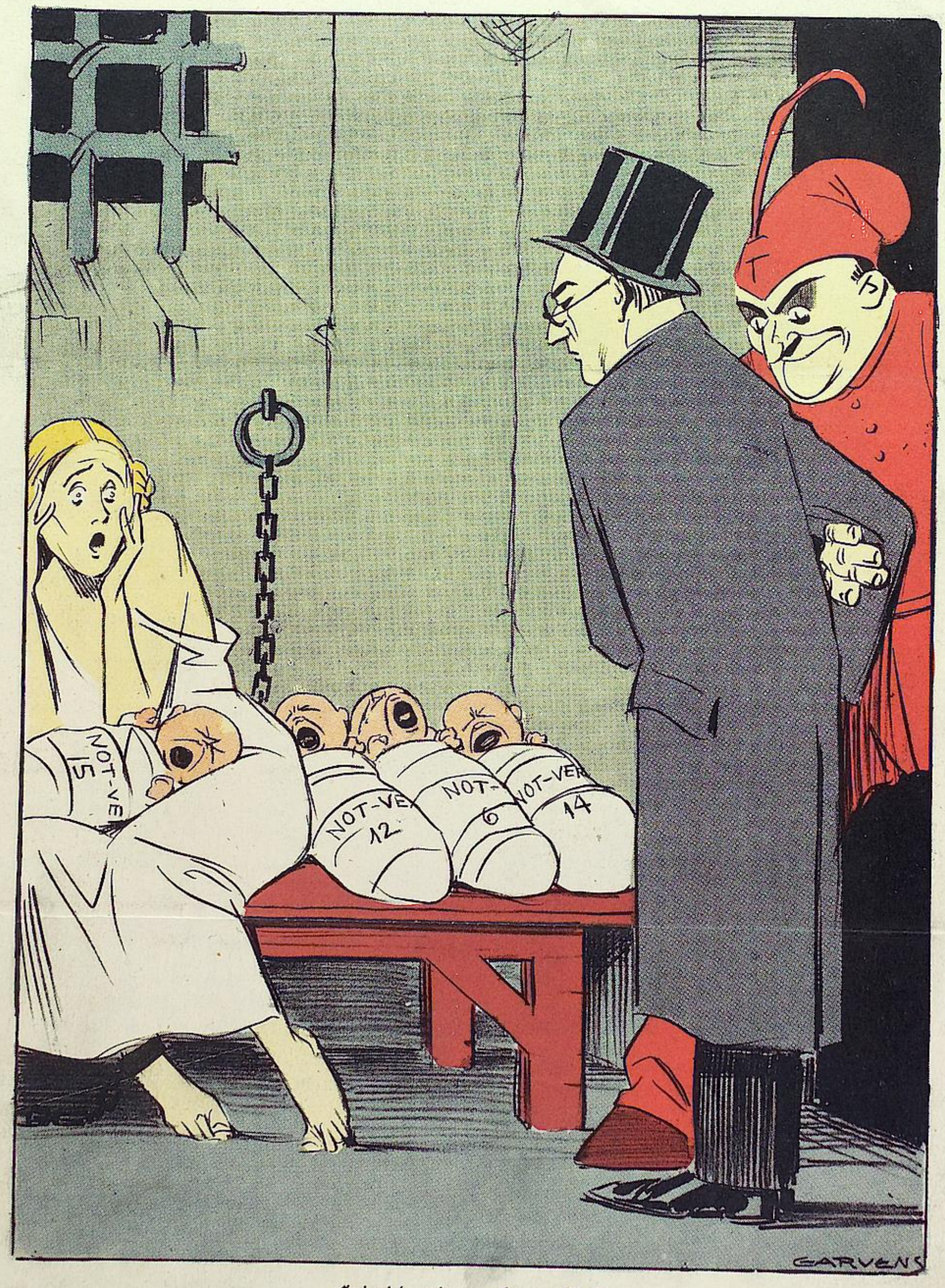
Onkel: Gut! Denn wen steckt man sonst ein?
Nazi: Nazi m u ß der Schuldige sein.

Onkel: Fällt er: was noch ächzt er hohl?
Nazi: Wünsche für Grzesinskis Wohl.

m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0696
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Brüning-Faust



„Heinrich, mir grauf's vor dir!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0697
© Universitätsbibliothek Heidelberg

O diese Dackel!

„Dackel, kommst' her oder nicht?"

Die französische Zivilisation — und die Welt

(Vor seiner Abreise nach den USA. meinte Laval in einer Ansprache an die Pressevertreter, daß die allgemeine Krise zum größten Teil dadurch gekommen wäre, daß die Welt für die Zivilisation noch nicht reif wäre.)

O, von Paris kam von jeher
Der Welt die feinste „Mayonnaise";
Doch eilen darf man nicht zu sehr
Mit — „Civilisation française"!

Drum sollt' die Welt nicht allzufrüh —
So meint Laval — nach Höchstem haschen;
Von dem berühmten „charme d'esprit"
Darf sie nur langsam, langsam naschen!

So führt La France zu jeder Frist
Die Menschheit hoch, an starker Deichsel —
Doch der „Cultüre" schon würdig ist
Allem — der Polack an der Weichsel!

m. br.

Ein medizinisches Problem

Es wirkt ganz eigenartig, zu beobachten, wie unsere Pazifisten andauernd denken und behaupten, die Deutschen könnten mit den Franzosen, bei gutem eigenen Willen, leben wie die Turteltauben. Dabei stört es sie nicht im geringsten, von drüben immer wieder Zurückweisungen hören zu müssen — gegen all so etwas sind sie absolut taub!

Unsere Ärzte sollten sich wirklich einmal mit der Frage beschäftigen, ob es vielleicht so etwas wie Turteltaubheit gibt!

ego.

Die Krisenwiesen

(Frei nach Heinrich Seidels „Rabenklippen".)

Auf den Krisenwiesen
Bleichen miese Riesen,
Beingerippe mancher Mammut-Bank,
Kreditoren schnattern,
Knochen zu ergattern,
Und im Chore klingt's wie Zank und Stank.

Direktoren schwitzen,
Defraudanten flitzen
Hoch im Flugzeug durch die knüppeldicke Luft,
Furchtbar, schrecklich, greulich,
Ellig und abscheulich
Schallen Flüche hinter jedem Schuft.

Notgebote wimmeln,
Arbeitslose kümmeln,
Und Verarmte werden radikal,
Rote Unheil brüten,
Terrorakte wüten,
Und vernichtet wird das Kapital.

Selbst ein Steuersünder
Wird ein treuer Künder
Seiner Schätze, weil die Angst ihn kneift,
Daß beim Geldverschieben
Und Bilanzentrüben
Mit dem Ärmel er das Zuchthaus streift.

Drum, ihr noch nicht toten,
Echten Patrioten,
Macht dem grausen Spuk ein baldig End',
Laßt auf Krisenwiesen
Knochen, diese miesen,
Zeigt, daß ihr was Bessres machen könnt!

reino.

Edison †

Sein Name geht dahin von Land zu Land
Und ferne Enkel lauschen noch den Kunden,
Wie Wunder er erschuf mit kühner Hand,
Den flüchtigen Schall sogar in Fesseln band,
Und ob er auch als sterblich ward erkannt,
Er, der so viel Unsterbliches erfand,
Doch als unsterblich wurde selbst erfunden.

P. W.

Julius Stettenheim

Zum 100. Geburtstag

In Dämmer fast verschwommen liegt die Zeit,
Der du geschlagen manches Mal ein Schnippchen,
Wenn deines Witzes Blitz durchzuckt sie weit,
Glücklicher Vater des Bernauer Wippchen.

Du hast sogar den kalten Witz beseelt,
Der du den Augenblick so oft bemeistert,
Daß er noch heute, wenn man ihn erzählt,
Gespensterhaft die wirre Welt durchgeistert.

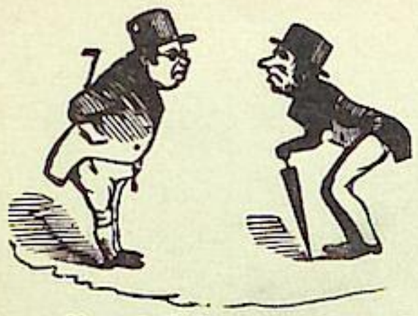
Wir hören von dem „Eis, das nun gebrochen",
Dem Speiseeise im „Hotel de Rome",
Und wie du von der Stadt Berlin gesprochen,
Dem lieben „Städtchen mit dem Ev'chen Dohm".

Und wie dich einmal angeredet einer
Und, ob ein neues Blatt wohl geh, gefragt;
„Warum soll's denn nicht gehn? Es hält's ja keiner",
Hast unbedenklich du darauf gesagt.

Vom Strand der Spree entsandtest du die Pfeile,
In Prosa manchmal und in Vers und Reim;
Wir kehren oft noch mit bedächtiger Eile
Zu deiner Geistesblitze Stätten heim.

Knadderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0698
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Na, Schultze, wat meenste, ob woll ville herauskommen wird bei Lavals Besuch in Washington?

Schultze: Im Jejenteil, Müller! Ick jloobe, det er sich ooch dieset mal um jede klare Entscheidung franzöf'sch dricken wird.

Müller: Janz meine Ansicht! Frankreich wird jewiß wieda bloß lavalieren! k. s.

—

Müller: Also, nu hat ja der preußische Landtag jlücklich Boehm zum Vizepräsidenten jewählt. Wenn et nach mir jejangen wäre, Schultze, ick wäre for Kaspern jewesen.

Schultze: Nanu! Wieso denn?

Müller: Mensch, een Kasper an de Spitze von . . .

Schultze: Müller, halte an dir! e. s.

—

Müller: Sag bloß, Schultze, wie kommt det eejentlich, det alle Rundfunk-Empfänger so uff Kaviar aus sind?

Schultze: Uff Kaviar? Mensch, wie kommste bloß dadruff?!

Müller: Na, weil se doch immer soviel von Störschutz reden und schreiben!

Schultze: Au! ego.

Der Mahatma in englischer Beleuchtung

Aalglatt ist Gandhi, obendrein
In hohem Maß veränderlich.
Mal sagt er Ja, mal sagt er Nein,
Mal lenkt er aus, mal lenkt er ein,
Ma' hat ma'n, und ma' hat ma'n nich.

T. d. J.

Berliner Müllabfuhr

„Himmel! Ist denn der abgestandene Müll immer noch nicht in der Grube?"

Meistbietend

Der regierende Staatsmann: Alles kommt darauf an, die seelische Kraft der Nation zu steigern.

Der Parteiführer: Also gut, steigern wir! Was bieten Sie, wenn wir Sie im Amte lassen?

Der regierende Staatsmann: Den Dank des Vaterlandes!

Der Parteiführer: Wir möchten Nützlicheres. (Zum opponierenden Staatsmann): Machen Sie ein Angebot, über das sich reden läßt! Dann drücken wir dem andern unser Mißtrauen aus.

Der opponierende Staatsmann: Für einen kühnen Entschluß im nationalen Geist trägt die Geschichte Sie mit goldenen Lettern in ihre Tafeln ein.

Der Parteiführer: Was soll ich mir dafür kaufen? Aber da Sie von Gold reden, wie wär's, wenn Sie mir einen in Gold zahlbaren Wechsel auf Kapitalzuschuß für die unseren Wählern dienenden Banken ausstellten?

Der opponierende Staatsmann: Es ist immerhin ein guter Zweck. Sind Sie mit zwanzig Millionen zufrieden?

Der Parteiführer (zum regierenden Staatsmann): Bieten Sie höher?

Der regierende Staatsmann: Über dreißig könnt' ich nicht hinausgehen.

Der Parteiführer: Dreißig zum ersten . . . zum zweiten . . . zum —

Der opponierende Staatsmann: Vierzig!

Der Parteiführer: Sagen Sie fünfzig! Zwei Millionen für jede Abgeordnetenstimme.

Der regierende Staatsmann: So hoch kommt ja mit seiner Stimme kein Tenor!

Der Parteiführer: Wir singen zwar nicht, aber wenn Sie Zahlung verweigern, pfeifen wir Ihnen was.

Der opponierende Staatsmann: Es kommt einem hoch, bei solchem Kuhhandel!

Der regierende Staatsmann: Das einzige, was angesichts dieser Politik nicht hochkommen kann, ist leider die Nation. Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0699
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der neue Tetzel

„Sobald das Geld im Kasten klirrt,
Der Steuersünder ehrlich wird!"

Tänzer-Revolution in Berlin

(Die in ihren Gagen sehr stark beschnittene Tänzerschaft Berlins, die von der „Revolutionären Gewerkschafts-Opposition" zusammengerufen war, faßte folgende „Resolution": „Streichung aller Beiträge für Reichswehr und Kirche, dafür Schaffung von Tanzsälen" usw.)

Sieh — o tempora, o mores! —
Was auf Erden nie geschehn:
Auch die Jünger Terpsichores
Rücken aus mit Kampfgedröhn!

Keiner tanzt heut zum Vergnügen
Oder gar pro arte bloß;
Alle, die im Tanz sich wiegen
Müssen, schrein nach vielem Moos!

Ach — warum mit solchem Knalle
Wollt ihr Musenjünger nah'n!
Tanzen wir nicht alle, alle
Ganz umsonst — auf dem Vulkan? m. br.

Alte Weisheit

„Einer meiner alten Bekannten, der selige Regierungspräsident von Erdmannsdorf, erzählte mir, daß, als er nach Cleve zur Übernahme der Regierung gesandt wurde, er dort nur einen Präfekten und vier Präfekturräte vorfand, alle Geschäfte aber so rein abgemacht, daß kein einziger Rest mit übergeben wurde. Er installierte nun die neue Regierung, deren verschiedenes Personal sich auf einige zwanzig Mann (man darf wohl kaum sagen Seelen) belief. Schon nach drei Monaten war das Kollegium 200 Nummern schuldig, welche in kurzem dem Tausend nahe kamen.

Das sind die gerühmten Vorteile kollegialischer Papieradministration. Die Sucht des Zuvielregierens schadet der Freiheit ebensoviel als dem Wohlstande.

Unsere hundertköpfigen Kollegien regieren dagegen, jeder Kopf nach seinem Sinne, soweit er seine Autorität geltend machen kann, dermaßen in die Kreuz und die Quere, daß man fast nicht mehr weiß, wohin man hören, wem man gehorchen soll, und schon in Portokosten für die unaufhörlichen Erlasse ruiniert wird, was wahrscheinlich auch in der Berechnung liegt."

Hermann Fürst von Pückler-Muskau
in „Tutti-Frutti" 2. Bd.,
h. sch. (erschienen 1834 in Stuttgart.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0700
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Dr. Waentig wurde wegen seines Austrittes aus der Sozialdemokratie von Hörsing als des Reichsbanners unwürdig erklärt.)

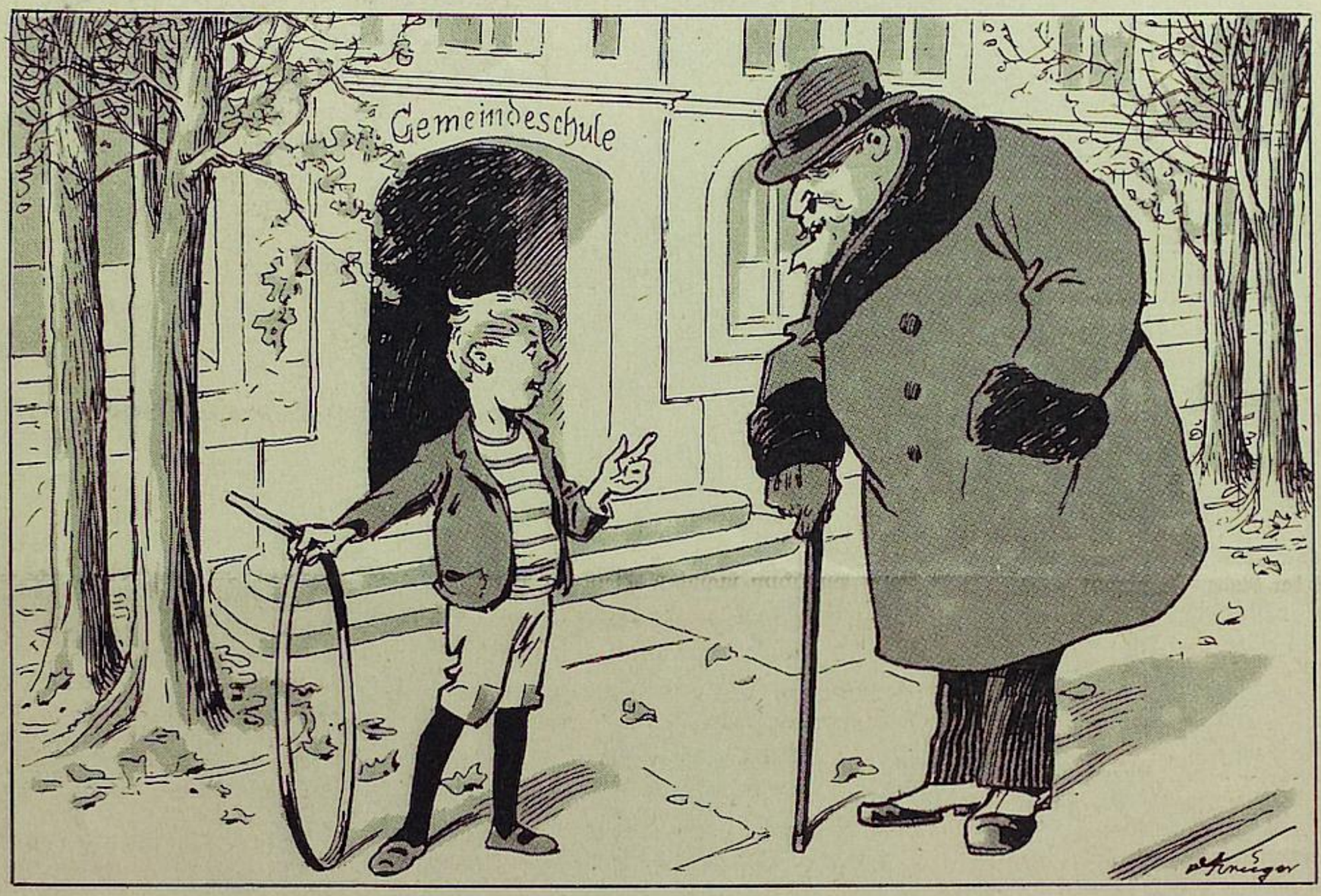
Entsetzliches Schicksal!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0701

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zum Berliner Schulstreik



„Na, willst du denn nicht in die Schule gehen?"
„Nein, ich streike! Früh übt sich, wer ein Meister werden will!"

Gedanken bei dem reichen Herbstsegen 1931

Während Gelder spärlich tröpfeln,
Und wir furchtbar darben müssen,
Gibt es Überfluß an Äpfeln,
Birnen, Pilzen, Pflaumen, Nüssen.

Will Pomona demonstrieren,
Was es heißt, erfolgreich züchten,
Während wir die Zeit verlieren
Mit dem Bau von faulen Früchten?

Will sie mit der Kraft sich brüsten,
Daß in solcher Form sie startet,
Zeigen, was wir leisten müßten,
Wären wir nicht so entartet?

Ja, in dem Gedankengange
Wird der Grund des Reichtums liegen;
Doch wir brauchen, fürcht' ich, lange,
Ehe wir das Vorbild kriegen.

Nur wenn aus dem stillen Wirken
Der Natur man endlich lernte,
Gäb's in unseren Bezirken
Schließlich auch wohl bess're Ernte.

roderich.

Cher Uncle Sam!

Tu as vu, tu as lu? Hazebroek — non, Harzebourg?? Peste! Und hast Du auch gelesen, was Hugenberg da bei dieser großen „Revue Militaire" gesagt hat? Alles, was ich Dir schrieb, meine heimlichsten Pläne — ils sont trahis! Da hast Du's. L'espionnage boche! Gottlob hat er nichts erwähnt von Pétains Mission spéciale an Deinem Chef d'état major und von der großen campagne de presse, die ich bei Pétains und Lavals Eintreffen in U. S. A. inszenieren werde.

Mon Dieu, — wieviel mich das wieder kostet, nachdem ich schon so viele Milliarden für meinen guten Ruf und für Seelenfang ausgegeben habe! Et toi, mon cher, Du bist nett beteiligt! Ich weiß — business is business — und Eure Zeitungen verlangen für den schmut — ich meine schmeichelhaftesten Hetz — nein, herzlichsten Artikel über Michel horrende Bezahlung! Mais, passons là-dessus.

Qu'allais-je dire? Ah, ça: Pétain meint, wir müßten gemeinsam den Bolschewismus am Rhein niederschlagen. Neulich im Manöver an der Aisne haben wir's vorgeübt, denn Pétain hat recht. Deine Tommies waren ja 1917—18 auch recht gern hier. Dreißigtausend ließen sich sogar hier begraben.

Da nun John Bull der Krieg leider Gott sei Dank so schlecht bekommen ist, braucht Pétain das nächste Mal Dein Kanonenfutter. Überleg Dir's. Wir schlagen dann — wenigstens ich — zwei, nein, sogar drei Fliegen mit einer Klappe! Ich denke, bald ist es so weit.

Mittlerweile verbreite ich, der deutsche und russische Generalstab hätten ein Geheimabkommen gegen Europa geschlossen. In Gautherot: „Le Communisme contre les ouvriers", Seite 114, steht es: Tu sais, ich lüge immer großen Wert auf die Wahrheit.

Ciel, man hat's nicht leicht. Als ich neulich meinen täglichen Champagner lepperte und meine Goldbarren überblickte — da schien das ganze, schnöde — Sapristi — schöne Gold sich plötzlich in — Dynamit zu verwandeln . . .

Ich, hysterisch? Nein, aber ce diable de Michel macht mir seit dieser „Revue de Harzebourg" nervös. Voilà. Also, Sammy, bitte höre auf Laval und Pétain!

't'embrasse, mon gros loup!

v. h. Marianne.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0702
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine Vertrauensfrage

(Die Steuerzettel werden jetzt vielfach „vertraulich" zugesandt.)

Geht mir ein Amtsbrief zu als „streng vertraulich",
Wird mir ganz bang zumute, ja, fast graulich,
„Ha", denke ich, „das Ding ist nicht geheuer",
Und richtig — wieder eine neue Steuer!
Ich zahle alles, wenn auch unter Qualen,
Ich lebe ja nur noch für's Steuerzahlen,
Auch ist's mir eine Ehre in der Tat,
Daß Fiskus noch zu mir Vertrauen hat
Und dies mich wissen läßt fast alle Tage. —
Doch ob auch ich zu ihm? Das ist die Frage!
Ob er, wenn bis auf einen schäb'gen Rest
Mein Geld dahin ist, mich in Ruhe läßt
Und nicht den Rest noch wegnimmt „streng vertraulich"?
Als guter Bürger halte zwar das Maul ich,
Doch (im Vertrau'n): Wär' das nicht unverdaulich
Und als der Weisheit Ende kaum erbaulich?

reino.

Der Witz

Bei Harzburg plantscht mit sanftem Schwall
Kunstvoll der Radau-Wasserfall,
Der feine Köpfe, wie Herrn Joos,
Zu Witzen animiert famos.
Nicht minder deichselt Severing,
Geistvoll wie Joos, dasselbe Ding.

Beide betonen, schau, schau, schau,
Mit glänzendem Esprit Radau.
Dies aus dem Handgelenk im Nu,
Sie, da gehört schon was dazu!
Karl trägt den Witz dem Dulderchor
Versammelter Genossen vor.
Dagegen läßt der wack're Joos
Ihn hinterrücks im Reichstag los.

Nicht einer hat im Saal gelacht,
Als Severing ihn vorgebracht.
Als Joos ihn machte, da erklang
Ein Lachen fern im Restorang.

Gewiß ist dieser Witz zum Schrei'n,
Nur darf man nicht ganz nüchtern sein.

Der Witz, den sich das Paar erkor,
Zeigt, wie gesund doch ihr Humor.
Gesünder, als man denken kann,
Ist ihr Humor. Er steckt nicht an.

n.

Dr. Bauwens in Budapest

Ein Fußball-Schiedsrichter, glaubt' ich, hätt'
Beim Publikum manchen Stein im Brett.

Beim Österreich-Ungarn-Länderspiel
Kriegt er ihn aber ins Profil.

Weil Bauwens auch den Kämpen aus Wien,
Nicht nur den Pestern sein Ohr geliehn,

Versetzt' mit dem höflichen Wort: „Erlauwen's!"
Ohrfeigen ein Pester dem Dr. Bauwens,

Worauf dann die andern begeist'rungentzügelt
Den Kölner Gastfreund durchgeprügelt.

Zum glatten Ausgleich empfing er auch
Zwei sinnige Fußtritte in den Bauch,

Schließlich war allgemeines Wünschen,
Den lieben Sportkameraden zu lynchen.

Wer tüchtig Bandagen zu tragen begehrt,
Dem ist das Auto empfehlenswert.

Wunden und Brüche sind dir gewiß,
Spielst du auf der Straße Verkehrshindernis.

Der Beitritt zu radikalen Partei'n
Bringt gleichfalls die schönsten Verstümmlungen ein,

Am raschesten aber führt zum Ziel
Das Schiedsrichteramt beim Fußballspiel.

Timon der Jüngere.

Belanglos

Die schwebende Schuld des Deutschen Reiches hat sich von 1669,2 Millionen Reichsmark zu Ende August auf 1766,8 Millionen RM. zu Ende September 1931 erhöht.

Die Zunahme ist unerwünscht, aber nicht bedrohlich, solange die Schuld tatsächlich eine schwebende bleibt. Gefahr tritt erst ein, wenn die Schuld zu einer drückenden wird.

l. s.

Zur Nachahmung empfohlen

Wie man in den Zeitungen liest, gibt es für die Besucher eines bekannten Berliner Theaters jetzt kostenlos warme Würstchen; und in einem andern Theater spendet man ihnen Schokolade.

Hoffentlich folgen alle andern Schau- spiel- usw. Häuser wenigstens insoweit diesem guten Beispiel, daß sie jedem Gast eine Butterstulle reichen. Belegt braucht sie noch nicht einmal zu sein — der Zuspruch in diesem Hungerwinter, der uns ja leider bevorsteht, wird sicher groß sein. Und dann kann man doch tröstlich sagen, daß es in Berlin noch eine Masse Leute gibt, die für ein Butterbrot ins Theater kommen!

ego.

O- u. X-Beine
beseitigt
P. Wenzel
Berlin SW 48
Prosp. 43 frei

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwundsein, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Verlangen Sie sofort unsere ausführliche Broschüre.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9

Auflösung der Parlamente, Parlamentskrisen, Ministerstürze, Wahlkämpfe in der Zeit von 1848 an bis zur Gegenwart sind nicht nur für die betreffenden Zeiten von Wichtigkeit gewesen, sondern beanspruchen auch das Interesse der heutigen Generation.

Wie der Kladderadatsch die wichtigsten parlamentarischen Vorgänge beobachtete und sie in seiner satirischen Art in Wort und Bild festhielt, ist der Inhalt des

Parlamentsalbum des Kladderadatsch

Mit 300 Illustrationen. Gebunden in Halbleinen 12.— RM.

Wollen Sie die Anfänge des Parlamentarismus überhaupt kennenlernen, dann lesen Sie dieses humorvolle Werk über einen bedeutsamen Abschnitt deutscher Geschichte, das in den Bücherschrank eines jeden an der Politik teilnehmenden Deutschen gehört.

Verlag von A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8.

Promptin
PASTILLEN
MIT LECITHIN
schützen vor
Grippe, Husten,
Heiserkeit. Der
Lecithin-Gehalt
bewahrt vor
nervöser
Ermüdung.

Hygienische
DOSE
(CA. 350
PASTILLEN)
MK. 1.—
Erhältlich in allen
Apotheken und Drogerien

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0703

© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Polen ist es bisher unmöglich gewesen, in Deutschland einen Ehrenkonsul zu finden.)

Sauve, qui peut!

Aktuelle Mathematik

Im Prozeß gegen die Vorstände einer großen Versicherungsgesellschaft ist festgestellt worden, daß die Direktoren Jahresgehälter von 143 000, 175 000, 195 000 und 358 000 Mark bezogen haben. Diese Gelder, die der Allgemeinheit nicht nur keinen Nutzen brachten, vielmehr ihr, namentlich in den Augen des Auslandes, schwer schadeten, sollten wenigstens nachträglich der Volkswirtschaft und dem Volksganzen nach Möglichkeit dienstbar gemacht werden.

Wir möchten daher anregen, im Schulunterricht die oben angegebenen Markbeträge im weitesten Maße bei rechnerischen Aufgaben Verwendung finden zu lassen. Etwa so:

Wenn ein Generaldirektor an jedem Arbeitstag 1200 Mark verdient, den wievielsten Teil seines Einkommens stellt dann der täglich verwendete Holzzahnstocher dar, Pakete von je 50 Stück zum Preise von 3 Pf. angenommen? — Oder:

In welchem Wertverhältnis steht ein Kragenknopf — Einkaufspreis 25 Pf. — zu der Gesamterscheinung eines Versicherungsbeamten mit 195 000 Mark Jahresgehalt? — Oder:

Wenn eine Übertretung der Verkehrsordnung mit je 20 Mark Geldstrafe gesühnt wird, wieviel Mal im Jahr kann ein Versicherungsdirektor mit 175 000 Mark Jahresbesoldung auf verbotenen Wegen fahren, ohne seinen und seiner Familie Unterhalt ernstlich zu gefährden? — Ferner für Vorgeschrittenere: Wie oft wird nach den Regeln der Wahrscheinlichkeitsrechnung ein Direktorialmitglied mit 143 000 Mark Jahresverdienst dem Schicksal

a) bis Sommer 1929 gedankt,

b) seit Sommer 1929 geflucht haben, daß es ihm eine Lebensstellung der gedachten Art beschert hatte?

Als Prüfungsthema dürfte sich vornehmlich die folgende Aufgabe eignen:

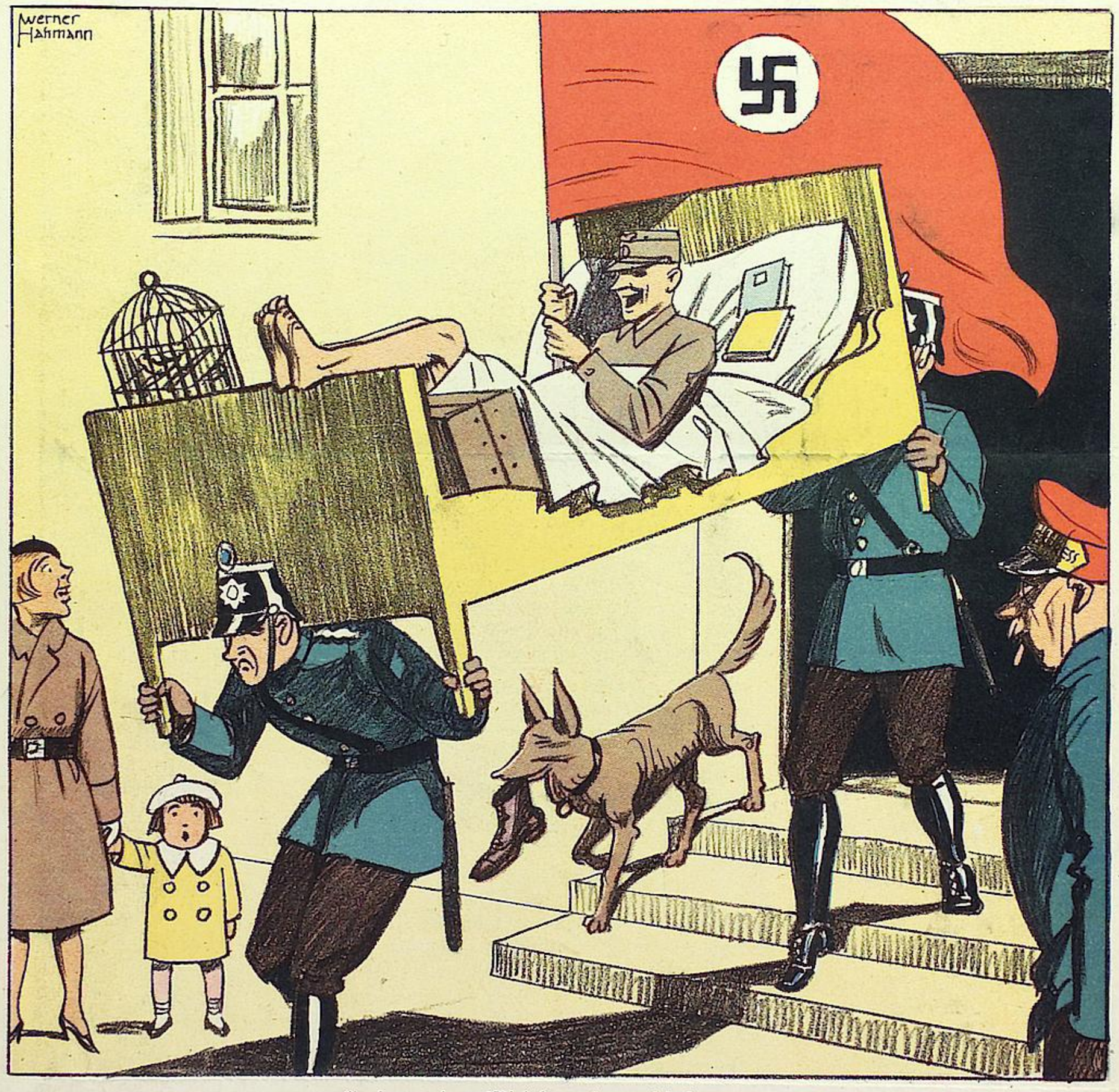
Welches Resultat ergibt die Summe der gezahlten Spitzengehälter geteilt durch den Wertkoeffizienten der geleisteten Arbeit, wobei selbstverständlich ein ziffernmäßiges Fazit zu errechnen ist und das tatsächliche Ergebnis, die Pleite, als Lösung natürlich nicht zugelassen werden kann.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0704
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Exmission

(In Berlin wurde eine große Zahl nationalsozialistischer Heime geschlossen und die Insassen samt ihren Betten auf die Straße gesetzt.)



Grad aus dem Wirtshaus komm ich heraus,
Straße, wie wunderlich siehst du mir aus,
Umzugsmann — Schupomann, alles vertauscht!
Straße, ich glaube gar, du bist berauscht!

Dem Scheidenden!

Da man den Reichstag wieder nun vertagt,
Im Wallot-Haus, das stolz gen Himmel ragt —
Da ist so mancher wohl, der bitter klagt,
Weil mutlos er an allem schon verzagt,
Wenn schwer und bang er nach der Zukunft fragt;
Dem heiße Sorge wohl am Herzen nagt
Um Rettung, die er nicht zu hoffen wagt;
Und der von unserm Reichstag seufzend sagt:
Wenns doch man bloß das nächste Mal bei ihm mal tagt!!!

ego.

das neuartige, sichere, unschädliche und soziale Mittel
Antibion
beugt einer Infektion vor!
Literatur kostenlos durch: Dr. med. Hch. Müller & Co. Oberursel/Ts. Postfach 5

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen oder wegen einer **Gallenblasenentzündung** sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, sollten Sie doch daran denken, daß **Brostrasuc** (ein Pflanzensaft) sich mehr denn 30 Jahre lang bewährt hat und selbst dann noch Hilfe brachte, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung, keine Diät! Brostrasuc kostet in allen Apotheken 7 RM die Flasche. Versand u. Auskunft: Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Nehmen Sie Bezug auf die Inserenten des „Kladderadatsch"

Tägliche Darmhygiene
durch **Dr. Klebs Joghurt-Tabletten**
ist „Kanalisation" d. h. Abfuhr der Fäulnisbakterien. Gewinn: Leichte Verdauung, Wohlbefinden, gutes Aussehen u. Rüstigkeit noch im Alter. Unsere Marke seit 20 J. als erstklassig anerkannt.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk, München K, Schillerstr. 28
Druckschrift über interessante Heilwirkungen bei chronischer Verstopfung und Verdauungsleiden kostenlos.

Hunde aller Rassen für jed. Zweck billigst. Ill. Katalog 50 Pfg. Gar. leb. Ank. F. Jentsch, Bad Köstritz 28

Couleur- u. Fecht-Artikel
Josef Kraus, Würzburg 13
Studenten-Utensilien-Fabrik
Altbek. leistungsfähige Firma
Katalog gratis.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0705
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fragen und Antworten

Ob wir in diesem Jahre einen frühen und strengen Winter zu gewärtigen haben? — Anscheinend ja, denn man liest schon überall von „eingefrorenen" Kapitalien und Forderungen.

Weshalb sollte man im letzten Sommer nicht zu viel in die Sonne sehen? — Weil keine da war.

Könnte man den Namen „Laval" (Mann des Tales) etwa mit „Thälmann" übersetzen? — Lieber nicht.

Wie kommt es, daß es zwar ein „pro et contra" gibt, aber nur Probleme, keine „Kontrableme"? — Weil die Problemjäger meist im Grunde gar keine Kontra hören wollen.

Ist die Gründung eines deutsch-französischen Verständigungsausschusses ein Schuß ins Schwarze unserer Wirtschaftsnöte? Oder müssen wir weiter auf Hilfe warten, bis wir selber schwarz werden? — Das müssen wir in der Tat bis auf weiteres abwarten. Nur müssen wir uns dabei hüten, daß wir uns nicht zu sehr in Marianne „verschießen".

reino.

Die arme Thalia in Memel

(Merkys, der Gouverneur von Memel, legt dem deutschen „Schauspielhause" in Memel alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg, um für die Aufführung littauischer Vorstellungen zu wirken.)

In Memel herrscht, wie Dionys,
Der Gouverneur, der Herr Merkys.

Besonders auch als Musenvater
Litauisiert er das Theater.

So leidet er an der „Mania":
Litauisch sprechen soll Thalia;

Und allen deutschen Histrionen
Möcht' er mit Kantschuhieben lohnen.

So sorgt hier Memels Musagete
Für eine neue „Morgenröte",

Die — Weimar ist ihm unbequem —
Nach seinem Sinn von Kowno käm'!

Doch innig würde es ihn rühren,
Möcht' Richard Tauber dort gastieren

Und säng' auf „Litau'sch" — oh, kein Scherz:
„Merkys, dein ist mein ganzes Herz!"

m. br.

Stoßseufzer eines Münchner Eingeborenen

(Nach neuester Statistik hat München den größten Milchverbrauch aller deutschen Städte.)

Bekannt selbst in den fernsten Landen
Als Stadt, wo's Bier in Strömen fließt,
Ist Münchens Ruhm nun ganz zuschanden
Bei jedem, der Statistik liest.

Die Feder streikt und ich erbleiche,
Mir dreht das Herz im Leib sich um:
Mein München hat im Deutschen Reiche
Zur Zeit den größten . . . Milchkonsum!

Mit Wehmut denke ich der Zeiten,
Da man vergnügt den Maßkrug schwang
Und dieser — kam's am Schluß zum Streiten —
An harten Schädeln jach zersprang.

Nun ja, 's soll jeder Milli saufen,
Schmeckt's ihm, so viel als ihm beliebt,
Doch eins — mit was soll man denn raufen,
Wenn's nur noch „Milliflascherl" gibt?

weer.

Studios Abschied

(Nach Schiller.)

(Infolge der Berufung Dr. Dehns auf den Lehrstuhl für praktische Theologie hat die deutsche Studentenschaft beschlossen, Halle zu verlassen.)

Andromache-Halle:
Willst dich, deutscher Studio, von mir wenden,
Wo doch Dehn mit seiner Weisheit Spenden
Auf dem Lehrstuhl sitzt — und dieses fest.
Wer wird künftig denn auf Dehn noch achten,
Welcher anders, als wir ehrend dachten,
Die Gefallenen uns erscheinen läßt?

Hektor — deutscher Student:
Teure Stadt, gebiete deinen Tränen!
Meine Lieb' ist stark, doch nicht zu Dehnen.
Diese Ohren bieten ihm Verschluß.
Dehnbar sei, so hast du bald mich wieder.
Denen, die da fielen, tönen Lieder.
Halt' den Dehn nicht, den ich meiden muß.

l.

Der alte Herr Sklarek

Vom Vater der Sklareks steht zu lesen,
Sein Leben war ehrlicher Arbeit geweiht.
Obgleich er arm wie Hiob gewesen,
Glänzt' er als Muster der Redlichkeit.

Ein Feind des Betrugs, sein Wort galt ihm heilig;
Gewissenhaft bis zum Tod, unverderbt,
Kurz, Ehrenmann ohne Mammon. Freilich
Haben die Söhne von ihm nichts geerbt.

Timon der Jüngere.

Dementis

Es ist wahr, daß der Regierungsvertreter in einer längeren Rede zur heutigen Lage sprach.

Unwahr ist es also, daß seine Ausführungen nichtssagend waren.

—

Es ist wahr, daß die Reichsregierung der Nationalen Opposition nicht folgen und ihre Wege nicht gehen will.

Unwahr ist es also, daß sie gehen und der Nationalen Opposition den Vortritt lassen will.

—

Es ist wahr, daß der Außenminister selbstverständlich auch weiterhin sich mit Frankreich zu verständigen sucht.

Unwahr ist es also, zu behaupten, er wolle es mit Nichtverständigen versuchen.

—

Es ist wahr, daß Schacht in seiner Harzburger Rede weit über das Ziel hinausgeschossen hat.

Unwahr ist es also, daß sich jemand durch ihn getroffen fühlen kann.

kikl.

Heye

(Der General a. D. Heye hielt in einer Versammlung des Stahlhelms in Halle eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Es wäre ein Verbrechen für unser armes Vaterland, den Krieg zu wünschen . . ." Aber das alte Römerwort: Si vis pacem para bellum! sei eine Binsenwahrheit, und Deutschland müsse den Mut und die Offenheit finden, das vor aller Welt zu verkünden." — Diese Worte sind dem General von gewissen Seiten böse verübelt worden.)

Der güt'ge Gott verzeihe
Dem General Herrn Heye,
Daß er in einer schwachen Stund'
Das Wörtchen „Krieg" nahm in den Mund,
Dies Wort, das Pazifisten
Im „Duden" gern vermißten.

Was schiert 'nen deutschen General
Der Krieg — potz Donner noch einmal!
Ihn, der laut Genfer Frieden
Nur Schafe hat zu hüten!

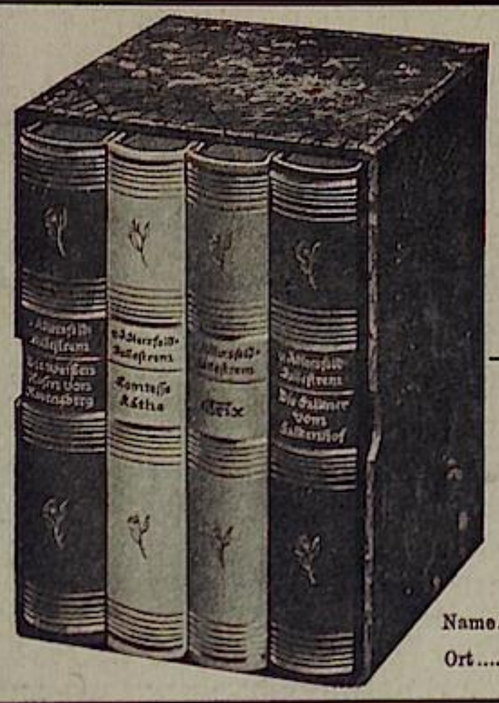
O daß Herr Heye endlich merk':
Das Recht, daß man zum Krieg sich stärk'
Durch Rüstung mit Getose,
Dies Recht hat der Franzose!

Das Maul doch halten mit Geflenn',
Ist unser heilg'es Recht, und wenn
Wir dran krepieren müßten! . . .
Nicht wahr, ihr Pazifisten?!

n. w.

Ein entzückendes Gedichtbändchen
Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Preis geb. 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW68

H. Schaeffer
Auf der Walze
Illustriert von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G.m.b.H. / Berlin SW 68



Gesellschaftsromane
E. von Adlersfeld-Ballestrem
8 Bände in zwei Geschenkkassetten:
Die weißen Rosen von Ravensberg — Die Falkner vom Falkenhof — Komtesse Käthe — Trix. 4 Bde. in Ganzleinen zus. **nur 21 Mk.**
Pension Malepartus. Major Fuchs — Diplomaten — Palazzo Iran — Djavahir. Luciefers Träne. Violet. 4 Bde. in Ganzleinen zus. **nur 17 Mk.**
Buchhandlung „Bücher ins Haus" Ernst Globig & Co. G. m. b. H., Leipzig C 1

Bestellschein. Bücher ins Haus
Ich bestelle bei der Buchhandlung Ernst Globig & Co. G.m.b.H., Leipzig C1, Kreuzstr.7
Adlersfeld-Ballestrem-Kassette Mk. 21.—
Adlersfeld-Ballestrem-Kassette Mk. 17.—
Betrag zahle ich in monatlichen Raten von Mk. 3.50 auf Postscheckkonto Leipzig 54056 Erste Rate bei Lieferung nachzunehmen. Eigentumsrecht der Lieferfirma vorbehalten. Erfüllungsort Leipzig.
Name..... Stand.....
Ort..... Straße.....

Alte Briefmarken
lose und auf Ganzbriefen, alte Korrespondenzen und Archive, ganze Sammlungen, kauft gegen Barzahlung
Ernst Stock, Berlin, Friedrichstr. 79a / Fernspr.: Flora 4858

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Zustellung der Zeitschrift bitten wir, sich sofort an den Zusteller oder beschwerdeführend an die zuständige Zustellpostanstalt zu wenden und erst, wenn dies keinen Erfolg hat, uns davon Mitteilung zu machen. Verlag des Kladd., Berlin SW 68.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,90.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 8, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0706
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Angermünde: H. V. — Berlin: L. M. — Bremen: G. F. — Hamburg: C. R. H. — Hamm: H. H. — Ilmenau: C. O. — Kiel: Ph. — Leipzig: P. T. — Magdeburg: H. G. — Rheydt: E. E. — Soest: J. W. — Stuttgart: J. F. — O. B.

Altrahlstedt (Hamburg). K. B.: Das „Hamburger Fremdenblatt" vom 13. Oktober 1931 berichtet in seinem Handelsteil von der Übernahme des Getreide- und Futtermittelgeschäfts Richard Heß durch die Firma „Richard Heß, G. m. b. H., Hamburg"; dann heißt es weiter: „Die Geschäfte werden in unverschämter Weise von der Gesellschaft weitergeführt." Auch der Hamburger Druckfehlerteufel bleibt „in unveränderter Weise" ein ganz nichtsnutziger Schlingel, der wahrscheinlich hier und da zu stark unter dem Einfluß des an der Waterkant beliebten Grogs steht.

Beuthen. G. K.: Nr. 278 der „Ostdeutschen Morgenpost" bringt einen Abschnitt des Romans „Jeder ist verdächtig". Darin heißt es: „Als er auf die Straße trat, sprang ihn, wie ein Tier, von neuem der Mond an, daß er jäh zurückwich." Dann lesen wir eine Spalte weiter: „Im gleichen Augenblick bewegte sich knirschend das Dunkel." — Unser Mitarbeiter Biermörder meinte dazu: „Ich selbst habe ein derartiges Phänomen bisher leider nicht beobachten können; aber einem sehr geschätzten Kommilitonen, Otto Wulke, ist einmal, als er, nach einer siebenfachen Doppelkümmel-Knobel-Serie mit darauffolgendem Litauischen Eierpunsch, spät nach Mitternacht aus dem „Strammen Hund" auf die Straße trat, der Mond, nachdem er einige ganz merkwürdige Zickzackbewegungen ausgeführt hatte, dreimal ins Genick gesprungen. Dagegen aber hat die Dunkelheit, soweit er sich noch erinnern zu können glaubt, nicht eigentlich „geknirscht", sondern mehr „gebullert".

Borstel-York. L.: In Nr. 220 der „Bramstedter Nachrichten" lesen wir unter „Berlin" einiges Unerfreuliche über die Reichsbahn; unter anderm heißt es da: „Überdies brachte man Ziffern bis 700 RM. Defizit in die Öffentlichkeit." Das ist eine durchaus böswillige, den Nazis in Harzburg erzählte und vom „Vorwärts" längst widerlegte Erfindung des tückischen Dr. Schacht, der damit gerne dem Kabinett Brüning den Kredit abgraben möchte.

Damme (Oldenburg). R. E.: In der „Oldenburgischen Volkszeitung" vom 29. September 1931 lesen wir: „Suche möglichst per sofort einen besonders tüchtigen Geschäftsführer, welcher selbst mit bescheidenstem Barkapital und größeren Verpflichtungen den Notverordnungen begegnen kann. Abgebauter Gerichtsvollzieher bevorzugt. Franz Berding, Honigkuchenbäckerei, Steinfeld." Au Backe, das läßt tief blicken! Dieser Honigkuchenbäcker scheint sich gerade in keiner — süßen Lage zu befinden.

Darmstadt. R. A.: Im Brünner „Tagesboten" vom 3. Oktober 1931 befindet sich der Bericht über ein großes Schadenfeuer; darin heißt es: „Gerettet wurde eine Kommode und eine Kuh, welche gestohlen wurde. Die Dienstmagd rettete das nackte Leben im bloßen Hemd." Das ist ein offenbares Plagiat; sicher hat der betr. Berichterstatter seine dramatische und stark zu Herzen gehende Schilderung frei nach Schillers „Glocke" aufgesetzt.

Dessau. „Stammtisch zu den drei Kronen": Nr. 237 des „Anhalter Anzeigers" veröffentlicht ein Gedicht mit der Überschrift: „Oktober"; die zweite Strophe lautet:

Der Sommer brachte Hunger deinen Bäumen.
Was war das Rot in seinen weißen Nächten,
Wenn trockene Himmel jeden Ansatz schwächten,
Aus deinen Mühen vielen Schweiß zu schäumen!

Auch wir grübelten darüber nach, daß uns der Schweiß auf der Stirn wie Rasierseife schäumte, was wohl der Dichter mit seinen abgrundtiefen Zeilen gemeint haben könnte; schließlich, nachdem jede Hoffnung auf eine Erhellung unsererseits rettungslos geschwunden war, taten wir das gleiche wie die Mitglieder Ihres Stammtisches: Wir gossen uns noch einen Schuß Rum in den Grog.

Gardelegen. P. A.: In Nr. 237 des „Gardelegener Kreis-Anzeigers" lesen wir unter „Feld und Garten": „Feststehende Zaunpfähle auch in losem Boden! Vor allem in losem, lockerem Boden ist es oft außerordentlich schwer, den Pfählen für die Dauer einen festen Halt zu geben. Wenn es sich nun dabei nicht um einen er fertig und zerteilt, rührt man zwei bis drei Löffel saure Sahne darunter und serviert ihn." Zaunpfähle, etwa wie Spargel, in saurer Sahne zu servieren . . .! Der Kasus macht uns lachen.

Hannover. W. v. d. D.: In Nr. 158 der „Freiburger Zeitung und Kehdinger Anzeiger" befindet sich die von Obergerichtsvollzieher Schnepel unterzeichnete Ankündigung einer Zwangsversteigerung; darin heißt es: „Um 17.30 Uhr in Balje und Wetterdeich: 23 Schweine und Käufer versammeln sich in der Gastwirtschaft Steffens." Dieser von dem Obergerichtsvollzieher Schnepel wohl nicht ohne Absicht angeschlagene gemütliche Ton verleiht der an und für sich so harten Handlung der Zwangsversteigerung entschieden etwas Versöhnliches; außerdem hat diese Maßnahme aber wohl den praktischen Zweck, Schweine und Käufer noch vor der Auktion miteinander möglichst bekannt zu machen.

Königsberg i. Pr. Dr. F. A.: In Nr. 286 der „Ostpreußischen Zeitung" lesen wir „Goldene Worte" für die „Anforderungen an das Reiten in Dressurprüfungen"; darin heißt es: „Der Oberkörper muß sicher und ungezwungen auf dem Gesäßknochen und dem Spalte ruhen. Ein zu weit vorgeschobenes Gesäß (Spaltsitz), wobei der Reiter zum Teil auf dem Oberschenkel sitzt, ebenso ein zu weit zurückgeschobenes Gesäß (Stuhlsitz) mit hochgezogenen Knien sind fehlerhaft." Dann lesen wir weiter: „Im Galopp muß der Reiter am Pferde bleiben, er darf das Gesäß nicht hin- und herschieben, sondern soll stets weich mit der Bewegung des Pferdes gehen." An das Gesäß werden hier nicht unbeträchtliche Anforderungen gestellt; also auch bei der Reitkunst bewahrheitet sich das so oft in Ostpreußen gehörte unwiderlegbare Wort: „Das Genie sitzt im — Hintern."

Liegnitz (Schl.). E. J.: In Nr. 237 des „Liegnitzer Tageblatts" wird über ein seltsames Verfahren berichtet, das die Liegnitzer Polizei bei einer Versammlung der Nationalsozialistischen Ortsgruppe anzuwenden beliebte; unter anderm lesen wir: „Die Mitglieder der Hirschberger Standartenkapelle mußten, damit die Kapelle nicht in einheitlicher Kleidung spielte, die braunen Hosen ausziehen." Unerhört! Denn eine Standartenkapelle ohne Hosen — ist ja so wie ein Strauß von duft- und blätterlosen Rosen! — Kinder, was sind das für Schuposchosen!

Lübeck. Dr. K. M.: In Nr. 201 der „Lübeckischen Anzeigen" befindet sich die Besprechung des in den „Stadthallen-Lichtspielen" vorgeführten Films „Wenn die Soldaten . . ." Darin heißt es: „Die Silva-Filmgesellschaft erkürte sich einen Manuskriptverfasser, der aus dem großen Topf der Liebe den schönsten Honigseim herausholte und ihn aufs Butterbrot, dem schmackhaftesten, das je verzehrt wurde, mit Innigkeit schmierte!" Dann lesen wir weiter: „Die großen Kuß-Schallwellen schäumten in brandenden Wogen zum Zuschauerraum und überfluteten die etwa noch trocken gebliebenen Sandbänke des Herzenozeans, alle Melancholie und alles Phlegma tötend." Man merkt es diesen temperamentvollen Ausführungen an, daß auch der Herzozean ihres Verfassers zeitweilig in dem Kuß-Schallwasser völlig ersoff.

Rendsburg. H. R.: In Nr. 238 der „Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung" (Rendsburg) befindet sich folgende Anzeige: „Ww. Jarrs, Am Seminar — Ritterstraße 1, Sonnabend, 10. und Sonntag, 11. Oktober: Gr. Verscheißen um Wild, Geflügel, Fleischwaren. Ende 4 Uhr! Stimmung!" Daß zu diesem sonderbaren Vergnügen bei der Ww. Jarrs die nötige Stimmung vorhanden sein muß, kann man sich wohl denken.

Woldegk i. M. P. B.: In Nr. 158 der „Woldegker Zeitung" lesen wir „Aus Woldegk und Umgegend": „Woldegk. Nach allem, was geschehen, war doch der Jahrmarkt am Dienstag ein Tag ohne Liebe. Am Dienstag abend wurden auf dem Pfarrhof mehrere Stand Leutebetten gestohlen. Bemerkungen sind überflüssig unsererseits." Diese ausgerechnet am Jahrmarktstage begangene Lieblosigkeit darf als so hundsgemein und empörend gelten, daß wir dem Woldegker Berichterstatter nachfühlen und, angesichts unserer seelischen Erschütterung, auch nur sagen können: „Bemerkungen sind überflüssig unsererseits."

Zittau. Dr. R. G.: In Nr. 224 der „Zittauer Nachrichten und Anzeiger" lesen wir folgende Empfehlung:

„Hab Sonne im Herzen
Und Leinöl im Bauch,
Da kriegst nie die Schwindsucht
Und billig ist's auch.

Gemeint ist natürlich nur das gute Leinöl vom Oelmüller Höfer vom Wochenmarkt am Marstall."

Das Herrlichste bei einem Dichterwort:
Es pflanzt sich auch — in and'rer Fassung fort
Und zieht mit Wohllaut über Berg und Tal
Wie Höfers Leinöl durch den Darmkanal.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 22. Oktober 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0707
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442

Der neue Perseus

Ob es wohl gelingen wird, das Untier zu erschlagen, bevor es sie aufgefressen hat?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0708
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wy 52

Nr. 45 — 84. Jahrg.
Berlin, 8. November 1931.

Preis 60 Pfg.

Akad. Lesehalle Heidelberg

Kladderadatsch

Eine Hoffnung!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0709

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

(Das Kaiserlich Deutsche Wappen, das vor dem Berliner Postmuseum in Mosaikarbeit in das Pflaster eingelassen war, ist dieser Tage bei einer „Pflasterausbesserung" entfernt worden.)

Zu Berlin hat man in diesen Tagen
Mitten in der tiefen dunklen Nacht,
Eine große Siegesschlacht geschlagen,
Eine stolze Heldentat vollbracht.

Aus dem Straßenpflaster ward gerissen
Der gekrönte Deutsche Kaiseraar,
Und das demokratische Gewissen
Ist beruhigt nunmehr ganz und gar.

Wahrlich, es war ein Gebot der Stunde,
Und man schaffte ohne Rast und Ruh,
Und so deckt denn nun auch diese Wunde
Ein ganz einwandfreies Pflaster zu.

Mahnte mit der Krone doch der Adler
An die fürchterliche Kaiserzeit.
Dieses fand natürlich viele Tadler —
Brachten wir es doch so herrlich weit!

Sinnlos aber wär's, wenn einer grollte;
Offenbar war doch die Absicht hier,
Daß man nicht mit Füßen treten sollte
Künftig das gekrönte Wappentier.

Kladderadatsch.
W.

Nur keine Angst!

In England ist der Teufel los —
Erzittere, deutsches Publikum!
Der selige Marx, der riesengroß,
Dreht wirbelnd sich im Grabe um.

Mit scharfen Geierklauen krallt
Ins rote Hirn der Angste Wahn —
O Macdonald, o Macdonald,
Warum hast du uns das getan!

Wie konntest du? Du schlugst ja doch
Das Heiligste der Welt entzwei;
Verwundert sieht sie, daß es noch
Was anderes gibt als die Partei.

Als die Partei, die rote, die
So herrlich hier und da regiert
Und sich so gründlich wie noch nie
Bei dieser Tätigkeit blamiert.

Weh uns! Es wackelt allerseits
Manch sehr beliebter Sessel schon;
Die Futterkrippe scheint bereits
Ein Menetekel zu bedrohn.

Wenn das geschieht am Themsestrand
Bloß wegen eines einzigen Quarks,
Was wird dann erst im deutschen Land
Mit dem erhabenen „Geist" des Marx?

O weh! O weh!, wenn sich besinnt
Aufs Vaterland der Mensch und so!
Kalt weht der herbstlich rauhe Wind
Und stimmt das rote Herz nicht froh.

Doch tröste dich und zage nicht,
Du rot Gemüt, trotz Schand und Schuld.
Denn „immer mit die Ruhe!" spricht
Des deutschen Volkes Schafsgeduld.

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0710
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Vogel, der da sang — Dem ist der Schnabel schlecht gewachsen!

Tempelbauten von heute

Der Präsident der Landesversicherungsanstalt des Freistaates Sachsen, Genosse Tempel, war im vorigen Jahre wegen Verschleuderung öffentlicher Gelder zur Dienstentlassung verurteilt. Das höchste Disziplinargericht Sachsens hat kürzlich dies Urteil aufgehoben. (Je höher, desto reiner und klarer die Luft!) Ein Verweis und eine Geldstrafe in Höhe des vierfachen Monatsgehaltes erscheinen genug. Für den Sünder! Andern erscheint's anders.

Die Pfeile fliegen hin und her. „Hier Tempelreinigung!" „Hie Tempelschändung!" Bald ist Tempel, der Sünder gemeint, bald der heilige Tempel, da Frau Justitia thront. Bald noch was anderes. Ein wüstes Durcheinander!

Was ist denn geschehen? Der Präsident hat, wohl durch seinen Namen verführt, das Verwaltungsgebäude in einen Tempel Salomos mit aller seiner „Pracht und Herrlichkeit" umwandeln wollen und statt der bewilligten 720 000 M. 2,2 Millionen höchsteigenmächtig mehr verbaut. Etliche meinen mild begütigend: „Als ehemaliger Schreinergesell sieht der Mann eben gern Späne fliegen." Weniger poetische Naturen sprechen von verluderten Versicherungsbeiträgen, Arbeiter- und Angestelltengroschen, die für andere Zwecke als für Tempelbauten gezahlt sind.

Der Umbau der Dienstwohnung hat dagegen nur 90 000 M. gekostet. Trotzdem Geschrei! „Luxuriöse Einrichtung! Frigidaire-Kühlanlage für 3000 M.! Schuhschrank 500 M." Ausgerechnet über den Schuhschrank stolpert man.

Ein Jahresgehalt von 20 000 M. verlangt, wenn auch nicht auf hohem, so doch auf etwas höherem Fuße zu leben. Da muß der Schuhschrank sich in bescheidenem Maße der Fußbekleidung anpassen. Eine alte Persilkiste ist doch schließlich kein würdiger Aufbewahrungsraum für Lackstiefel. Das nicht einsehen zu wollen, ist ja geradezu blöde.

Bescheiden wir uns also! Wie sagt doch Wilhelm Busch, mild und gütig:

„Verehrter Freund, so sei denn nicht vermessen,
Sei zart und schweig auch du.
Bedenk: Man liebt den Käse wohl, indessen
Man deckt ihn zu." hn.

Der Sinn des Kellogg-Paktes

Nachdenklich wandte sich Frau Germania an den Herrn Völkerbund. „Du hast den Krieg feierlich geächtet", sagte sie, „ihn der ganzen Welt verboten."

„Aber gewiß!" beteuerte er stolz. „Und wer dagegen zu handeln wagt, der soll mich kennen lernen."

Sie wurde noch nachdenklicher. „Da versteh' ich nur nicht, daß du die ewigen Kampfhandlungen in Afrika und Asien duldest."

„Kampfhandlungen?" wiederholte er. „Ach, du meinst das bißchen Blutbad in Tripolis und Marokko, die kleinen Bombenabwerfereien in Syrien, das Gemetzel in Arabien? Dies alles sind doch keine Kriege, sind nur Polizeimaßnahmen. Der Krieg, meine Liebe, der wirkliche Krieg ist, wie du mit Recht betonst, für die ganze Welt geächtet."

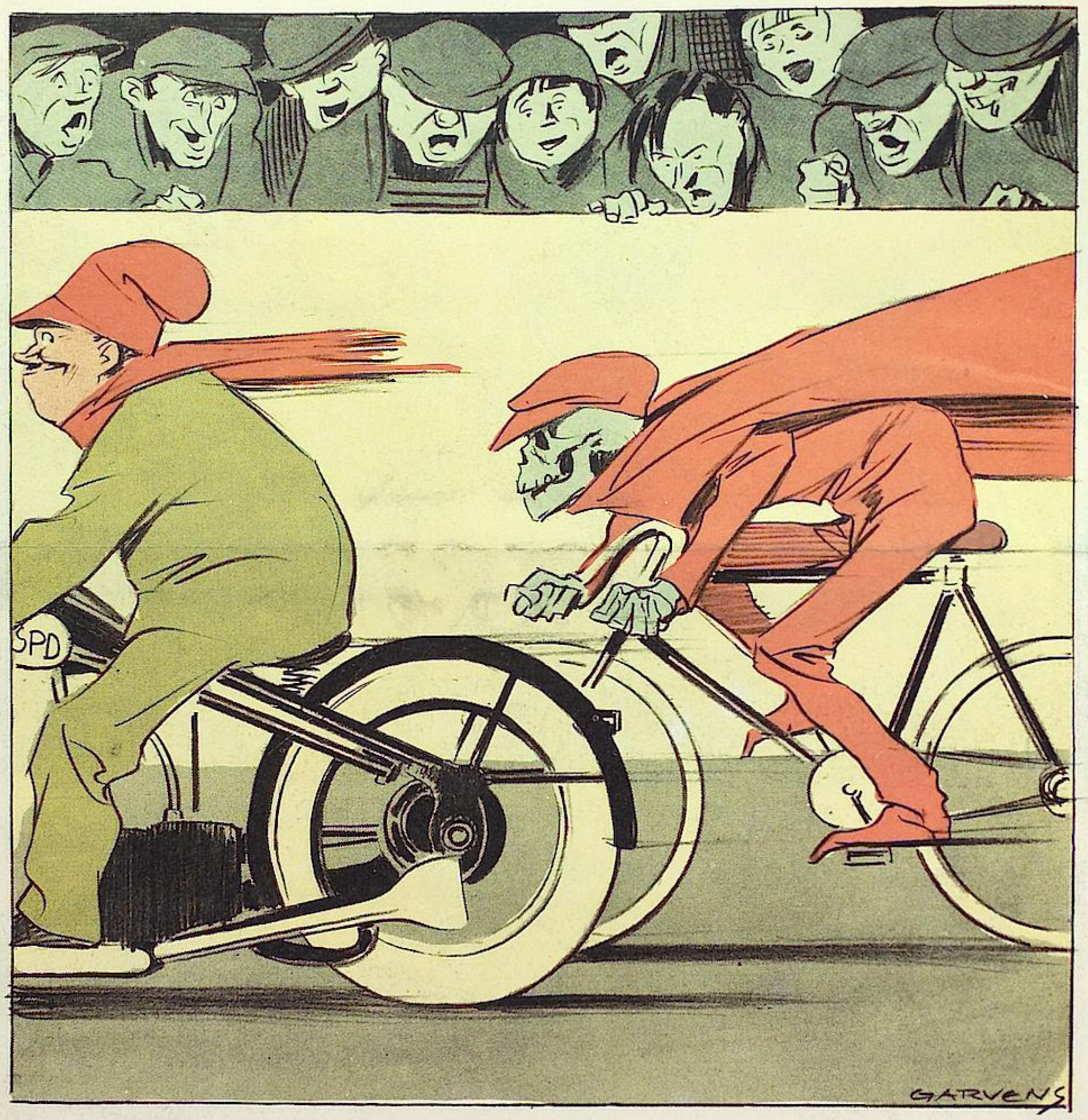
Aus dem Fernen Osten schallte der Lärm von Kanonenschüssen und Maschinengewehrfeuer, das Krachen gesprengter Brücken herüber. In den Tumult mischte sich Schmerzgeschrei unzähliger Verwundeter.

„Das ist doch aber Krieg! Krieg trotz Achtung und Kelloggpakt!" rief Germania. „Krieg, der für die ganze Welt verboten ist!"

Der Völkerbund lächelte bezaubernd. „Ich kann's nicht leugnen, so sieht Krieg in der Tat aus. Mit Recht weisest du immer von neuem darauf hin, daß er der ganzen Welt verboten sei. Du kennst meine heiße Liebe zu dir, Germania! Du bist für mich die ganze Welt. Und dir, o du meine Welt, hab' ich die Waffen weggenommen, dir den Krieg verboten. Um die andern kümmere ich mich grundsätzlich nicht."

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0711
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Der Schrittmacher

„Deutsche Heimat ohne Namen!"

(Ein Erlaß des tschechischen Innenministeriums an alle Staatsanwälte trägt diesen auf, in deutschen Zeitungen in der Tschechoslowakei den Gebrauch des Wortes „sudetendeutsch" nicht mehr zu gestatten.)

Die Katze „Katze" nennen,
Ist heute sehr gewagt,
Denn Farbe zu bekennen,
Ist heute untersagt!

Sogar das Wort „Sudeten",
Wenn man's mit „Deutsch" vereint,
Hat Prag sich jetzt verbeten
Und durch Gesetz verneint!

Die Tschechen! Sie bekamen
Schon fertig allerhand;
Nun nahmen sie den Namen
Urdeutschem Heimatland!

Sie meinten wohl, sie gaben
Ihm so den letzten Stoß?!
Sie täuschen sich, die Raben:
Wir lieben's — namenlos!

kikl.

Schultze: Weeßte, Müller, et is doch doll, det die Schiebereien von Sklareks und Jenossen selbst vor dem Jericht fortjesetzt werden.

Müller: Woso?

Schultze: Na, früher schob sich die Jesellschaft jejenseitig allens in die Tasche.

Müller: Na, und nu vor Jericht?

Schultze: Und nu schiebt sie sich allens jejenseitig in die Schuhe.

Müller: Feine Jesellschaft!

ers.

Zum Sklarekprozeß

Der im Jahre 1884 zu Berlin verstorbene Schriftsteller Georg Büchmann hat durch Stratosphärenfunkspruch den Verleger seiner „Geflügelten Worte" beauftragt, das in seiner Zitatensammlung bisher geführte Sprichwort: „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft" bei Veranstaltung einer Neuauflage als „überholt" zu streichen.

o. w.

Arg herunter

Die Zersetzung in der Wirtschaftspartei nimmt nach dem berühmten Umfall, der dem zweiten Kabinett Brüning das Leben rettete, immer schärfere Formen an. Es geht in der Partei schon alles drunter und drüber.

Man munkelt sogar, daß die Partei ihren Namen in „Polnische Wirtschaftspartei" ändern wolle.

l. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0712

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein gefährlicher Goldhochstapler, Führer einer Bande, die bereits in Europa viel Unheil angerichtet hat, versuchte krampfhaft, seine Tätigkeit nach Amerika zu verlegen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0713
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Edison im Himmel

Petrus: „Meister, die Konkurrenz ist hier zu groß!"

Angenehm und nützlich

In Erwartung der bitterbösen Monate, die nach allgemeiner Ansicht jetzt vor uns liegen, erwägt man, wie wir hören, eine neue Form der Winterhilfe, die viel für sich hat.

Zugrunde liegt dem Plan der durchaus gesunde Gedanke, daß die einzigen, die heutzutage sorgenlos leben und selbstverständlich Arbeit, gutes Essen, gute, wenn auch etwas einförmige Bekleidung und mollige Beheizung haben, die Leute sind, die unsere Gefängnisse bevölkern. Nun will man in erster Linie die Schwerverbrecher heraus- und sich selbst überlassen und, zunächst für den Winter, für jeden Bestraften in seine Zelle einen würdigen Unbestraften setzen. Da ist Unzähligen geholfen.

Besonders aber hat die Sache das für sich, daß der Freigelassene, wenn er zur Strafe für seine Schandtaten den Winter 31/32 auf seine eigenen Kosten und sozusagen auf eigenen Füßen durchleben muß, ganz bestimmt nicht so leicht noch einmal wieder rückfällig werden wird.

ego.

Solange es Zeit ist

Johann der munt're Seifensieder
Sang schon vorm Frühstück frohe Lieder.
Er tat's, weil er das Singen vergaß,
Wenn er nachher beim Frühstück saß
Und die Mahnbriefe des Finanzamts las.

T. d. J.

Ohren steif!

(Ein Hinweis der Berliner Zeitung „Germania" auf das starke Risiko bei den Geschäften mit Rußland hat großes Aufsehen erregt.)

Sind die Russen zahlungsfähig?
Ja und nein und nein und ja,
Diesen Zwiespalt, den erseh' ich
Klar aus der „Germania".
Gerne möchten wir es wissen,
Wie der Wind von Osten weht,
Ob dort hinter den Kulissen
Etwa auch die Pleite steht.

Denn begreiflich ist es heute,
Wenn man keiner Seele traut,
Und die Russen sind nicht Leute,
Daß auf sie man Berge baut.
Freilich kam schon ein Dementi,
Offiziell und rasch und brav,
Doch das kommt ja häufig, wenn die
Kugel in das Schwarze traf.

Ist die Basis doch solider?
Halt' es jeder, wie er's glaubt,
Doch es sei zum Für und Wider
Die Bemerkung uns erlaubt:
Madig sind oft pralle Pflaumen,
Und das Geld ist allseits knapp,
Deutscher Kaufmann, halt den Daumen,
Zweifle stark und — schreibe ab!

roderich.

Ära Bötz

Der Vorsitzende: Unsere lieben Freunde, die Brüder Sklarek, beantragen einen neuen Kredit von anderthalb Millionen Mark. Als Unterpfand stellen sie tausend alte Hosen und eine Einladung zur Sektkneipe heute abend. Ist mang uns mang jemand mang, der die Einladung — ich meine, die Forderung ablehnt?

Erster Stadtrat (nickt mit dem Kopf).

Der Vorsitzende (empört): Sie lehnen ab?

Der Stadtrat: Was denn? Ich nicke! Wir nicken hier doch überlieferungsmäßig mit dem Kopf, wenn die Sklareks Geld von der Stadt verlangen.

Zweiter Stadtrat: Wie dürften wir so gewissenlos sein, Leuten einen Kredit zu verweigern, die uns seit Jahren unsere Anzüge kreditieren?

Der uneingeweihte Stadtrat: Hoffentlich geht aus den Bilanzen der Firma hervor, daß sie zahlungsfähig ist?

Dritter Stadtrat: Sie bezahlt mir die Bestechungsgelder von 1500 M. monatlich immer pünktlich am Ersten. Einen besseren Beweis ihrer Zahlungsfähigkeit kann ich mir nicht denken.

Der Vorsitzende: Unterschreiben wir also die Bewilligung des Antrags auf anderthalb Millionen!

Der uneingeweihte Stadtrat: Unsere Pflicht wäre es, vorher Auskünfte einzuholen.

Vierter Stadtrat: Damit wir unsere Einkünfte verlieren? Mir scheint, Herr Kollege, Sie wollen die Beratungen des Ausschusses sabotieren.

Zweiter Stadtrat: Der Kerl entblödet sich nicht, die Interessen der steuerzahlenden Bürgerschaft wahrzunehmen. Schmeißt ihn raus!

Der uneingeweihte Stadtrat: Die Öffentlichkeit erwartet positive Leistungen von uns.

Der Vorsitzende: Das einzige, was wir zu leisten haben, sind Unterschriften für die Geldforderungen der Sklareks. (Es geschieht.) Weiterer Stoff liegt heute nicht vor.

Dritter Stadtrat: Sehr wahr! Tatsächlich liegt der Stoff für einen neuen Anzug, den mir die drei Brüder versprochen haben, heute noch nicht vor.

Der Vorsitzende: Ich schließe die Sitzung, nicht ohne meinem freudigen Stolz darüber Ausdruck zu geben, daß wir durch unsere Beratungen das Ansehen der Stadt Berlin abermals gehoben haben. Und nun auf zu einer etwas längeren Sitzung bei Adlon mit den Herren Sklarek, wo wir, auf ihre Kosten natürlich, noch viel mehr heben werden!

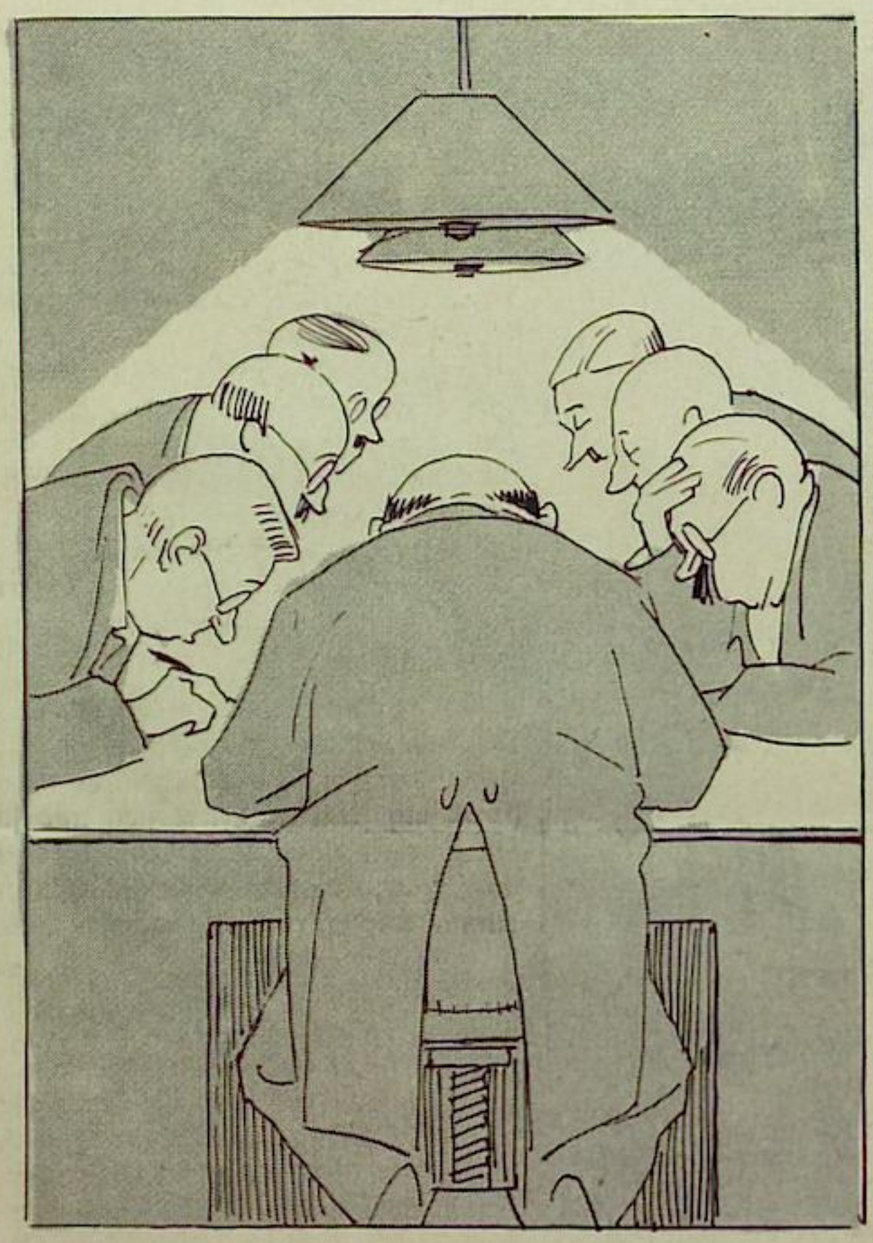
Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0714

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bilanzprüfungen nach gutem deutschen Brauch



„Die Bilanz stimmt nicht um fünf Pfennig, wir müssen arbeiten, bis wir das finden!"

Zeitungsbericht im Sklarek-Prozeß: „Zwei Nachtausflüge mit dem Revisor erfolgten während der Bilanzprüfungszeit."

Die Eingebürgerten

(Mit Max Kutisker, dem Sohne des bekannten Iwan, beschäftigen sich auf Grund von Betrügereien mit Teppichen z. Zt. 20 Staatsanwaltschaften.)

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme,
Dem einst'gen Iwan folgt der Max,
Denn dreht sich's um Geschäftsprogramme,
Sind die Kutiskers eben lax.

Doch schien er noch so fein gesponnen,
Und fing man mehr als einen Tepp,
Er kam doch an das Licht der Sonnen,
Der schlau erdachte Teppich-Nepp.

Auch so erwirbt man Heimatrechte,
Schon kennt den Namen jedes Kind,
Bald wird man glauben, daß es echte
Und eingeborene Deutsche sind.

Auch diesmal fehlt's nicht an Karnickeln,
Und zwar war jetzt das edle Ziel,
Die Deutschen gründlich einzuwickeln
In einen Schwindel mit Textil.

Nun schreiben zwanzig Staatsanwälte
Schon wieder am Kutisker-Akt,
Und höchstwahrscheinlich wird in Bälde
Der Max ganz ordentlich verknackt.

Die einen sitzen auf der Scholle,
Die andern sitzen im Arrest,
Sei wie es sei und wie es wolle,
Kutiskers sitzen bei uns fest.

stoffel.

Lücke im Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung

„Sehr jeehrter Herr Reichskanzler! Ick bin Emma Schulze und janz perplex, det in Ihrem Wirtschaftsbeirat wir Frauen sozusagen unter den Tisch jefallen sind. Denn jerade wat den Tisch anjeht, mag er nu jrün oder sonstwie jestrichen sind, da machen wir die Wirtschaft. Ick habe sie zwanzig Jahre jeführt und nur bei besseren Herren. Ick biete mir also an als Wirtschaftsbeirat und bei mir is Ehrenpunkt, det mit det Wirtschaftsjeld een for alle Male ausjekommen wird. Davon vasteht Ihre janze Jesellschaft nischt. Det wissen wir und det sehen wir und davon kommt det janze jammerbare Elend. — Un denn is det jroße Reinemachen. Hier sollen Sie die Schulzen mal kennen lernen, wie die die Motten rauskriegt. Da jibts Arbeet bei Ihnen, det weeß ick. Aber icke fürchte mir nich und vertraue uff Jott und meinen Teppichklopper. Denn werden wir det Kind schon schaukeln. — Un so 'ne Schlamperei und hoppla, mag's loofen wie's looft, det mag ick nich und da sorg' ick for. Herr Mayer, der sich mal mit die Stiebeln uff't Sofa legte, der weeß det. ‚Herr Mayer', hab ick jesagt, ‚runter von die Möbels mit Ihre Miststelzen, oder ick jebe eens mit det heiße Plätteisen drüber!' Denn die Substanz muß jeschont werden, det is 'n Jrundsatz ooch for die Reichswirtschaft. — Dreck und Unjeziefer in die Wohnung rinschleppen, det dulde ick nu jleich jar nich. Mit Bezug uff die Russen und andere Wühler, Herr Reichskanzler, jestatte ick mir, det ausdrücklich zu bemerken. — Ooch det Plauzen mit die Türen wie aller andre überflüssige Radau is sofort abjeschafft, wo die Schulzen 'n Wort mit rin zu reden hat. Wovon die radikalen Jüngels wat spüren werden, wenn ick erst in Ihrem Beirat sitze. — Und wat Lohn und Besoldung anjeht, so sage ick immer, wer den Bauch zu voll hat, kann bei Tage nischt arbeeten und in der Nacht nich schlafen. Jeder Deutsche soll aber bei die schlechten Zeiten wenigstens seine unjestörte Nachtruhe haben. — Die Öfen for den Winter anzuheizen wie überhaupt die jesamte Wärmespendung, det überlassen Se am besten janz mir. Da hat sich noch keener von die Herrens beklagt.

Also holen Se mir an den jrünen Tisch, wo Sie doch Jungjeselle sind und wissen, wat ne jute Wirtschafterin for det Wohl des Volkes bedeutet.

Es empfiehlt sich höflichst und nochmals

Ihre Emma Schulze."

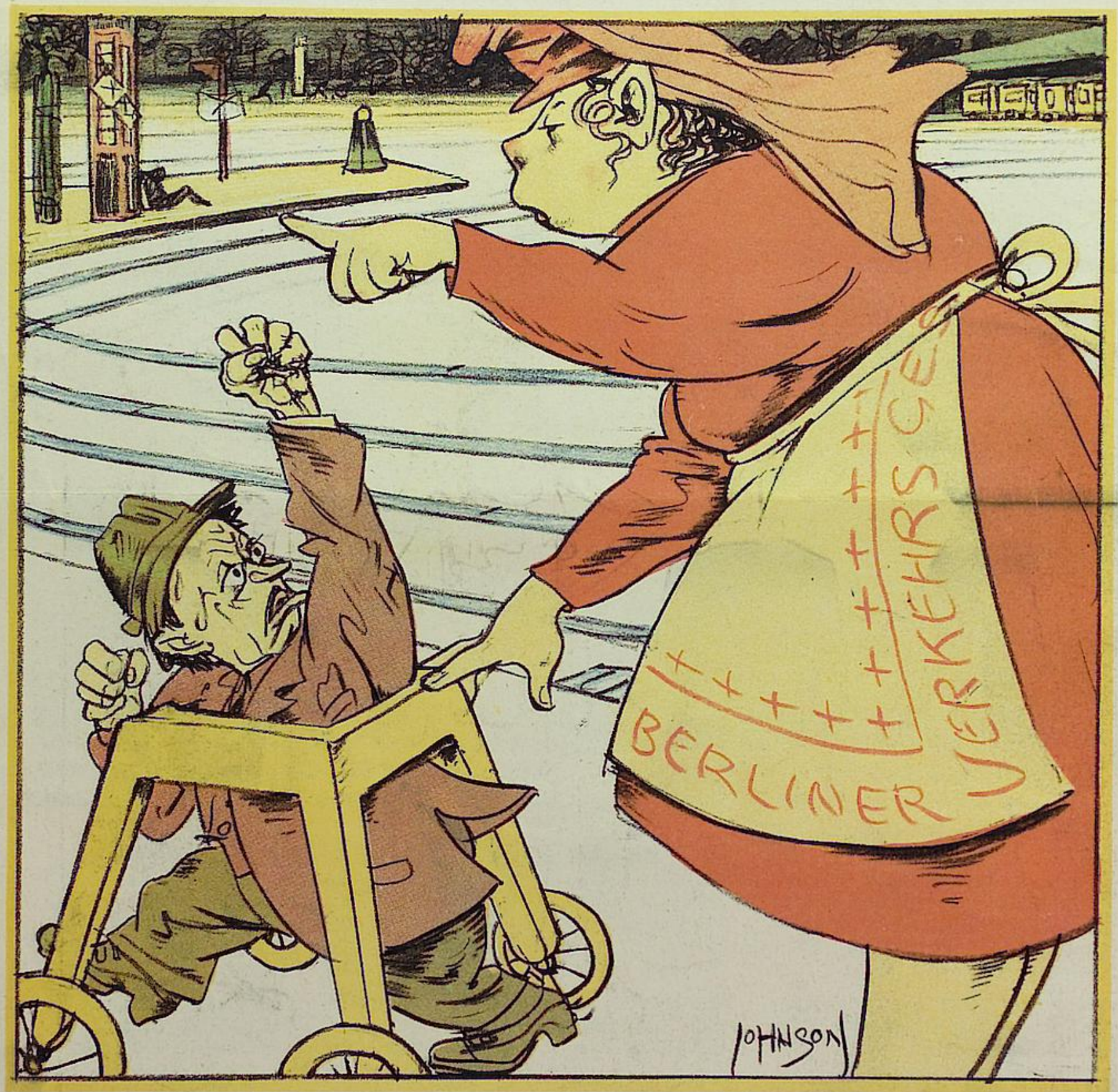
stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0715

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lerne laufen, ohne (aus der Haut) zu fahren!



Die B. V. G. beabsichtigt, demnächst ihre Nebenbeschäftigung, die Beförderung der Berliner, ganz aufzugeben und nur noch Unterricht im Gehen zu erteilen.

Aus dem Katalog der englischen Farbenfabrik von Winsor & Wichson

Cyprische Umbra: Dunkler Farbton; wie schon der Name sagt, geeignet zur Hervorbringung schwerer Schatten. Hergestellt aus schwefligsaurem Eisenoxyd, das auf der Insel Cypern seit alters her und neuerdings dort in einer den Boden bis zur Vulkantemperatur erhitzenden Menge gefunden wird. Früher von englischen Genremalern bevorzugt, gegenwärtig hauptsächlich zu heroischen Gemälden mit Pulver-, Blei-, Granaten- und Fliegerbombendekor verwendet. Hat die Neigung, sich von der Grundierung in englisch Leinen zu trennen und scharf abzublättern.

Indischgelb: Auch Gandhi-Gelb genannt, feuriges, kräftiges, durchdringendes Farbenpräparat. Für Gesichts- und Gewandpartien gebraucht, wirkt es äußerst effektvoll. Befördert indessen außerordentlich Riß- und Sprungbildung. Es ist deshalb bezüglich dieser Farbe größte Vorsicht anzuraten. Für die Darstellung aufziehender Morgenröte und unheimlich dräuender Gewitterwolken hat sie sich auf der Palette der modernen Malerei bereits einen festen Platz erobert. Ihre etwas rohe Wirkung läßt sich durch Lasur mit sogenanntem Philosophenfirnis zwar mildern, ohne daß freilich die abschwächende Wirkung bei der zersetzenden Eigenschaft des Gandhi-Gelb von längerer Haltbarkeit sein dürfte.

Englischrot: Entgegen der früher herrschenden Meinung von der Dauerhaftigkeit dieser Farbe ist sie neuerdings als im höchsten Maße unbeständig und stark durchsichtig erkannt. Ehemals regelmäßig als Untermalung für goldene Hintergründe aufgetragen, hat sie sich in der Gegenwart für diesen Zweck als gänzlich unbrauchbar erwiesen. Der verblassende, sich merklich verdüsternde Ton beschränkt die Herrschaft des Englischrot nunmehr auf das Gebiet der Sonnenuntergänge, des Zwielichts, der Ruinen und der versandenden Schiffsrümpfe. An seiner Stelle wird Pariser Glanz-Zinnober empfohlen, der das europäische Kapital-Stilleben merklich aufzulockern berufen scheint.

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0716
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Annäherung!

(Vom Besuch des Pariser Bürgermeisters in Berlin.)

Zur weiteren Befestigung der Beziehungen zwischen Paris und Berlin hat, wie verlautet, ein wechselseitiger Austausch zweier besonders charakteristischer Vertreter der „werktätigen" Bevölkerung von Berlin und Paris stattgefunden.

Russisch-deutsche Freundschafts-Makamen

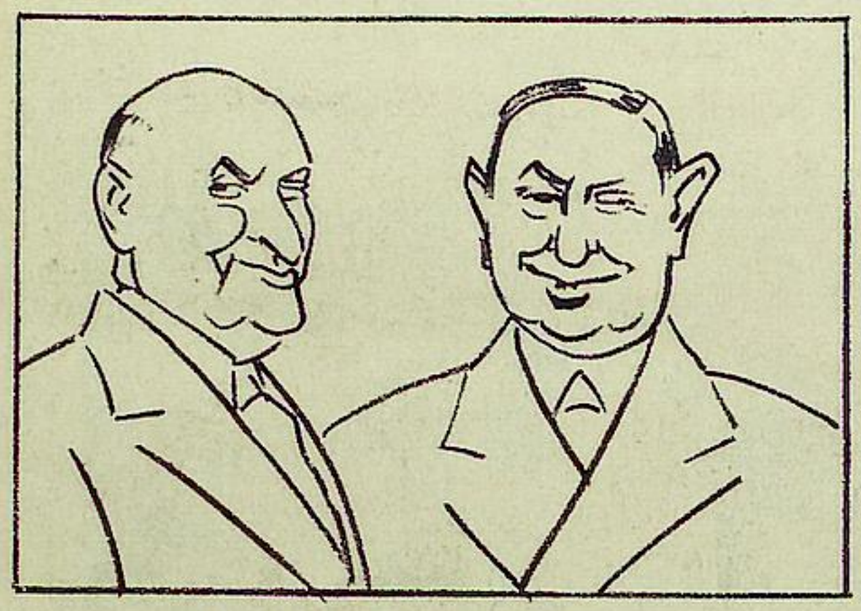
Nu sagen Sie bloß — Sie Nörgelkloß — warum schimpfen Sie immer los — ich frage dies mit Begründung: — auf unsere wunderschöne russische „Handelsverbindung"! — Also werden Sie nicht grob — Sie Dämelkopp — wenn ich Ihnen auf zarte Weise — durch Worte, milde und leise — wieder in Ordnung bringe Ihre verdrehten Gehirngleise! — Denn Sie werden es sehn: — es ist ganz wunderschön — mit den Russen in freundschaftlicher Verbindung zu stehn — und der Nutzen, den wir meinen — muß selbst Ihrem Brägen einleuchtend erscheinen! — Denn der Sowjetrusse ist gentlemanlike — besonders haßt er den Streik — und sieht jede Meuterei mit Mißvergnügen — auf den deutschen Schiffen, die in Leningrad liegen — und versucht alles beizulegen — mit Bitten und Segen — der internationalen Abmachungen wegen — ja, ich sag's mit Respekt — da handelt er entzückend korrekt — und erinnert die Kerle an ihre Pflichten: — „Kinder, macht doch keine Geschichten — ihr sollt doch friedlich sein — und gütlich sein — und gemütlich sein!" — Ja, wirklich, so ist er — der russische Mister — unser lieber Handelsbruder — ein grundehrliches, treuherziges Luder! — Aber am angenehmsten für uns, auf mein Wort — das ist sein Export — den er uns heimlich über die Grenze schickt — mit einer Liebenswürdigkeit, die uns entzückt — und beglückt! — Ach, diese reizenden „Aufmunterungsschriften" — sie kommen per Eisenbahn und hoch aus den Lüften — in Kisten und Kollis — mit dem netten Motto: „sis mollis!" — gratis und franko! — Innigsten Dank! Oh! — Darum wollen wir zum Schluß — begeistert rufen als Gruß: „Gewogen bleibe uns immer unser trautster, lieber Ruff'!"

m. br.

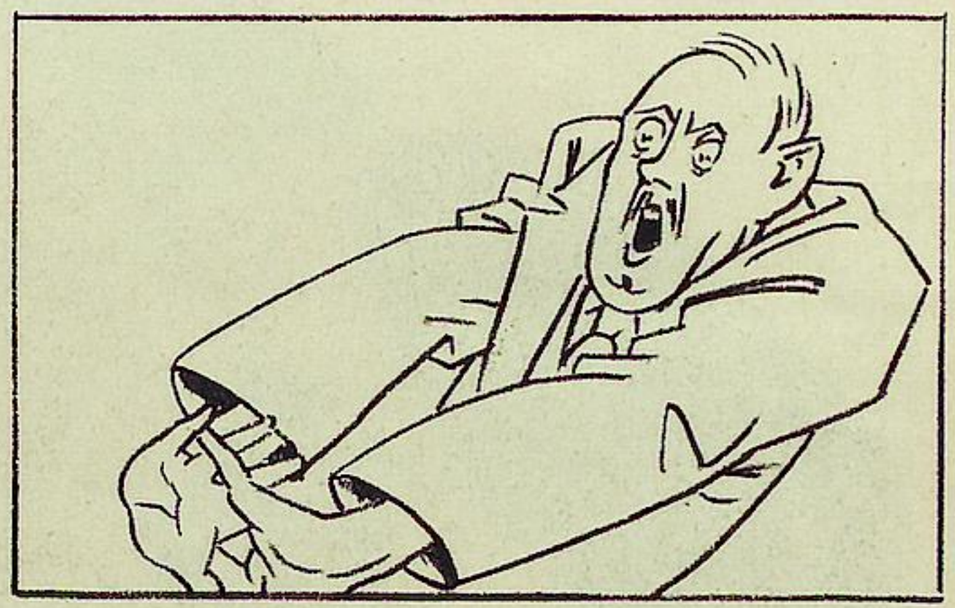
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0717
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die indiskreten Sklareks

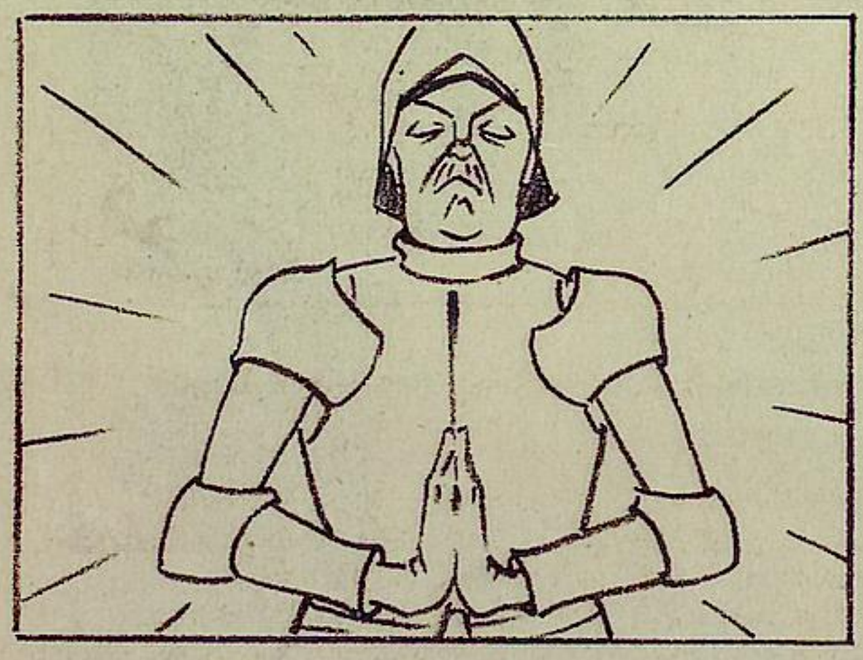
(Blütenlese vom neuesten Sensationsprozeß)



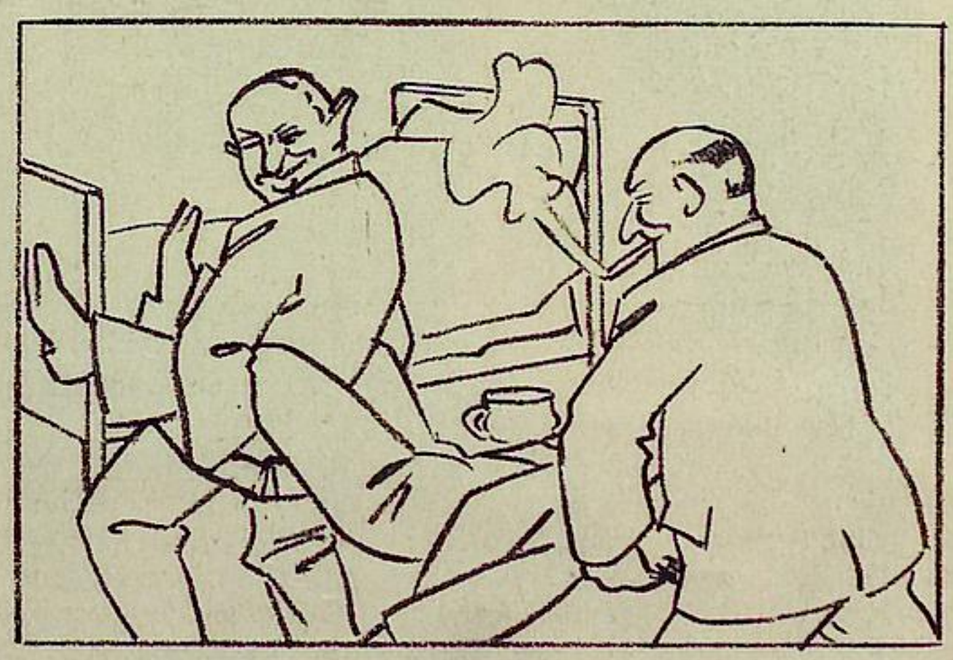
Furchtbar dreist, auch listig, ruppig
Sind die Sklareks! Alles schnuppig
Ist dem edlen Brüderpaar,
Was doch vielen heilig war!



Mancher brave Stadtbeamte
Vor Entrüstung drob entflammte,
Und er sang zu jeder Zeit:
„Ode Treu und Redlichkeit!"

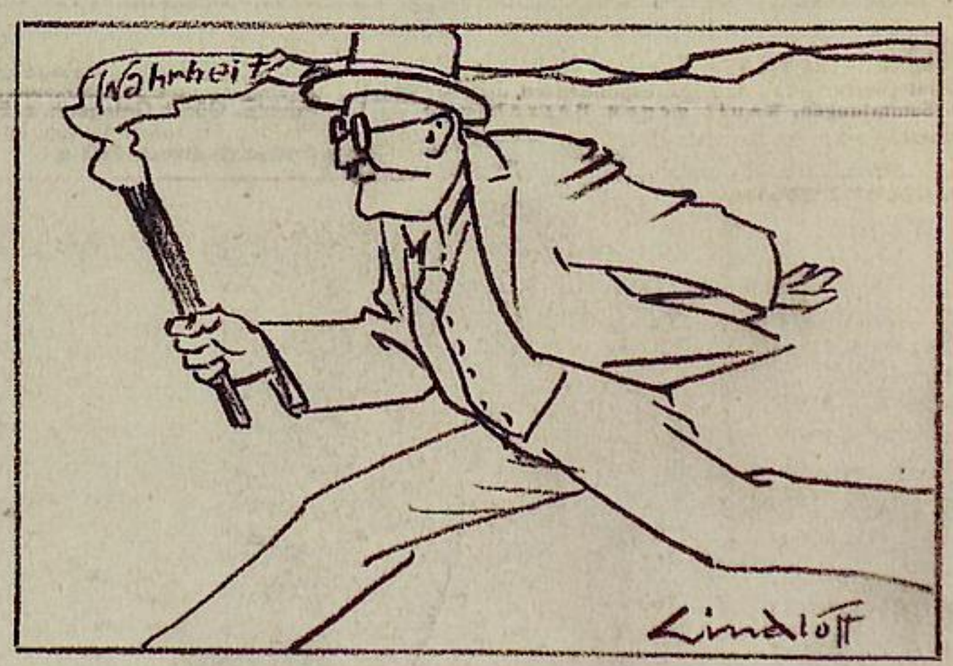


Soll es einen nicht empören,
Wenn man muß zum Beispiel hören
Daß man nie sein Leben lang
„Jungfrau" war von „Orleans!"



Oder gar — ich sag das offen —
Hingestellt wird als besoffen,
Ja, als einer — schwerebrett —
Den man trug in Sklareks Bett!

Auch das mit den „Brüderschäften"
Muß ich völlig hier entkräften:
Höchstens gabs mal einen Kuß
Nach zu starkem Sektgenuß.



Welch empörende Gerüchte!
Doch die Wahrheit drängt zum Lichte:
Bald naht Böß, aus Schloß Gottlieben,
Um die Zeugenschaft zu üben!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0718

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Feind naht!

Fremder: „So viel Uniformen — ist denn hier Krieg?"
Einheimischer: „Nein, nein, hier ist eine politische Zusammenkunft, und das ist die Vorhut des Zuges!"

Es war einmal

ein gottesfürchtiger Mann. Da ihn nun die Rechte ärgerte, nahm er getreu dem Bibelwort das Beil in die Linke und hieb kurzentschlossen das Ärgernis ab. Doch es kam die Zeit, da war ihm auch die Linke im Herzen zuwider. Fort mit Schaden!, dachte er und — merkte, daß ihm hierzu die Rechte fehle. weer.

Allzu selbstloser Vorschlag

Die Kassen der Städte sind leer, radikal.
Der Herr Minister, von dem wir viel tiefe
Ansprachen zu hören bekommen, empfahl
Deshalb Erhöhung der städt'schen Tarife.
Ich habe ihn weniger selbstlos geschätzt.
Denn, werden zum Beispiel die jetzigen alten
Wassergebühren heraufgesetzt,
Wie will er dann so viele Reden halten? n.

Sklarekprozeß

„Doch dieser deutsche Zukunftsduft
Mocht alles überragen,
Was meine Nase je geahnt.
Ich konnt' es nicht länger ertragen."

Heinrich Heine. l.

Alte Briefmarken
lose und auf Ganzbriefen, alte Korrespondenzen und Archive, ganze Sammlungen, kauft gegen Barzahlung
Ernst Stock, Berlin, Friedrichstr. 79 a / Fernspr.: Flora 48 58

BrillantRinge für Damen u. Herren von Mk. 30.– an liefert alteingesessene Edelsteinschleiferei (gegr. 1876) direkt an Private. Günst. Gelegenh. z. Erwerb wertbest. Schmuckes Verlang. Sie sofort die sehr interessant. Unterlagen durch **Postschließfach 150 g** **Pforzheim**

gar keine Frage, am besten ist
» OKASA «
NACH GEHEIMRAT DR. MED. LAHUSEN
OKASA ist das Reaktivierungsmittel unserer Zeit. Der Gehalt an STANDARDISIERTEN HYPOPHYSEN- UND KEIMDRÜSEN-HORMONEN in Verbindung mit wertvollsten vegetabilischen Stoffen **zur Stärkung der Nerven, zur Steigerung der geistigen, körperlichen und sexuellen Potenz** hat Okasa den großen Erfolg gebracht und viele Nachahmungen hervorgelockt. Aber **NUR OKASA genießt den gesetzlichen Schutz durch DEUTSCHES REICHSPATENT** für das besondere Verfahren zur Gewinnung der Hormone. **OKASA hat in hartnäckigsten Fällen seine Wirkung erwiesen, in denen andere Mittel versagten.**
Sie erhalten **PROBEPACKUNG UMSONST** mit wissenschaftlicher, illustriert. Broschüre u. notar. beglaub. Anerkennungen, neutral verpackt, geg. 30 Pf. für Porto durch **RADLAUER'S KRONEN-APOTHEKE, BERLIN W 353 Friedrichstr. 160.** 100 Tabl. Okasa-Silber f. d. Mann 9.50, Okasa-Gold f. d. Frau 10.50. **In allen Apotheken zu haben.**

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwundsein, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Verlangen Sie sofort unsere ausführliche Broschüre.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9.

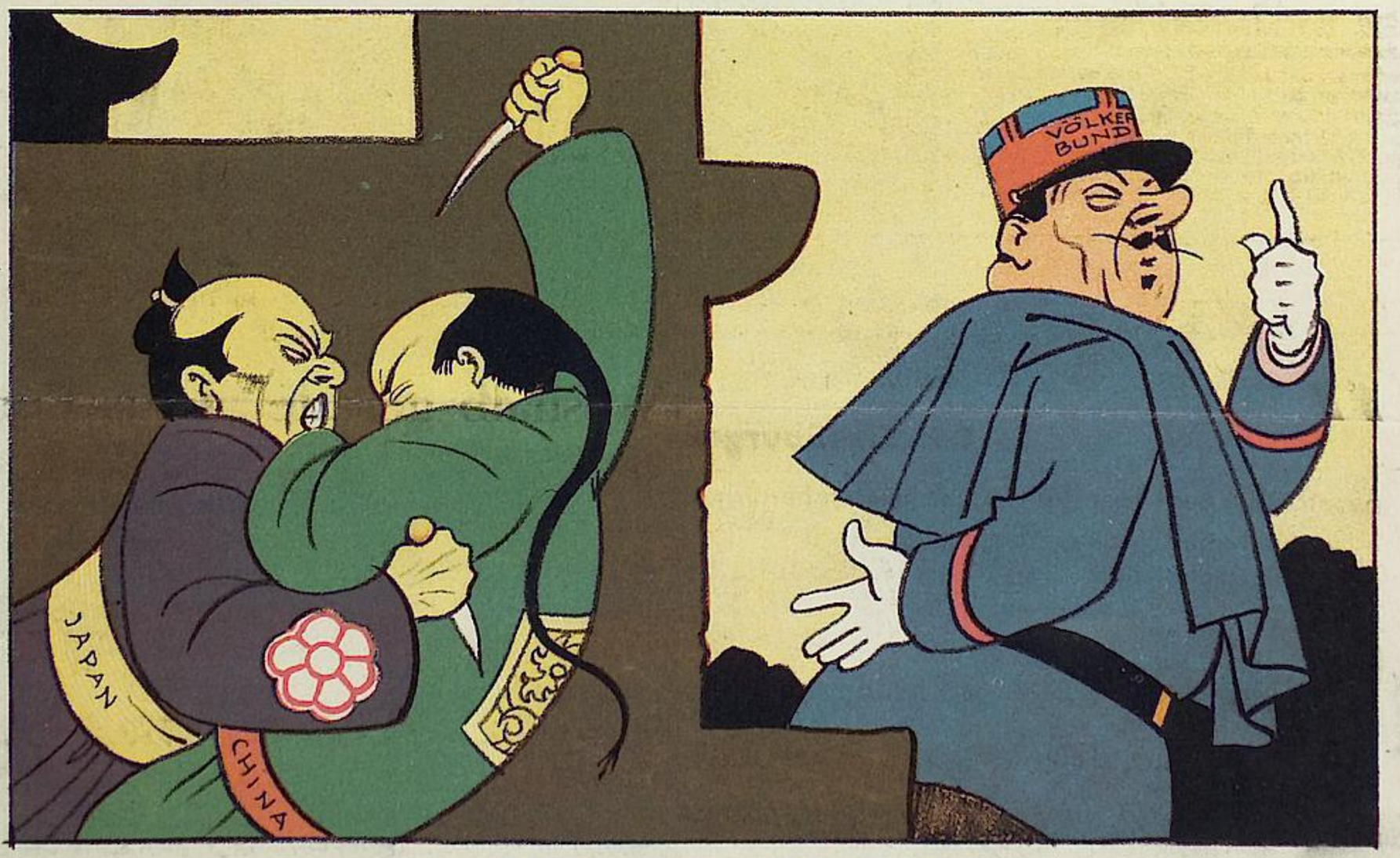
Gesellschaftsromane
E. von Adlersfeld-Ballestrem
8 Bände in zwei Geschenkkassetten:
Die weißen Rosen von Ravensberg — Die Falkner vom Falkenhof — Komtesse Käthe — Trix. 4 Bde. in Ganzleinen zus. **nur 21 Mk.**
Pension Malepartus. Major Fuchs — Diplomaten — Palazzo Iran — Djavahir. Luzifers Träne. Violet. 4 Bde. in Ganzleinen zus. **nur 17 Mk.**
Buchhandlung „Bücher ins Haus"
Ernst Globig & Co. G. m. b. H., Leipzig C 1

Bestellschein. Bücher ins Haus
Ich bestelle bei Ernst Globig & Co.
der Buchhandlung G.m.b.H., Leipzig C 1, Kreuzstr. 7
Adlersfeld-Ballestrem-Kassette Mk. 21.—
Adlersfeld-Ballestrem-Kassette Mk. 17.—
Betrag zahle ich in monatlichen Raten von Mk. 3.50 auf Postscheckkonto Leipzig 54056. Erste Rate bei Lieferung nachzunehmen. Eigentumsrecht der Lieferfirma vorbehalten. Erfüllungsort Leipzig.
Name..... Stand.....
Ort..... Straße.....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0719
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der ehrliche „Friedenswächter"

Es küßten zwei sich auf den Mund,
Ha! Welche Entrüstung gab sich da kund.



Es schlagen sich zwei auf Tod und Mord —
Husch, husch! Man drückt sich mit sanftem Wort!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0720
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Kampf ums Gold

Gewiß, es war zu allen Zeiten
Das Gold geschätzt,
Doch nie so in den Einzelheiten
Wie grade jetzt,
Man registriert uns jeden Barren
Von Fall zu Fall,
Hält uns in Atem und zum Narren
Mit dem Metall.

Man läßt uns alle Ängste spüren
Des Übergangs
Vom Yankee-Golde zu den Türen
Der banque de France,
Kein Dynamit birgt größere Schrecken,
So kommt mir's vor,
Als dieser Berg von goldnen Säcken
Im Banktresor.

Ja, Fafners Schatz und Midas' Erbe
Drückt uns als Alp,
Es ist ein scheußliches Gewerbe
Der Tanz ums Kalb,
Die Erde bebt bei diesem losen,
Gemeinen Kult,
Hier auch sind wieder die Franzosen
An allem schuld.

Wenn sich doch Volk mit Volk verbände
Zur Weltpartei
Und endlich unerträglich fände
Die Tyrannei
Und endlich sich von Frankreich schiede
Durch goldnen Schnitt,
Dann zög' er ein der goldne Friede —
Wir machen mit!

roderich.

„Haben Sie gehört? Neuschnee ist gefallen."
„Nanu! Sind Sie stark beteiligt?"

Schöne weiße Zähne „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe." E. Reichelt, Sch.... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

das neuartige, sichere, unschädliche und soziale Mittel

Antibion beugt einer Infektion vor!

Literatur kostenlos durch:
Dr. med. Hch. Müller & Co.
Oberursel/Ts. Postfach 5

„KINDER"

von **E. H. Straßburger**

das schönste Buch über das Kind mit hundert herrlichen Bildern in Kupfertiefdruck (Format 23 × 26 cm) ist soeben erschienen. Preis RM 5.80, Ballonleinen RM 8.–

Das Weihnachtsgeschenk für die deutsche Frau!

Verlag Reimar Hobbing, Berlin SW 61/K

Es wird gebeten, bei Anfragen und Bestellungen auf die Anzeigen im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

Graue Haare beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl. Fr. Schmöckel, Berlin, Esmarchstr. 20/240 b

Probieren geht über studieren!

Weshalb gerade „Titus-Perlen"?

1 **Weil** „Titus-Perlen" ein kombiniertes Präparat sind, das alle Möglichkeiten medikamentöser Potenzsteigerung berücksichtigt, auch bei Störungen psychischer, innersekretorischer oder nervöser Art.

2 **Weil** zum erstenmal hier das lebenswichtige Testis- und Hypophysenhormon so gewonnen wird, daß seine Wirkung *ganz* erhalten bleibt. Es geschieht nach dem neuen biologischen Test-Verfahren (standardisiert), das sich auf die letzten Forschungen des wissenschaftlichen Instituts der Dr. Magnus Hirschfeld-Stiftung, Berlin, gründet.

3 **Weil** „Titus-Perlen" daher nachweisbar meist auch da wirken, wo andere Mittel versagten.

4 **Weil** „Titus-Perlen" unter ständiger klinischer Kontrolle des *Instituts für Sexualwissenschaft, Berlin*, stehen und von diesem der Ärzteschaft als wertvollstes Präparat empfohlen worden sind.

10000 Proben kostenlos!

Sie sollen sich von der einzigartigen Wirkung selbst überzeugen, deshalb senden wir Ihnen eine Probe gratis, dazu die wissenschaftliche Abhandlung, die Ihnen durch zahlreiche Illustrationen die Funktionen der menschlichen Organe vor Augen führt. (Verschlossen ohne Firmenangabe.) Wir versenden keine unverlangten Nachnahmen.

Preis 100 Stück
„Titus-Perlen"
für Männer M. 9.80
„Titus-Perlen"
für Frauen M. 10.80

zu haben in allen Apotheken

Gratis-Gutschein

Friedrich-Wilhelmstädtische Apotheke, Berlin NW 6/234
Luisenstr. 19. Senden Sie mir eine Probe sowie die wissenschaftliche Abhandlung gratis. 40 Pfennige in Briefmarken für Porto füge ich bei.

Frau/Frl. Herr .....

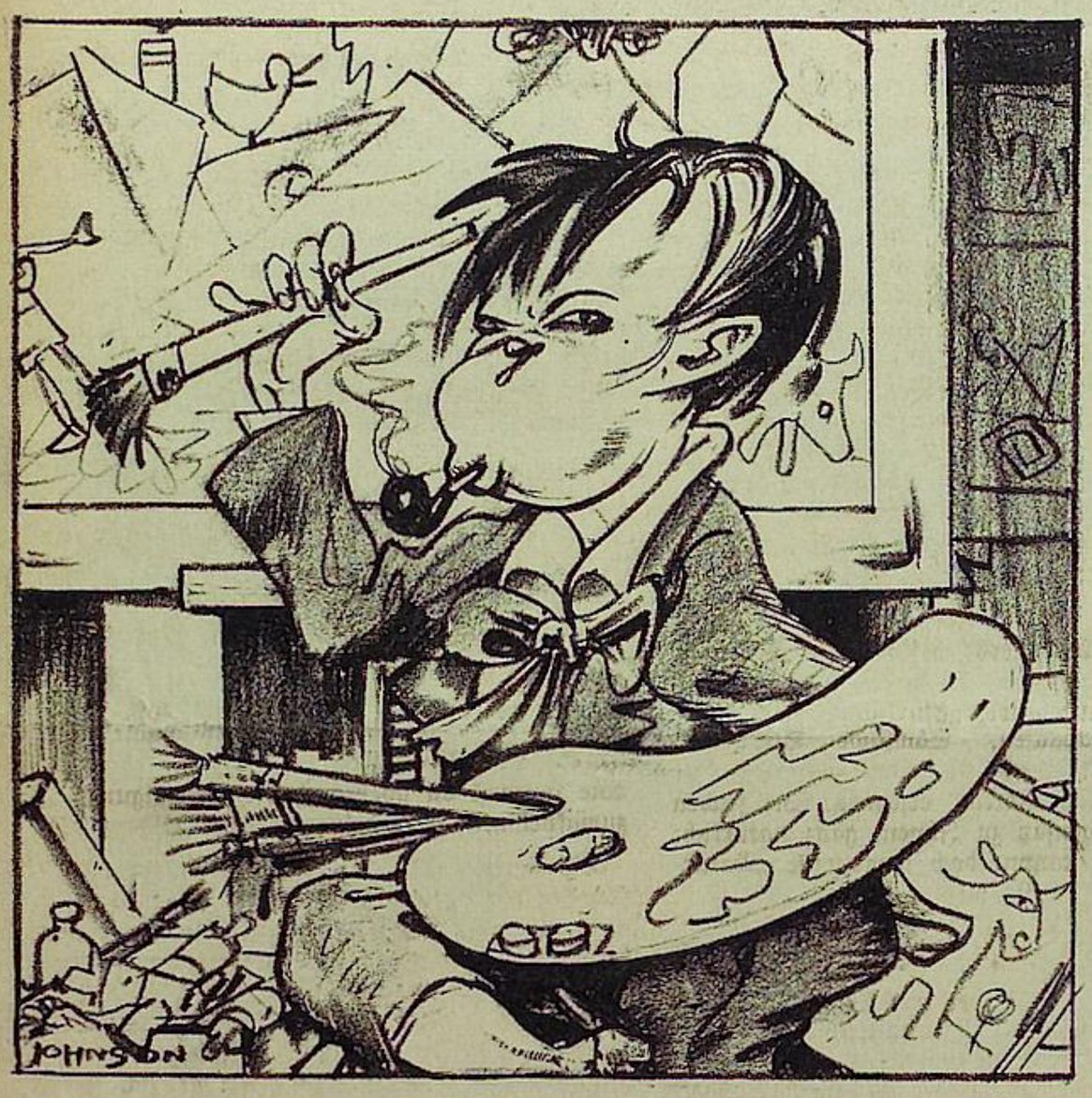
Ort: ..... Straße: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0721

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jubiläum



Seinen zehnjährigen Geburtstag feierte soeben in voller geistiger Frische der Exkrementist Wladimir Hosenmatzki, der größte deutsche Landschafter

Das Lied vom braven Mann in Potsdam

(Oberbürgermeister Rauscher (Potsdam) machte in der Stadtverordneten-Versammlung die Mitteilung, daß die Kommune Potsdam von den ihr auf Grund der betr. Notverordnung zustehenden Rechten keinen Gebrauch zu machen nötig habe und demgemäß sowohl von der Erhebung der „Bürgersteuer", wie von den Zuschlägen zur „Getränke"- und „Biersteuer" absehe.)

Nun spitzt die Ohren, Lauscher,
Und denkt darüber nach,
Was Bürgermeister Rauscher
Auf Potsdams Forum sprach.

„Ich mach' dem Pleitegeier
Hier keine Reverenz:
Was soll die ‚Bürgersteuer'
In unsrer Residenz?

Nicht böse ‚auf dem Proppen'
Sitzt Potsdam! Dreimal nein!
Drum soll des Bürgers Schoppen
Auch nicht verteuert sein!"

Und ewig ihm zum Ruhme
Sei dies verzeichnet hier!
Wir bringen ihm die Blume
Von Potsdams Stangenbier. m. br.

Empor

(Die deutsche Himalaja-Expedition wurde in einer Höhe von 7925 m, 600 m unter dem Gipfel des Kangschendsonga, durch Lawinen zur Umkehr gezwungen.)

Ist uns, den Thron der Götter zu erklettern,
Auch nicht geglückt,
Wir sind trotz Schnee und Eis und Wind und Wettern
Ihm nah gerückt.
Und konnte uns auch kein Gelingen werden:
Das Ziel war nah;
So zeigten wir den Völkern denn auf Erden:
Wir sind noch da!

Wir sind in stumpfen Gleichmut nicht versunken,
Nein, die Idee
Reißt uns empor, wir stürmen feuertrunken
Zur Gipfelhöh'.
Und wenn der Fuß in eisesstarren Wänden
Sich auch verstieg,
Wir lassen's nicht, es darf nicht anders enden:
Tod oder Sieg!

stoffel.

Gespräch am 21. Oktober

(Am Trafalgar-Tag war diesmal die Trafalgar-Säule in London besonders schön und feierlich geschmückt.)

Marianne: „John, wo kommst du her?"
„Ich komme vom — Trafalgar-Square."
„Ei, hör' ich recht — zum Donnerschlag! —
Du feierst den Trafalgar-Tag!
Dumm klingt die Kunde mir ins Ohr;
Du kommst mir reichlich seltsam vor!
Was segelst du mit solchem Wind,
Wo wir doch — in Liebe verbunden sind!"
Doch John, er brummt, als so sie schnackt:
„Schatz, das war kein — ‚unfriendly act'!
Trafalgar war — ich sag's dir rund —
Nur Vorspiel zu dem — ‚Völkerbund'.
Die Liebe fängt mit Krach und Rauch
Zumeist doch an; das weißt du auch!
Wir lernten uns ja kennen so:
Trafalgar erst, dann Waterloo.
Nun sind in Liebe wir vereint
In Genf, so lang' die Sonne scheint!"
Marianne denkt: „Du falscher Hund,
Bald pack ich wieder dich beim — ‚Pfund'!"

m. br.

Eine Erklärung

Bei den jüngst stattgefundenen Plünderungen Berliner Nahrungsmittelgeschäfte gelang es der Polizei, einen der Hauptattentäter zu fassen. Vom Schnellrichter gefragt, was er zu seiner Entlastung anzuführen habe, antwortete er: Ick bin Selbstversorger!

o. w.

In wenigen Wochen
10–30 Pfund Gewichtszunahme durch unsere vorzüglich wirkenden und wohlschmeckenden
Orig. Kraftnährpillen.
Magerkeit verschwindet und macht schönen vollen Körperformen Platz. Die Arbeitslust sowie Blut und Nerven werden neu gestärkt. Ärztlich empfohlen. Gesetzlich geschützt. Volle Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Gleich wirksam für Herren, Damen und Kinder. Begeisterte Dankschreiben. Orig.-Pack. (100 St.) 2,50 M. Zur Kur erforderl. 3 Pack. 6,50 M.
Laboratorium Köhler, Berlin N. 65/8, Schließfach 58.

Inserieren belebt das Geschäft!

Musterbuch Nr. 5 RM 1.10

Unsere Abonnenten können schon jetzt die
Einbanddecke zum Kladderadatsch
Jahrgang 1931
beziehen und bis zum Schluß des Jahrgangs als Sammelmappe für die einzelnen Nummern verwenden.
Preis der Mappe Rm. 1.60 zuzügl. 40 Pf. Porto.
Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 68

-Gas- u. Start-Pistolen
Ohne Waffenschein durch Waffen- und Sportgeschäfte.
7 Modelle zu RM 3.50 bis 14.25
Neu: Mod. 5, wirksamste Gasschutzwaffe I. Kal. 320 RM 12.—
Kat. M 20 frei!
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik, Zella-Mehlis (Thür.)
Preisabbau ca. 15%

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,90.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 8, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0722
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Altenburg: W. R. — Arolsen: C. W. — Eilenburg: E. K. — Eisleben: K. W. —
Leipzig: W. K. — Neustrelitz: H. Sch. — Stuttgart: O. R. — Wittingen: H. K.

Berlin-Karlshorst. Sch.: Nr. 228 der „B. Z. am Mittag" berichtet unter der Überschrift „Der Schuß" über eine unglückselige Hotel-Affaire, in deren Verlauf eine junge Kontoristin von ihrem Begleiter durch einen Schuß verletzt wurde; unter anderm lesen wir: „Ihr Chef zahlt ihr während ihrer Krankheit kein Gehalt. Da er behauptet, daß es sich hier um eine ‚selbstverschuldete' Krankheit handelt, so daß ein Bezahlungsanspruch nicht besteht. Jedes junge Mädchen, erklärt der Chef, das mit einem Freunde ein Hotel besucht, muß damit rechnen, angeschossen zu werden." Das ist wohl, wenn es auch nicht ganz unzutreffend erscheint, doch ein bißchen zu viel gesagt.

Göttingen. P. A.: Auf einer mit „Feinkost Wrier, Ecke Münchhausenstr. 16" unterzeichneten Geschäftsempfehlung lesen wir: „Wollen Sie Zeit und Geld sparen, dann benutzen Sie meine große moderne Heißmangel. Die Maschine arbeitet sehr schnell und wird von meiner Seite mit 2 Personen eingelegt." Wir wünschten, daß „Feinkost Wrier" einmal unsere guten Freunde Laval und Briand in seine Heißmangel für ein Viertelstündchen hineinlegen könnte!

Hamburg. M. R.: In Nr. 20 von „Heine's Roman-Zeitung" wird der Roman „Die Abenteuer der Dorothy Harrington" veröffentlicht; darin heißt es: „Mitten in der Nacht wachte sie auf. Als sie die Augen aufschlug, traf sie den starren Blick des Fürsten, der auf ihr lag." Nachbarin, euer Fläschchen! Aber schnell!

Hamburg. E. R.: In Nr. 292 des „Hamburger Fremdenblatts" lesen wir: „Jubiläum. Am 22. Oktober begeht der Postbeamte Herm. Adolf Harms bei voller Frische sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Mutter und Kind irren umher." Das ist ganz sicher eine irreführende Nachricht; wenn der treffliche Herr Harms seinen Jubel- und Ehrentag mit vollberechtigter Freude an schön gedeckter Tafel begeht, werden Mutter und Kind bestimmt dabei nicht zu kurz kommen. Was aber auch, selbst an der braven Waterkant, hin und wieder geschwatzt wird!

Heidelberg. H. S.: Nr. 141 des „Heidelberger Beobachters" veröffentlicht unter der Überschrift „Herbstgefühle" eine Naturbetrachtung; sie beginnt mit den Worten: „Wir unterstehen der ehernen Gewalt komischer Gesetze." Immer derselbe Fehler! Natürlich soll es „kosmetischer Gesetze" heißen; wir erwarten, daß die Redaktion umgehend eine dahingehende Berichtigung bringt.

Jena. E. C.: In der „Saarzeitung-Saarlouis" vom 5. Oktober 1931 befindet sich der Bericht über die „Rindvieh- und Schweineprämiierung in Saarlouis"; darin heißt es: „Das Urteil des Preisrichterkollegiums für Schweine, die nur aus auswärtigen Herren bestanden, ging einstimmig dahin, daß die Zuchtgenossenschaft Felsberg mit ihren Tieren auf jeder DLG.-Schau mit allen Ehren bestehen würde." Na, das schmeichelhafte Urteil war doch wohl in diesem Sonderfall zu erwarten.

Kiel. L. K.: In Nr. 245 der „Kieler Neuesten Nachrichten" lesen wir unter „Eingesandt": „Es werden hohe Hundesteuern bezahlt, könnte nicht die Stadt an den vorhandenen Bedürfnisanstalten W.-C.s für Hunde anbauen? Es würde damit mancher Stein des Anstoßes von der Straße entfernt. Die Hundebesitzer würden ihre Lieblinge gern dahin führen." Eine Rotunde — für Hunde! — Wir sind sofort im Bunde! — Eine Abteilung W. C. — und eine Abteilung P. P. — Doch kommen uns zum Teufel — doch einige Zweifel: — Werden die Tölen unterscheiden — zwischen beiden?

Prenzlau. v. H.: In Nr. 495 des „Berliner Lokal-Anzeigers" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Dr., Vierziger, Villenbesitzer, ersehnt musikliebende, natürliche Gattin. Meta Brucks-Stockhausen, Sächsische Str. 75." Warum sollte denn ein Vierziger sich nicht eine „natürliche Gattin" ersehnen. Wir finden das, im Gegensatz zu Ihnen, ganz natürlich; von Goethe stammt doch sogar eine „Natürliche Tochter". Na also!

Schwandorf (Bayern). N.: In Nr. 239 des „Schwandorfer Tagblatts" befindet sich folgende Anzeige: „Je lausiger die Zeiten, desto besser müssen Sie Ihre alten Garderoben verwerten, durch reinigen und färben bei Ernst Regnal, Schwandorf, Färberei u. chem. Waschanstalt." Bester Regnal, Sie sind ein ehrlicher Kerl, der seine Zeit versteht; aber bitte nehmen Sie sich vor den Notverordnungen in acht; man darf heute, selbst als ein Mann, der alte Garderoben reinigt, nichts lausig finden.

Stuttgart. H.: Im „Stuttgarter Neuen Tagblatt" vom 6. August 1931 befindet sich eine Anzeige der Lichtspiele „Königsbau"; darin heißt es: „Aufnahmen von der Riviera, von der Nordseeküste Afrikas u. von wunderbaren Urwald-Motiven Afrikas umrahmen die Handlung." Entzückend! Hoffentlich sieht man aber auch die Rifflabylen von Norderney und Borkum und die anderen wilden grogtrinkenden friesisch-arabischen Völkerschaften!

Waiblingen. E. G.: In Nr. 241 des „Remstaler Boten" lesen wir: „Strümpfelbach, 14. Oktober. Am letzten Samstag fand hier die Visitation der Pflichtfeuerwehr Strümpfelbach durch den Bezirksfeuerlöschinspektor, Herrn Oberamtsbaumeister Bayer, Waiblingen, statt. An der großangelegten Übung beteiligte sich in liebenswürdiger Weise die Motorspritze Waiblingen unter Führung ihres Kommandanten, Herrn Beutler." Es geht nichts über eine liebenswürdige Motorspritze, und wenn ihre Schläuche zudem noch von echtem Wohlwollen erfüllt sind, kann Strümpfelbach ohne Sorgen sein.

Wehrau, Kr. Bunzlau. J. St.: Im Bunzlauer Stadtblatt" vom 17. Oktober 1931 lesen wir: „Gelegentlich unseres Fortzuges von Altöls rufen wir allen denen, die es bisher gut und ehrlich mit uns gemeint haben, ein herzliches ‚Lebewohl' zu. Die anderen verweisen wir auf den bekannten Ausspruch des Götz von Berlichingen. Urbanstreben, im Okt. 1931. Familie Hermann Anders." Diese klassisch-literarischen Winke der Familie Anders haben leider die kleine Mißlichkeit an sich, daß sie in ihrer offenen Herzlichkeit vielleicht in Urbanstreben im vollen Umfange nicht verstanden werden könnten. Da wir aber vor dem Goethe-Jahr stehen, so ist wohl zu erwarten, daß bei dem Buchhändler in Urbanstreben daraufhin eine erfreuliche Nachfrage nach „Götz von Berlichingen" einsetzen wird.

Wildungen. E. G.: In Nr. 247 der „Waldeckschen Zeitung" lesen wir: „Die Beleidigung, die ich gegen die Geschwister Lötzerich in Anraff ausgesprochen habe, nehme ich zu meinem größten Bedauern als unwahr zurück.
Luise Höhle, Anraff."

Aber gute Luise Höhle,
Und wenn du auch jetzt schluchzst wie eine Philomöle! —
Die Rachegeister lauern!
Wie konntest du aber auch die Beleidigung zurücknehmen — zu deinem größten Bedauern!

Würzburg. R. M.: Im „Würzburger General-Anzeiger" vom 1. Oktober 1931 widmet der „Evangelische Mädchenbund" dem scheidenden Stadtvikar Hofmann einige wohlgemeinte Worte zum Abschied; unter anderm lesen wir: „. . . hat er doch in nimmermüder Treue für uns und in unserer Mitte gearbeitet und manches Samenkorn gesät, das sich zur Frucht entwickelte." Ja, ja — honny soit qui mal y pense!

Zeitz (Sachsen). G. L.: In Nr. 245 der „Zeitzer Neuesten Nachrichten" befindet sich eine Anzeige des „Naturheilkundigen Knöfel"; zum Schlusse heißt es: „Morgen-Urin mitbringen (ohne Urin zwecklos). Offene Beine werden geheilt, Sie mögen frisch oder veraltet sein." Blödsinn, diesen Schlußsatz hätte sich Knöfel sparen können; denn mit „veralteten Beinen", die völlig dem modernen Stil widersprechen, wird doch niemand zu einem Naturheilkundigen gehen, auch wenn er über den schönsten Morgen-Urin verfügt.

Zittau. Dr. R. M.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 21. Oktober 1931 lesen wir: „Dr. Friedrich Slotty, der aus Brieg in Schlesien gebürtige Indogermanist der Prager deutschen Universität, beging seinen 50. Geburtstag. Prof. Slotty, Schüler Berthold Delbrücks, begann seine akademische Laufbahn im Jahre 1914 als Provitdozent in Jena." Nanu! Sollte dieser „Provitdozent" vielleicht eine Synthese von Profit- und Proviantdozent darstellen! Auf alle Fälle dürfte sich Professor Slotty mit gutem Humor darüber freuen und sich schließlich nicht darüber wundern, wenn man ihn auch zum „Dr. honoraris causa" ernannt haben würde oder auch zum „Dr. humoris causa".

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.
Abschluß dieser Nummer: 29. Oktober 1931.
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Förndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0723
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 ²³

Goldregen über der Bank von Frankreich

Nun könnten wir ja allmählich zur Papierwährung übergehen!

Eugen Hutter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0724
© Universitätsbibliothek Heidelberg

W2 52

Nr. 46 — 84. Jahrg.
Berlin, 15. November 1931.

Akad. Lesehalle Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Englische Wahlen

Ach, man will auch hier schon wieder
Nicht so, wie der „Geist der Zeit"!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0725
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7.50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Der seinem Vaterlande
Zu hohem Ruhm gediehn,
Er kam am Oderstrande
Zur Welt einst in Küstrin.

Doch eine Straße nennen
Nach Tirpitz? Nein, o nein!
Denn Größe kann erkennen
Kein Hirn, das winzig klein.

Sein Name steht in Ehren
Nicht nur im deutschen Land;
Auch über fernen Meeren
Wird er mit Ruhm genannt.

Doch, ach, verdunkelt ist er,
Da so verwarfen ihn
Die herrlichen Philister,
Die stolzen, von Küstrin.

Ihr Jungen und ihr Alten,
So pflegt denn ernsten Rat,
Im Namen festzuhalten
Die kühne Heldentat. —

Meß ich mit rechtem Maße,
Ich einen Ausweg seh' —
Wie wär's mit Schildastraße
Oder mit Schafsallee?

Kladderadatsch.
w.

Hab acht!

(Der Vorsitzende des Bankausschusses des amerikanischen Repräsentantenhauses, Mac Fadden, hat vom Deutschen Volk gesagt, es sei „nicht ehrlich besiegt, sondern betrogen, verraten und durch Aushungern versklavt".)

Was auch an Hindernissen
Die Hölle aufgestellt:
Es regt sich das Gewissen
Allmählich doch der Welt.
Wir sehen Funken glimmen,
Sie künden Glut und Licht;
Wir hören froh die Stimmen
Des Rechtes und der Pflicht.

Meerüber Worte kamen,
Wie Klang von edlem Erz;
Wir schreiben ein die Namen
Der Männer uns ins Herz.
Denn bricht's auch nicht die Ketten,
Es tönt und hämmert fort,
Von Borah und Mac Fadden
Der Wahrheit erstes Wort.

Du Deutsches Volk sollst hören
Dies Wort voll Kraft und Glut,
Gemacht, den Wahn zu stören,
Der lähmend auf dir ruht;
Das Wort von Derer Taten,
Die tückisch dich bekriegt:
‚Betrogen und verraten
Wardst du, doch nicht besiegt!'

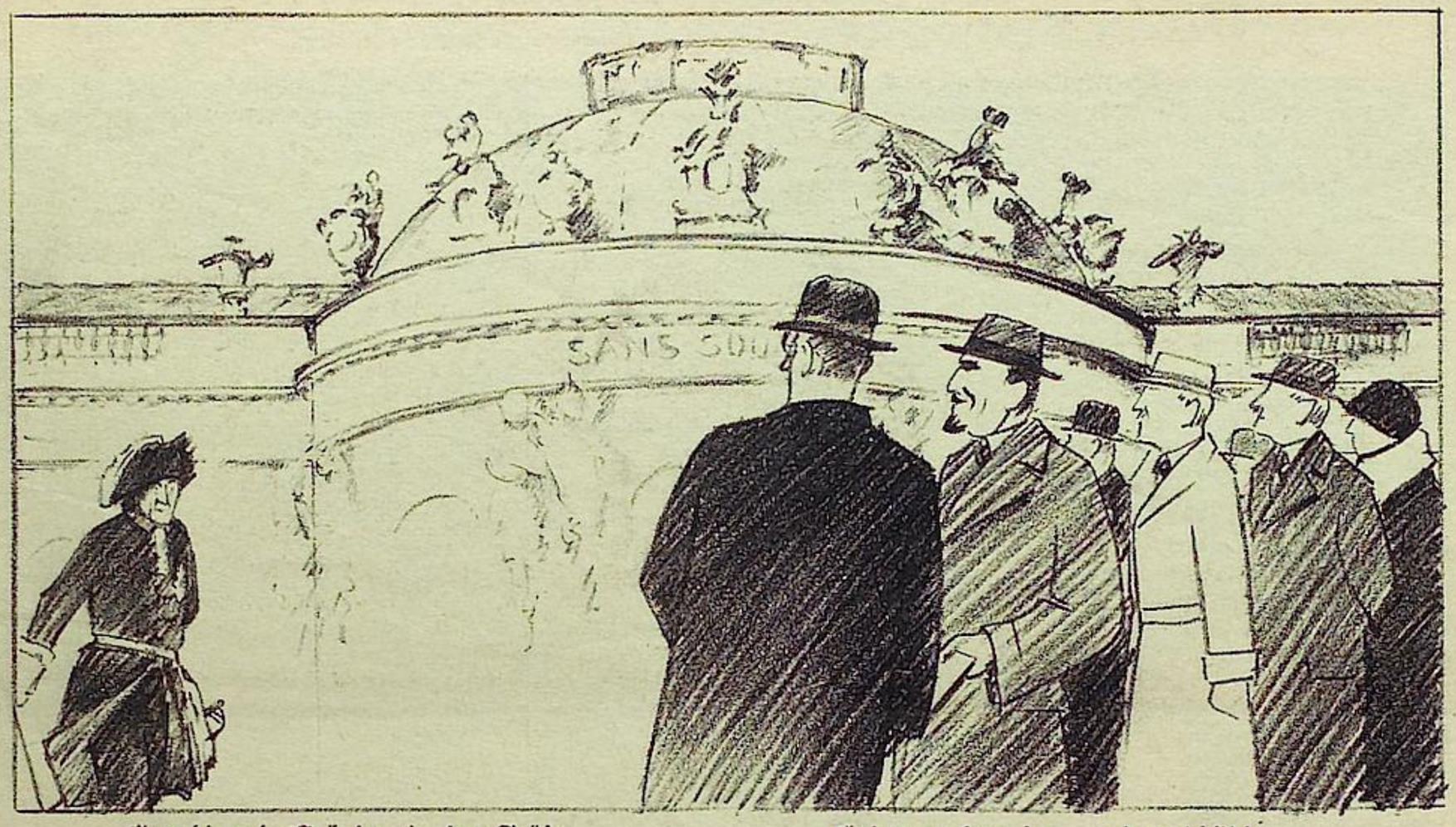
Und was die Spatzen pfiffen
Schon längst von jedem Dach,
Der Dümmste hat begriffen
Es nun wohl allgemach:
Irrsinnige Gier zu bändigen,
Braucht's eine feste Hand –
Mit Frankreich sich ‚verständigen'
Kann nur der Unverstand.

Bei unserer Freunde Rarheit
Sei endlich eins erkannt:
Die Wahrheit und die Klarheit
Grüßen vom fernen Strand.
Vom Hudson und vom Tiber
Manch gutes Wort dich traf –
Sei, Michel, wach, mein Lieber,
Und wandle nicht im Schlaf!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0726
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Grandi in Sanssouci

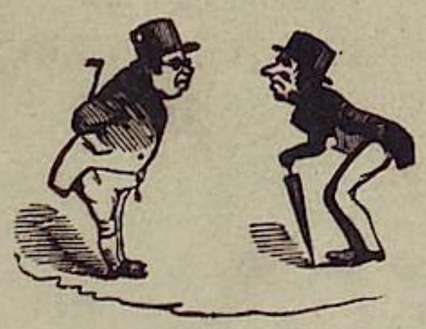


Grandi und Brüning in der Früh
Luſtwandelten in Sanssouci.

Entgegen kam da — ei, potzblitz!
Er war's —: Der Geiſt des Alten Fritz!

Der Grandi begrüßte den Alten hell
Mit lautem Faſchiſtengruße ſchnell.

„Bon jour! Und grüßt mir doch, mein Lieber,
Den großen Römer fern am Tiber!"



Schultze: Wat die Sprengſtoffjeſchichte anbetrifft, ſo ſind ja jetzt bei Überbrücken Verbindungen mit Moskau feſtjeſtellt worden.

Müller: Aha, ſo hab ick mir Moskaus Überbrücken von die beſtehenden Jejenſätze unjefähr jedacht.

l.

Zeittheater

(Der General-Direktor des Oſtwerke-Konzerns, Katzenellenbogen, der auch Piskators Theater finanziell ſtützte, hat infolge einer Schädigung der Schultheißbrauerei um 30 Millionen Mark alle ſeine Direktoren- und Aufſichtsratspoſten niederlegen müſſen.)

Es kam ein Mann aus Krotoſchin
Mit wenig Habe nach Berlin
Erwartungsvoll gezogen,
Bald tätigte Geſchäfte hier
Mit Malz, Zement, Likör und Bier
Herr Katzenellenbogen.

Er ſchaufelte enormes Geld,
Trat ein in jene neue Welt
Der friſchgebacknen Reichen,
Bei denen gilt's als ſchick und fein,
Ein Smoking-Bolſchewik zu ſein,
Um ſich modern zu zeigen.

So hat denn, alſo paſſioniert,
Piskators Schmiere finanziert
Der Krotoſchiner Fremde,
Bis ihn die Folge falſchen Tuns
Mit Strudelſtärke des Taifuns
Von ſeiner Bühne ſchwemmte.

Sein Ellenbogen ſtreifte an,
Er iſt mal eben Börſenmann
Trotz Sichel, Stern und Hammer,
Der Vorhang fiel, aus iſt das Stück.
Vom Katzenellenbogenglück
Bleibt bloß der Katzenjammer.

roderich.

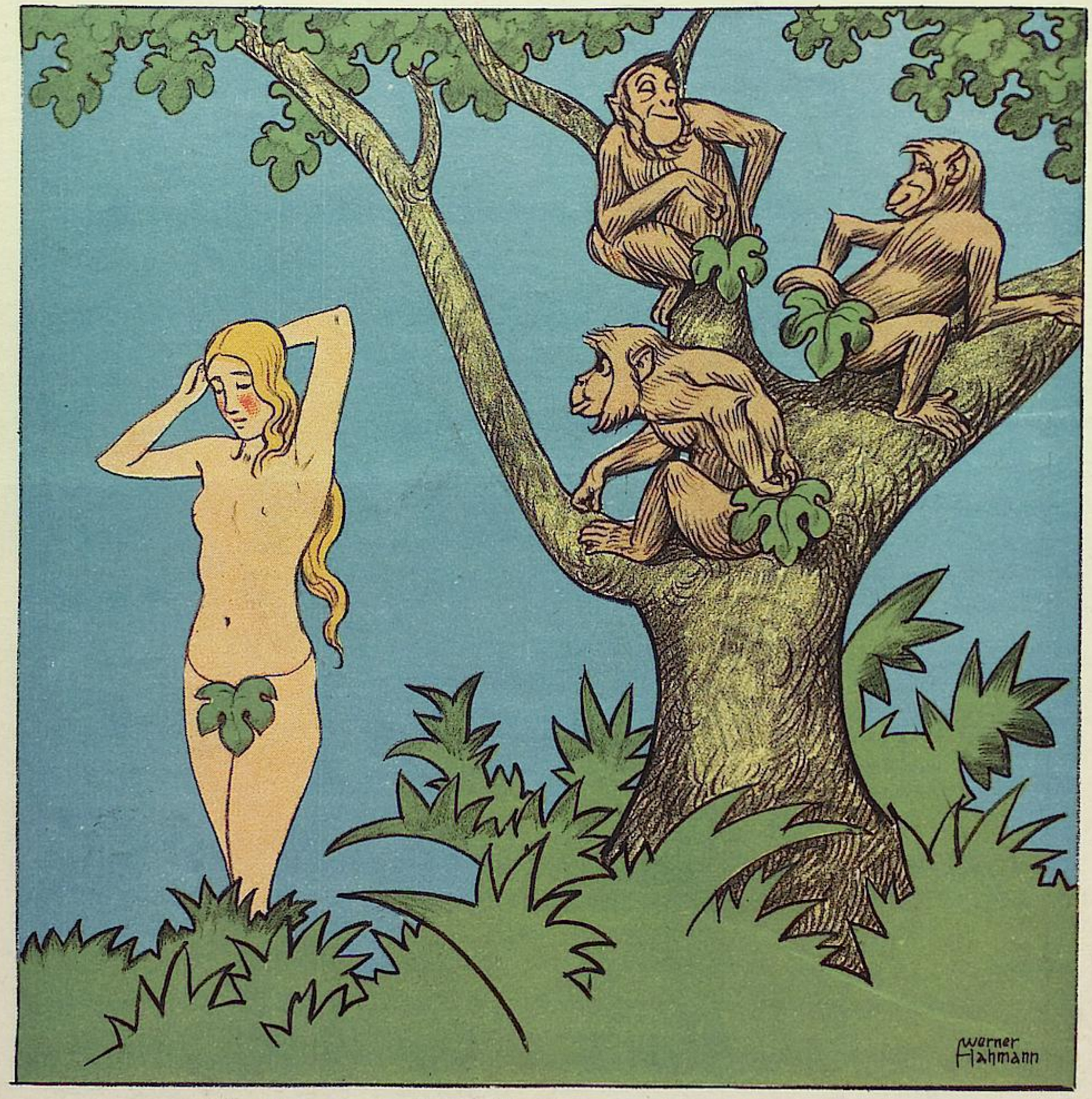
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0727

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dies Blatt gehört der Hausfrau

(In Paris ist eine Organisation aufgedeckt worden, die heimlich Pariser Modelle kopierte und sie unberechtigt auf den Markt in Amerika brachte.)



Ach, solange es eine Mode gibt, gibt es auch heimliche Modekopisten!

Reichsbahn-Anleihe

Kluge waren klug genug,
Manche unterkiet'gen Sachen,
Kapitalsflucht, Hinterzug
Dicker Steuern gutzumachen.

Sapperment, die Amnestie
Zahlungskräft'ger wird sich lohnen!
Reuigen Herzens zeichnen sie
Hundertsiebzig Millijonen.

Dieses Geld ist nicht aus Blei,
Und da es für Reichsbahnbauten
Dienen soll, so braucht hierbei
Nichts von Ethos zu verlauten.

Sagte doch schon früher mal
Baron Hirsch, der Vespasianen
Nah' verwandt war: „Mit Moral
Baut man keine Eisenbahnen."

Timon der Jüngere.

John Bull:

„Ich muß mich wirklich energisch auf die rechte Seite legen; das soll gesunder sein!"

l.

Im juristischen Sinne

Die Liga für Menschenrechte bringt eine Flugschrift aus der Feder des Heidelberger Edelpazifisten Gumbel, in der der „nationalsozialistischen Windjacke" seit 1924 63 Todesopfer durch Mord oder Totschlag angekreidet werden. Von den Kommunisten wird gesagt, daß „Morde im juristischen Sinne bei den Kommunisten überhaupt fehlten." Hierzu läßt sich nur sagen, daß Verstand im juristischen und nicht juristischen Sinne bei gewissen Leuten überhaupt fehlt.

hn.

Ganz richtig

In einer Sitzung der Bremischen Bürgerschaft erklärte der Kommunist Krohn, er sei stolz darauf, am Kriege als Deserteur mitgewirkt zu haben.

Wir aber sind stolz auf die Erkenntnis, daß solche Menschen wie er nicht in unsere tapfere Armee paßten!

l. s.

Die Natur duldet nichts Leeres!

(Eine alte Weisheit, durch das Deutschland von 1931 widerlegt!)

„Der da saget, daß kein Leer
Irgendwo zu finden wär',
Der hat nicht geseh'n so weit
In die Beutel unserer Zeit!"

— ö —

Logau, Sinngedichte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0728

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Versailles

(frei nach Goya.)

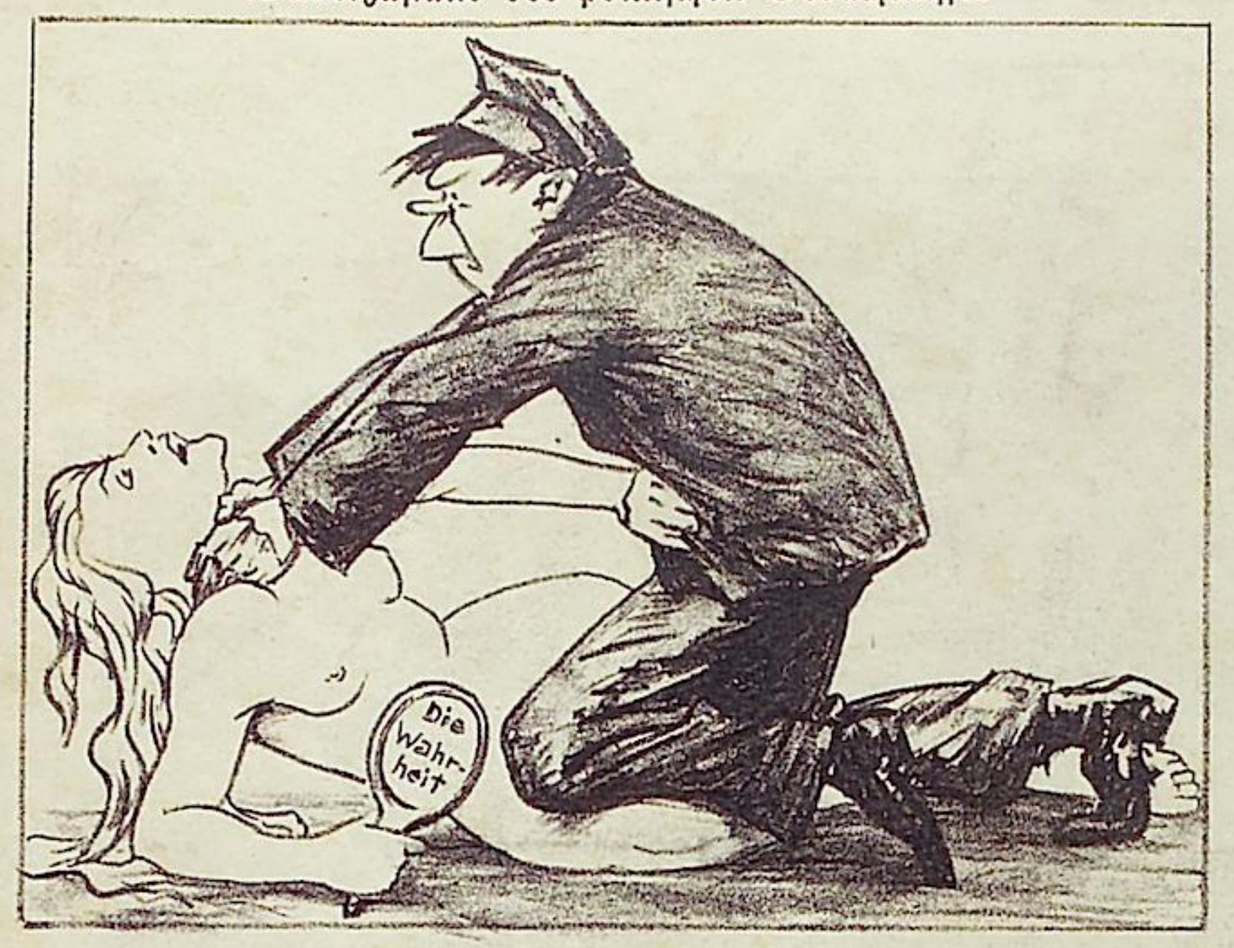
„Gibt es denn niemanden, der meine Fesseln zerschneidet?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0729

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dauerzustand des polnischen Gedächtnisses



Borah: „Das Gedächtnis des polnischen Gesandten weist Lücken auf!"

Eduard Engel

zum 80. Geburtstag, den 12. November

In der Zeit der hohlen Lüge,
Deren aufgeschminkte Züge
Protzen mit dem leeren Wahn,
Trittst du tapfer und verwegen
Mit des Geistes scharfem Degen
Für die Wahrheit auf den Plan.

Gegen aufgeblasene Kleinheit,
Für der heiligen Sprache Reinheit
Stehst du in gerechtem Streit,
Mann von echtem Schrot und Korne,
Mann von goldenem, deutschem Zorne,
In der Mattheit öder Zeit.

Der im Kampf du für das Echte
Dem verblendeten Geschlechte
Vom Gesicht die Maske reißt:
Dank dir, Ritter du und Richter,
Der du mit dem Spottgelichter
Gründlich deutsch zu reden weißt!

Kladderadatsch.
w.

Im Geiste Goethes

Ein Haus für fünf Millionen Mark
Baut sich, was kann da sein,
Die Krankenkasse, mammonstark,
Zu Frankfurt an dem Main.

Ausstattung fein im höchsten Grad,
Und alles klappt famos,
Auch ein Zentralkühlapparat
Zur Kühlung der Büros.

Der Bonze thront mit dickem Bauch,
Wo teurer Prunk sich häuft.
Und wenn es jeden Zahler auch
Vor Wut heiß überläuft,

Wenn alles vor Entrüstung schwitzt,
Dann schaltet dieser Mann
Den Kühlungshebel ein und sitzt
Kühl bis ans Herz hinan.

Timon der Jüngere.

Zwei Elefanten

In Bremen mußte die Einweihungsfeier des Denkmals für die in den Kolonien gefallenen Deutschen abgesagt werden, weil die bremische Polizei sich weigerte, das Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel aufzuheben. Das von Professor Behn geschaffene Denkmal stellte einen afrikanischen Elefanten dar.

Damit sich der Elefant unter seiner Hülle nicht langweile, hat ihm die Bremer Polizei einen zweiten Elefanten zur Seite gestellt, den sie höchst geschickt aus einer Mücke machte.

l.

Hugo Lederer

zum 60. Geburtstag

Der du durch die Welt gefahren
Sechzig Jahr: nicht für die Zeit,
Nein, du schufst in kurzen Jahren
Werke für die Ewigkeit.

Bilder voll erhabenen Scheines
Hast du machtvoll hingestellt,
Und vor allen kündet eines
Deinen Namen aller Welt.

Ja, des Deutschen Volkes Seele
Und sein kühner Heldengeist
Flammen in der mächtigen Stele,
Die empor zum Himmel weist —

Die das Menschenherz in Banden
Durch erhabene Größe schlägt
Und vor allen Erdenlanden
Stolz den Namen Bismarck trägt.

Kladderadatsch.
w.

Arme S. P. D.

Die labour-party war ihr alles —
Nun sind sie beide mächtig im Dalles!
Die Wahlen kamen — die party ist aus,
Und über labour läuft grollend die Laus!

ego.

Ahnungsvoller Doppelsinn

„Der Redner, den Ihr für die morgen stattfindende Propagandaversammlung verpflichtet habt, kostet Eure Partei wohl 'ne Stange Gold?"

„Ach wo. Er wird wahrscheinlich ganz umsonst sprechen!"

l. s.

Laval in Amerika

„Zuerst Sicherheit!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0730
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Die Liebe übern großen Teich" oder Peinliche Besuchsüberraschung

Der Amerikaner: „Himmel! Das also ist das süße Mädchen, um derentwillen ich mich in Krieg und Abenteuer gestürzt habe!"

Degneriana

Im Sklarek-Prozeß bekundete Degner, er habe öfter für Leo Sklarek Sekretärdienste geleistet.

Man sollte diesen diensteifrigen Stadtrat Dienerstadtrat nennen oder — Diener statt Rat?

Leider ist Degner nicht der einzige vom Magistrat, der sich so schmählich mit den Sklareks eingelassen hat. Man muß schon sagen, daß die drei Brüder es mit einem sehr degnerierten Magistrat zu tun hatten!

l. s.

Ein Volksbeglücker

(Der bekannte Kriminalschriftsteller Edgar Wallace kandidierte bei den englischen Wahlen. Trotzdem er sogar in den Kirchen für sich Propaganda machte, ist er durchgefallen.)

Edgar Wallace, Merkmal deines Mundes
Ist die längste Zigarettenspitze,
Du, Verfasser kriminellen Schundes,
Kamst uns jetzt mit einem neuen Witze.
Nach dem Stuhl im Parlamente lüstern,
Fandest als den neusten Trick du diesen,
Schmeicheltest den Pfarrern wie den Küstern,
Daß sie dir die Kanzel überließen.

Und da stand er denn, der größte Meister
Aller Hintertreppen-Mord-Romane
Und beschwor die ihm verwandten Geister:
„Leser, folgt in Zukunft meiner Fahne!"
Aber ach, der sonst so schlau und findig
Seine Mittel zum Erfolge wählte,
Diesmal war das Resultat sehr windig,
Als man seiner Freunde Stimmen zählte.

Durchgefallen war er trotz der Predigt,
Er, der Massenschundrekordbezwinger,
Für das Parlament total erledigt
War der Spezialist der blut'gen Finger.
Altes Sprichwort tröste den Entgleisten,
Wenig braucht man's nur zu variieren,
Schuster, heißt es, bleib bei deinem Leisten,
Edgar Wallace, bleib beim Schmökerschmieren!

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0731
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der rote Absalom

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Ein Volkswirtschaftler: Freilich, manche sehen in dieser Überfülle von Notverordnungen nur eine „Heftpflasterbehandlung" der bis ins Innerste erkrankten Wirtschaft. Alsdann würde es allerdings auch nicht viel helfen, daß die Hefte mit solchen Verordnungen von Tag zu Tag dicker werden; wir haben sie schon bisher reichlich dicke gekriegt.

Jurist in M.: Sie schreiben uns zum Sklarek-Prozeß: „Es wird für die Justiz sehr schwer sein, um diese ‚Sklar-Ecke' herumzukommen, weil an ihr zwei höchst abgebrühte Eckensteher — der dritte, der nun alles gewesen sein soll, ist ja jetzt krank — sich aufgestellt haben. Man möchte fast singen: ‚Ja, so zwei wie die drei, die gibt's halt nicht mehr!', aber leider haben wir bei uns doch noch manche von diesem Format (vgl. Barmat, Kutisker und Genossen). Ich sehe jetzt schon aus diesem kreißenden Berge ein Mäuschen herausspringen." — Ei, ei, dabei kann einem ja gleich ganz „sklareklig" zumute werden!

Alter Zeitungsleser: Welche Parteigenossen eigentlich zu den unaufhörlichen Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten den ersten Anstoß zu geben pflegen? — Nun, Sie können getrost annehmen: Das Kommunickel hat angefangen.

Nörgler in O.: Sie meinen: „Wenn 577 Reichstagsabgeordnete höchstens zwölfmal im Jahr Sitzung abhalten, an den übrigen 350 Tagen aber arbeitslos sind, so sollte man sie an diesen Tagen, anstatt sie mit hohen Diäten zu füttern, einfach stempeln gehen lassen." — Sie nennen das einen „Vorschlag zur Güte", wir aber können nur entsetzt ausrufen: Ach du meine Güte! Reizen Sie diese Löwen nicht, denken Sie an Daniel in der Löbe-Grube!

Ein Unkundiger: Ob Sie die Goldplomben in Ihren hohlen Zähnen „als Devisen bewirtschaften" müssen? — Wahrscheinlich ja. Heißt es doch schon in der Oper „Robert der Teufel", wenn wir nicht irren: „Ja, das Gold ist nur Devise."

reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0732
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Beim Standesamt

Der Beamte: Was, Sie wollen Ihren Sohn „Nazi" nennen? Das geht unmöglich, das wirkt aufreizend, ja fast hochverräterisch. Dabei sieht man schon braune Hemden flattern und Hakenkreuze blinken und hört alles schrei'n: „Deutschland, erwache!"

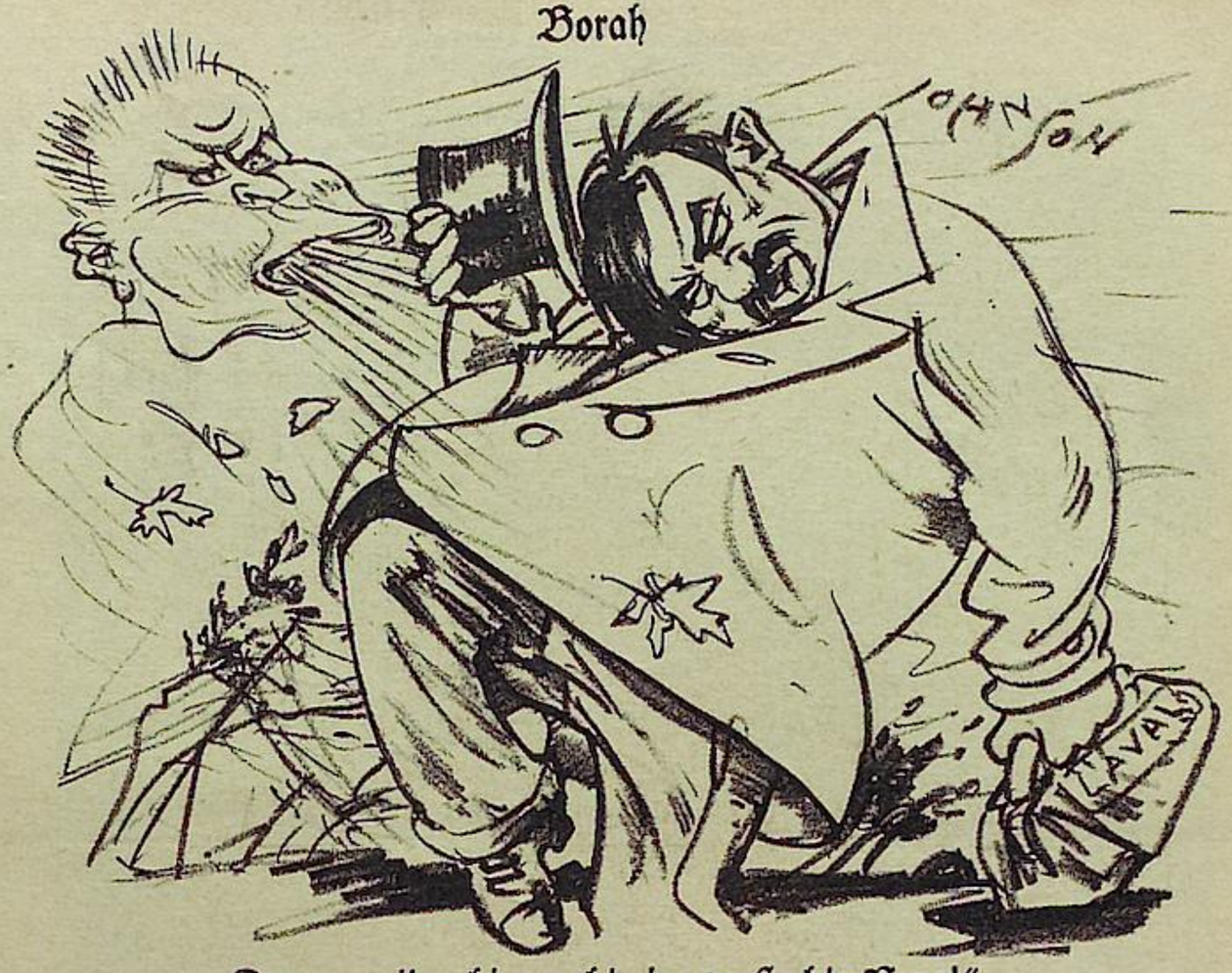
Der Vater: Aber ich bitte Sie, in Süddeutschland wird doch fast jeder dritte Mann „Nazi" gerufen, und keiner denkt sich was dabei.

Der Beamte: Schlimm genug. Wir werden das ändern müssen, vielleicht durch eine Notverordnung.

Der Vater: Na, dann schreiben Sie meinetwegen „Ignatius". Sie können ja dabei an den hl. Ignatius von Antiochia, den christlichen Märtyrer, denken oder auch, wenn es Ihnen lieber ist, an den Jesuitenpater Ignatius Loyola.

Der Beamte: „Loyola?" Hm, das klingt wenigstens loyal und friedliebend. Gut, also das Kind heißt „Ignatius Loyola". Nun müssen Sie ihn aber auch immer so rufen! reino.

Borah



„Donnerwetter, hier weht eine verfluchte Bora!"

Zur Krisenforschung

„Wir fabrizieren täglich 500 Paar derbe Arbeitsstiefel", sagte der Schuhfabrikant, „beschäftigen 250 Arbeiter und haben in den Industriegebieten 2500 sichere Abnehmerfirmen." — „250 Arbeiter?" wiederholte der stille Geldgeber, und verächtliche Falten legten sich über seine Stirne. „Haben Sie schon einmal etwas vom laufenden Band gehört, verehrter Freund? Ihre Produktionsmethode scheint mir verdammt veraltet. Wenn ich schon Geld hier einschieße, dann nur unter der Bedingung, daß usw. usw."

Ein Jahr später: „Wir fabrizieren täglich 3000 Paar derbe Arbeiterstiefel", sagte der Schuhfabrikant, „beschäftigen trotzdem nur noch 125 Arbeiter und haben in den Industriebezirken 1250 feste Abnehmer. Die Maschine verdrängt auch dort . . ." — „Immer noch 125 Arbeiter?" unterbrach der Geldgeber böse, „Mensch, Sie stemmen sich gegen die Rationalisierung Ihres Betriebes mit einem Starrsinn, der mich fast veranlassen könnte usw. . . ."

Wieder ein Jahr später: „Wir fabrizieren täglich 6000 Paar derbe Arbeiterstiefel", sagte der Schuhfabrikant, „beschäftigen nur noch 75 Arbeiter und haben in den Industriegebieten 750 feste Abnehmer. Dort ersetzt jetzt gleichfalls die Maschine . . ." — „75 Arbeiter?" fuhr ihn der Geldgeber an. „Mann, Sie denken wohl, unsere Techniker konstruieren ihre Maschinenwunder für die Marsbewohner? 75 Arbeiter für täglich ganze 6000 Paar Stiefel! Ich sage Ihnen, wenn nicht usw. . . ."

Abermals ein Jahr später: „Wir fabrizieren täglich 10 000 Paar derbe Arbeiterstiefel", sagte der Schuhfabrikant, „benötigen hierzu nur noch eines Arbeiters . . ."

„Bravo", schrie der Geldgeber, „endlich haben wir es. Der Zug der Zeit, alter Junge, führt über das laufende Band zur . . ."

„Haben aber", fuhr der Schuhfabrikant unbeirrt fort, „in den Industriegebieten nunmehr — keinen einzigen Abnehmer. Maschinen und Arbeitslose kaufen keine derben Arbeiterstiefel. Die Maschinen haben uns totgemacht. Ich flehe Sie an, wir müssen uns auf Schmieröl umstellen, denn die allgemeine Rationalisierung . . ."

Der Geldgeber wurde weiß wie ein Schuhkarton, suchte Stütze an der Stuhllehne, dann stöhnte er: „. . . hat uns selber nun aus dem Brot gebracht", und während er den kalten Schweiß von der Stirn wischte, vollendete er bei sich seinen angefangenen Satz: „Der Zug der Zeit, alter Junge, führt über das laufende Band zur — Pleite." stoffel.

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwundsein, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Verlangen Sie sofort unsere ausführliche Broschüre.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9.

Gesellschaftsromane
E. von Adlersfeld-Ballestrem
8 Bände in zwei Geschenkkassetten:
Die weißen Rosen von Ravensberg — Die Falkner vom Falkenhof — Komtesse Käthe — Trix. 4 Bde. in Ganzleinen zus. **nur 21 Mk.**
Pension Malepartus. Major Fuchs — Diplomaten — Palazzo Iran — Djavahir. Luzifers Träne. Violet. 4 Bde. in Ganzleinen zus. **nur 17 Mk.**
Buchhandlung „Bücher ins Haus" Ernst Globig & Co. G. m. b. H., Leipzig C 1

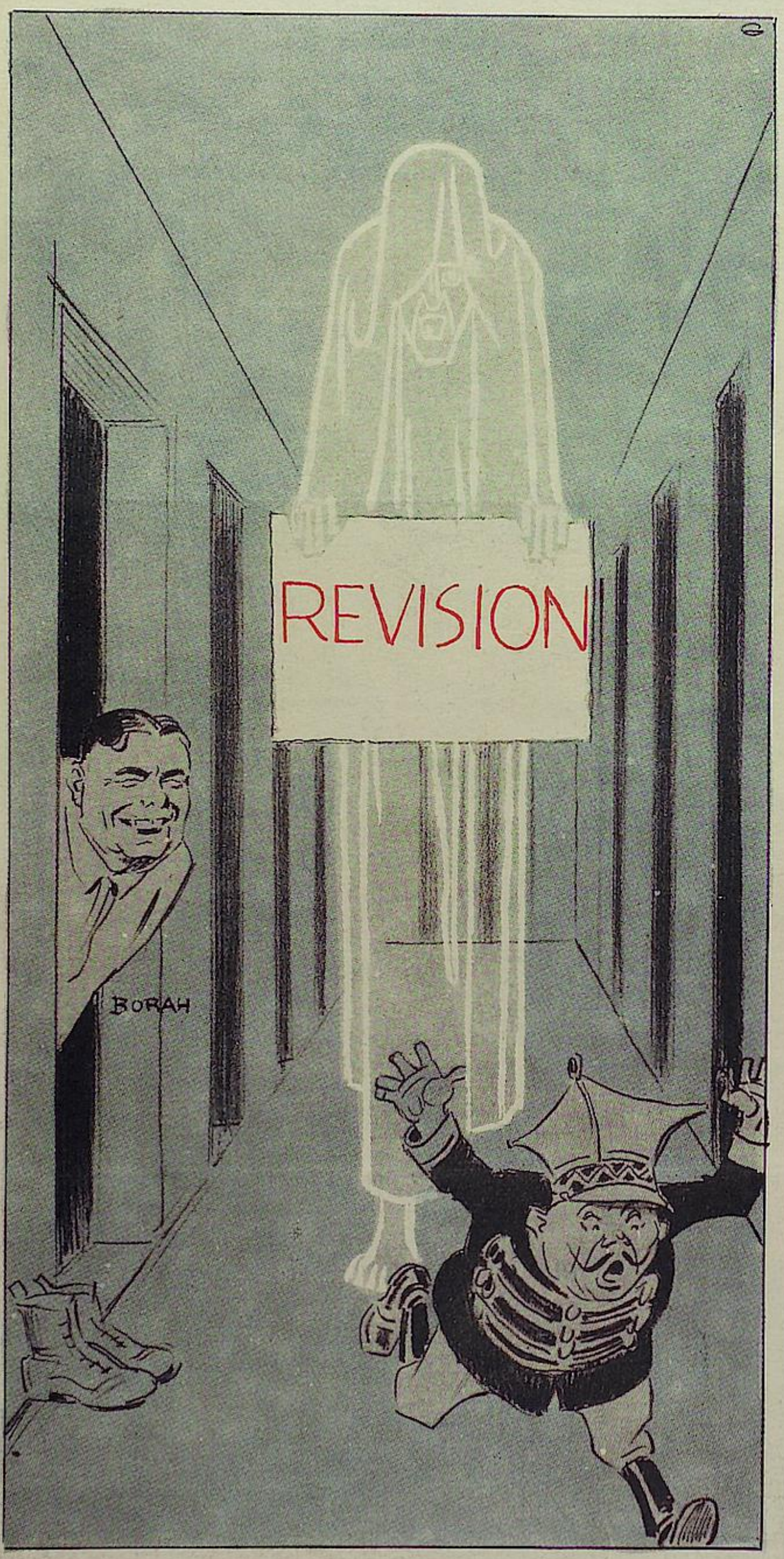
Bestellschein. Bücher ins Haus
Ich bestelle bei der Buchhandlung Ernst Globig & Co. G.m.b.H., Leipzig C1, Kreuzstr.7
Adlersfeld-Ballestrem-Kassette Mk. 21.—
Adlersfeld-Ballestrem-Kassette Mk. 17.—
Betrag zahle ich in monatlichen Raten von Mk. 3.50 auf Postscheckkonto Leipzig 54056 Erste Rate bei Lieferung nachzunehmen. Eigentumsrecht der Lieferfirma vorbehalten. Erfüllungsort Leipzig.
Name ..... Stand .....
Ort ..... Straße .....

Erfinder — Vorwärtsstrebende
10000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen oder wegen einer **Gallenblasenentzündung** sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, sollten Sie doch daran denken, daß **Brostrasuc** (ein Pflanzensaft) sich mehr denn 30 Jahre lang bewährt hat und selbst dann noch Hilfe brachte, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung, keine Diät! Brostrasuc kostet in allen Apotheken 7 RM die Flasche. Versand u. Auskunft: Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

In wenigen Wochen
10–30 Pfund Gewichtszunahme durch unsere vorzüglich wirkenden und wohlschmeckenden
Orig. Kraftnährpillen.
Magerkeit verschwindet und macht schönen vollen Körperformen Platz. Die Arbeitslust sowie Blut und Nerven werden neu gestärkt. Ärztlich empfohlen. Gesetzlich geschützt. Volle Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Gleich wirksam für Herren, Damen und Kinder. Begeisterte Dankschreiben. Orig.-Pack. (100 St.) 2,50 M. Zur Kur erforderl. 3 Pack. 6,50 M.
Laboratorium Köhler, Berlin N. 65/8, Schließfach 58.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0733
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Das Korridorgespenst in Washington

Heinrich Seidel

† 7. November 1906

Wie sind im Sturm die Zeiten doch entflohn,
Gewitterschwer, von Wolken dicht verhangen:
Nun sinds ein viertelhundert Jahre schon,
Daß du aus der geliebten Welt gegangen!

Und dennoch — wenn dein teurer Name klingt,
Dann ists, als ob um uns ein Garten blühte;
Die Welt liegt hoffnungsgrün, der Vogel singt,
Und durch den Dunst der kalten Tage dringt
Ein Strahl aus deinem sonnigen Gemüte. w.

Das neue Paradies

— ein freundlicher Zukunftstraum. —

Nun war es endlich so weit, ganz Deutschland unterminiert. Es gab keine öffentlichen Gebäude, keine Brücken, man kann sagen, es gab nichts Körperliches, das nicht auf Dynamit, Nitroglyzerin und ähnlichem Brisanzstoff gut gelagert gewesen wäre. Die Kommunisten hatten fleißige Arbeit getan. Der Bürger durfte sich auf kein Bauhausmöbel setzen, ohne dessen Stahlrohre vorher auf Schwarzpulver- oder Sprenggelatinefüllung geprüft zu haben.

Die Gefängnisse füllten sich.

Was nun tun? Ja was nun tun?

Aber auch die Polizei war nicht müßig.

Da war es der Inhaber des neuerrichteten Lehrstuhls für Humanitätswissenschaft an der Universität Berlin, der einen Impfstoff fand, welcher sich in Form von sogenannter „Milchschokolade der frommen Denkart" leicht verfüttern ließ. Man hatte aus dem Lübecker Fall gelernt und jede Verunreinigung der Kulturen durch Russisch-Brot oder Spanisch-Rohr unmöglich gemacht. Die Gefangenen nahmen die süße Infektion willig an.

Als sie im Frühling geheilt in die neuen Siedelungen entlassen wurden, sah man sie nicht mehr im Sinne Liebknechts, vielmehr wie liebe Knechte freudig arbeiten, und wenn sie etwas sprengten, dann nur ihre Salatstauden und Radieschenbeete. Der Oberreichsanwalt wurde zum Ehrenbürger der Kolonie ernannt. Terrorakte verübten sie lediglich gegen Maulwürfe, weil sie das unterirdische Wühlen nicht mehr leiden mochten.

Ein Schmuggelexport der Milchschokolade nach Rußland setzte ein. Und siehe da, eines Tages erschien Stalin in Berlin. In einem Schafspelz, ein silbernes Glöckchen am blauen Bande um den Hals, glich er ganz einem weißen Lämmchen. Es drängte ihn, am Denkmal der Königin Luise einen Kranz niederzulegen.

Jetzt kommt es nur noch darauf an, daß jemand die Schokolade erfindet. Die Sache eilt. Humanitätsbakteriologen an die Front!

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0734

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Weddinger Würstchen

Im Sklarek-Prozeß wurde erwähnt, daß die Stadt Berlin bei ihren Grundstückskäufen einmal für eine Wurstbude am Wedding rund 160 000 Mark Entschädigung habe zahlen müssen. Natürlich gibt es wieder Nörgler, die dem Magistrat der Böß-Zeit daraus einen Strick drehen wollen. Um zu beweisen, wie sehr sie ihm damit unrecht tun, braucht bloß an die bekannte Geschichte von dem in der Wüste verirrten Araber erinnert zu werden, der, dem Hungertode nahe, gerade noch im letzten Augenblick am Rande einer Oasenquelle ein Beutelchen liegen sieht. „Allah sei Dank — Datteln!" ruft er aus, stürzt sich auf den Fund und öffnet den Beutel. „Weh mir — Perlen!" Enttäuscht schleudert er das Säckchen weg und bricht zusammen.

Nun, wenn schon eine Hand voll Datteln kostbarer ist als ein Beutel mit Perlen, um wieviel mehr übersteigt dann der Wert einer mit köstlichen Hefterschen Würsten oder Britzer Knoblinchen gefüllten Bude den lumpigen Betrag von 160 000 Mark! atz.

Vogel Strauß

Vogel Strauß kommt wieder zu Ehren. Seine Federn sollen, wie einst, die Hüte zieren — der Frauen. Bei vielen Männern galt die Straußenmode schon länger, besonders seit den Tagen des Umsturzes. Man steckte bei drohenden Gefahren den Kopf in den Sand.

Wenn fortan die Männer auf ihre Straußenmode verzichteten und es den Frauen überließen, sie auf ihre Art zu üben, könnte man allenfalls zufrieden sein. Es wäre immer noch das bedeutend kleinere Übel. ha.

Das Spielzeug der „politischen Kinder"

(Es ist gelungen, große Mengen von Sprengstoff bei Kommunisten zu finden, ebenso Infanteriemunition, die in Milchkannen auf einem Wiesengrundstück vergraben war.)

„Hier diese Milchkanne enthält die Milch unserer frommen Denkart!"

Die Beamtenschaft

Erst ging man uns mancher Art
um den Bart,
Und man gab uns dergestalt
mehr Gehalt,
Jetzt baut man uns — nicht zu knapp —
ab.
Ja, das dicke Ende kommt
prompt! l.

Ist **Kropf**

ohne Jod und ohne Operation heilbar?

Ja! Mit ganz harmlosen, **giftfreien Kräutern**, ganz gleich ob der Kropf nach außen oder innen wächst oder ob Basedow, ob er 1 oder 25 Jahre alt ist, in sechs bis zehn Wochen.

Was sagt das Gericht:
Die Ansicht der Ärzte, daß nur mit Jod ein Kropf geheilt werden kann, hat Hastreiter vollkommen widerlegt. Hastreiter behandelt eben nicht nur die Kropfgeschwulst, sondern die Kropfkrankheit, und das hat er ohne Jod fertiggebracht und Heilung erzielt, wo laut Feststellung alle ärztliche Kunst versagte.

Was sagen die Sachverständigen:
Medizinalrat Dr. med. Bachmann aus Berlin: .... daß die Hastreitersche Kropfbehandlung unbedingt von großem Wert und Bedeutung sei und die Wissenschaft in der Person von Ärzten und Professoren bald dieses Heilverfahren anwenden werden. Dr. med. Riedlin aus Freiburg: .... daß die Wissenschaft daraus lernen könne. Er könne nicht umhin, vor dem hohen Gerichtshof Herrn Hastreiter seine volle Anerkennung auszusprechen, nämlich, daß er es fertig brachte, ein solch schwieriges Problem zu lösen. Die Hastreitersche Kur ist die einzig richtige.

Broschüre und Auskunft kostenlos durch das Privatinstitut für naturgemäße Kropfheilung
F. Hastreiter, Neu-Germering/50 bei München

Starke und umfassende
Reklamewirkung
durch
Illustrierte Zeitschriften
weil sie über Stadt und Land gleichmäßig dicht verbreitet sind
weil sie eine Woche und länger aufliegen und nicht flüchtig, sondern in Ruhe gelesen werden
weil sie auf gutem Papier gedruckt sind und die Inserate ansehnlich und klar wiedergeben
weil sie überall die guten und für die Inserierenden Firmen besonders wichtigen kauffähigen Abnehmerkreise in allen Landesteilen erschließen

Promptin
PASTILLEN
MIT LECITHIN
schützen vor
Grippe, Husten,
Heiserkeit. Der
Lecithin-Gehalt
bewahrt vor
nervöser
Ermüdung.

Hygienische DOSE (CA. 350 PASTILLEN) MK. 1.–
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch
Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern :: Preis 3 Mark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen und vom Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 8

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0735
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das glänzende Geschäft

Der Generaldirektor: Meinen Besitz an Aktien unserer Gesellschaft habe ich mit einem Reingewinn von zehn Millionen abgestoßen. Einfach dadurch, daß ich sie der Gesellschaft aufhalste zu einem um 200 Prozent höheren Kurse als sie wert sind. Weitere fünf Millionen verdiene ich an Warenlieferungen für die Tochtergesellschaften — sie mögen zusehen, was sie mit dem Pofel anfangen. Fünfzehn Millionen Profit in wenigen Wochen sind, die Herren werden das zugeben, ein glänzendes Geschäft.

Ein Direktor: Aber damit machen wir doch die geplante Emission junger Aktien unmöglich! Bei solcher Bilanz!

Der Generaldirektor: Ich sage Ihnen doch, es ist ein glänzendes Geschäft. Die fünfzehn Millionen kommen natürlich in die Bilanz hinein.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: Das muten Sie uns zu? Fünfzehn verschwundene, völlig unsichtbar gewordene Millionen —

Der Generaldirektor: Für Sie nicht völlig verschwunden und unsichtbar! Jedem von Ihnen lasse ich auf sein Bankkonto zweihunderttausend Mark überweisen. Als besonderen Beweis des glänzenden Geschäftsganges.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: Nun hat die Sache selbstverständlich ein anderes Gesicht. Ich unterschreibe Ihre Prospektbilanz, schon weil ich sie gar nicht kenne.

Ein zweiter Direktor: Aus Aktionärkreisen laufen mißtrauische Briefe ein, wonach wir gar keine Warenbestellungen mehr erhalten.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: Fangen Sie bloß nicht mit Aktionärmeckereien an! Als ob sich eine Aktiengesellschaft auch noch um ihre Aktionäre kümmern müßte!

Der Generaldirektor: Sehr richtig! (erhaben) Im übrigen teilt mir der dritte Direktor mit, daß wir vor kurzem einen lohnenden Auftrag hereinbekommen haben, der uns bis Ostern glänzend beschäftigt.

Der vierte Direktor: Davon weiß ich nichts. Glaub' es auch nicht.

Der dritte Direktor: Bitte, wollen Sie die schriftliche Abbestellung sehen?

Der Generaldirektor (zum Aufsichtsratsvorsitzenden): Warum gucken Sie eigentlich unaufhörlich auf die Straße?

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: Ein Mann geht drüben auf und ab ... der Typ eines Kriminalbeamten.

Der Generaldirektor: Donnerwetter, ist es schon so weit? (zum dritten Direktor): Dann legen Sie sofort die neuen Aktien zur Emission auf! Sonst entgeht uns am Ende noch das glänzende Geschäft.

Timon der Jüngere.

Sic transit gloria mundi!

(Die Sozialisten verloren bei den englischen Wahlen ca. 200 Sitze.)

Billig!

Psychologisches

In einem Berliner Erziehungsheim für verwahrloste junge Mädchen sind, wie wir lesen, „Rauchstunden" eingeführt, die zweimal wöchentlich stattfinden. Sie sind, wie es in dem Bericht heißt, zum „Abgewöhnen" bestimmt und gedacht.

Wenn man hiermit gute Erfahrungen macht, werden dort wahrscheinlich auch zweimal wöchentlich die Besuche der früheren Liebhaber gestattet werden. Denn die sollen die jungen Mädchen sich doch erst recht abgewöhnen! ego.

Goldene Regel

Die bedauerlichen Zeitverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß bei uns kein Mensch mehr weiß, ob und wieweit er jetzt wieder und noch sparen soll oder nicht.

Wir entschlossen uns daher, im Interesse unserer Leser eine berühmte Hellseherin zu befragen. Die Auskunft löst den Zweifel in klarster Weise. Sie lautet:

Spare, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, gespart zu haben! ego.

Wenn Herren altern!

Die „Deutsche Ärzte-Zeitung" bringt in Nr. 231, Jahrgang 1930, aus der Feder des Dr. med. Kühne einen Artikel über das neue Sexual-Hormon-Präparat „Titus-Perlen", welcher infolge seiner allgemeinen Verständlichkeit sicherlich weite Kreise interessieren dürfte. Dr. Kühne schreibt u. a.: Die außerordentliche Wirksamkeit und der Heilwert der Hormone, die den „Titus-Perlen" zugrunde liegen, wird von hervorragenden Sexualforschern, wie Geheimrat Fürbringer, Magnus Hirschfeld, Professor Loewe, besonders hervorgehoben. Die Feststellung des Gehaltes an wirksamen Testishormonen erfolgt nach einem biologischen Testverfahren von Professor Loewe, Universität Heidelberg. Das Präparat steht ferner unter ständiger klinischer Kontrolle des Instituts für Sexualwissenschaft in Berlin. Hier liegt also tatsächlich ein Präparat mit gesichertem Hormongehalt vor. Ich gab „Titus-Perlen" allmählich steigend bis 3×2 Perlen täglich in 6—8 Wochen langer Kur. Schädliche Nebenwirkungen habe ich nie beobachtet. In allen Fällen war der Erfolg ausnahmslos ein überraschender, selbst in denen, bei welchen ein großer Teil der Aphrodisiaka glatt versagte. Weiter schreibt Dr. Kühne: Zum Schluß meiner Ausführungen möchte ich der vorzüglichen Wirkung der „Titus-Perlen" bei allgemeiner Neurasthenie gedenken. Ich halte das Präparat bei angeborener endogener Nervosität oder erworbener reizbarer Schwäche des Nervensystems für besonders angebracht namentlich auch dann, wenn die psychischen Funktionen besonders betroffen sind und das Bild der Psychneurose oder Psychoasthenie entsteht. Auch hier verloren sich nach 3 bis 4 Wochen der Darreichung depressive Stimmung, manchmal Angstattacken und hypochondrische Befürchtungen. Ebenso schwanden Reizbarkeit, Mangel an Selbstvertrauen, leichte Beeinflußbarkeit und Insuffizienzgefühl bei körperlichen und psychischen Anforderungen. In einem anderen Falle wurden nach vier Wochen der „Titus-Perlen"-Gaben die allgemeinen Zwangszustände gänzlich beseitigt. In allen Fällen trat eine erhebliche körperliche Besserung ein, indem Kopfschmerzen, Schwindel, Herzklopfen, Reflexsteigerung und vasomotorische Störungen verschwanden.

Nehmen Sie Bezug auf die Inserenten des „Kladderadatsch"

Alte Briefmarken
lose und auf Ganzbriefen, alte Korrespondenzen und Archive, ganze Sammlungen, kauft gegen Barzahlung
Ernst Stock, Berlin, Friedrichstr. 79a / Fernspr.: Flora 48 58

Browning
6 mm mehrschüssig 3.50
L. Pauly, Bergedorf/H. 13.

Unsere Abonnenten können schon jetzt die
Einbanddecke zum Kladderadatsch
Jahrgang 1931
beziehen und bis zum Schluß des Jahrgangs als Sammelmappe für die einzelnen Nummern verwenden.
Preis der Decke Rm. 1.60 zuzügl. 40 Pf. Porto.
Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 68

Marke D. R. P.
Morgenstern
bezeichnet Museumsdirektor Dr. W. P. in H. als „das beste aller Mittel der Welt" gegen
Holzwurm
Marke **A** für Möbel, greift Lack u. Politur nicht an; **B** für Gebälk
Prospekt gratis.
Fr. Plettke, Wesermünde-G16, Buchtstraße 10.

das neuartige, sichere, unschädliche und soziale Mittel
Antibion
bewährt
einer Infektion vor!
Literatur kostenlos durch: Dr. med. Hch. Müller & Co. Oberursel/Ts. Postfach 5

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,90.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 8, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0736
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Allstedt (Helme). M. Sch.: In Nr. 246 der „Allstedter Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Anträge auf Einbruchsdiebstähle werden prompt erledigt bei Otto Kayser." Mann! Kayser! Sind Sie des Teufels? So etwas wird doch nur unter vier Augen erledigt!

Apolda. W. H.: In Nr. 210 des „Apoldaer Tageblatts" beginnt ein Inserat des Damenfrisier-Salons W. Katzmann mit folgenden Worten: „Dauerwellen sind der Wunsch jeder Dame. Die von mir mit dem neuesten Wasserdampf-Dauerwellenapparat gewellten Damen bestätigen übereinstimmend, daß" usw.

Damen, tadellos „gewellten",
Kommt das Glück nicht allzu selten;
Einen „ungewellten" Busen
Können viele nicht verknusen;
Über „ungewellte" Hüften
Manche gleichfalls stark sich giften;
Doch das höchste Glück der hora
Sind — „gewellte" Posteriora!

Bad Doberan (Mecklbg.). F. D.: In Nr. 242 des „Rostocker Anzeigers" lesen wir: „Nehme die Vermutung geg. Frau Theiß zurück. Frau Golinske, Sommerstorf." Ja, Frau Golinske, das ist eine faule Sache. Gedanken und Vermutungen sind zwar straffrei; aber vermutlich haben Sie, wenn wir recht vermuten, Ihre „Vermutung" gegen Frau Theiß bereits einer — Schallplatte übergeben.

Borstel-Fork. L.: In Nr. 250 der Hannoverschen „Niederdeutschen Zeitung" beginnt der Leitartikel mit folgenden Worten: „Der Reichstag ist durch eine bunt zusammengewürfelte Zufallsmehrheit ausgeschaltet, der vorläufige Reichswirtschaftsrat ist nicht einmal mehr ein lebendiger, sondern nur ein — toter Leichnam."

Ein „lebendiger Leichnam" der erschreckt;
Auch ein „toter Leichnam" ist nicht korrekt.

Bremke, Kr. Göttingen. O. D.: Im „Göttinger Tageblatt" vom 27. Oktober 1931 lesen wir: „9 Zentner schwerer Simmenthaler Ochse 1¾ Jahre alt, zu verkaufen. Sehr gut zur Zucht geeignet. Waate Nr. 50." Glauben wir nicht! Nur ein Ochse kann sich so etwas einreden lassen!

Eberswalde. E. J.: Der „Märkische Stadt- und Landbote" vom 24. Oktober 1931 veröffentlicht zum 60. Geburtstage des Professor Dr. Schwalbe einen Aufsatz, in dem es heißt: „. . . ging dann als Privatdozent für Farben- und Faserstoff-Chemie nach Darmstadt und übernahm dort 1904 die Leitung der chemischen Ausbildung der Zellstoff- und Papierstudenten." Unser Biermörder schätzt gerade diese Zellstoff- und Papierkommilitonen ganz außerordentlich, weil sie, wie er lächelnd meinte, an einem andauernden „trockenen Durst" zu leiden pflegen.

Karlsruhe. G.: In Nr. 239 des „Karlsruher Tagblatts" lesen wir: „Rheinbischofsheim (bei Kehl), 28. August. (Unfall:) Als eine hiesige Landwirtsfrau damit beschäftigt war, einen beladenen Wagen im Dreschschuppen anzuschieben, fiel ihr eine schwere Eisenstange direkt auf den Kopf und wurde schwer verletzt." Der Verfasser dieser köstlichen Stilblüte ist zu beklagen; auch ihm scheint während der Abfassung des Berichts eine nicht zu leichte Eisenstange auf den gedankenschweren Brägen gefallen zu sein.

Königsberg i. Pr. G. F.:

Sie hatten, Sie alter Unglücksrabe,
An uns adressiert ohne — Ortsangabe,
Ganz einfach: „Kladderadatsch-Redaktion" —
Das war für uns sehr ehrend schon —
Und warfen den Brief am 12. Mai
In den Königsberger Postkasten, frisch und frei.
Wir erhielten ihn nun zum — Oktoberende
Und rangen verwundert darob die Hände;
Denn wir lasen „rückseitig" — wir wollten uns schütteln —
„Empfänger ist nicht zu ermitteln."
Aber liebes gutes Postamt 1,
Wir bringen dir einen Schoppen Weins:
Sechs Monate mußten durchs Land hinzieh'n;
Dann fand man's: Kladderadatsch — **Berlin!**

Nordhausen. W. Sch.: In der „Deutschen Illustrierten" vom 11. August 1931 befindet sich die Fortsetzung des Romans „Eine Frau allein in der Welt"; darin heißt es: „Doch jetzt, als sie auf den Planken des Strandes von Deauville an der Seite der Mutter mitten durch die Spießrutengasse der Bewunderung schlenderte, fühlte sie eigentümliches Prickeln in ihrem Blut. Erregung packte sie, wie sie sie nie empfunden hatte. Sie hörte die Ausrufe des Entzückens, sie fühlte die Blicke der Bewunderung beinahe körperlich durch den dünnen Stoff ihres Kleides. Die Sensation des Gesehenwerdens ging ihr auf. Sie wurde sich dessen bewußt, daß maskuline Begierden hinter ihr herknisterten." Dieser interessante Vorgang ist von dem Romandichter, der offenbar die Anschauung vertritt, daß die Liebe eine Art von elektrischer Entladung darstelle, sehr gut beobachtet worden; sobald nämlich der elektrische Funke von einem Körper zum andern „überspringt", pflegt er ein hörbares Knistern zu verursachen; bei dieser Gelegenheit kann er leicht dünne Kleiderstoffe in Brand setzen, was sicher auch in diesem Falle geschehen ist.

Marienwerder (Westpr.). S.: In Nr. 250 der Marienwerder „Weichsel-Zeitung" lesen wir: „Versammlung des Gastwirtevereins. Unter Teilnahme von 12 Kollegen fand die diesmalige Versammlung des hiesigen Gastwirtevereins, der die Gasträte aus Deutsch-Eylau und aus den auswärtigen Dörfern angehören, bei Kollegen Winter-Sumpf statt." Unserem Biermörder ist der Titel „Gastrat" für Gastwirt durchaus nicht unbekannt; viel besser erscheint ihm aber die von ihm oft gebrauchte Bezeichnung „Bierdirektor"; bei dem Büffetkellner hält er an dem beliebten Titel „Schnapsaufsichtsrat" fest; einen hervorragenden Grogbereiter pflegt er aber stets mit der Anrede „Herr Wirklicher Geheimer Grograt" zu ehren.

Paderborn. K.: In Nr. 472 der „Berliner Börsen-Zeitung" lesen wir: „Wie wir hören, ist Reichsbank-Vizepräsident Dreyse in das Bankenhuratorium eingefreten, das nunmehr vollständig ist." Zu verrückt! Der harmlose Laie findet sich in diesem Meer von finanztechnischen Ausdrücken nicht mehr zurecht; wahrscheinlich ist das aber auch so eine Art von „Stillhaltekonsortium".

Rostock. G. Z.: In Nr. 250 des „Rostocker Anzeigers" befindet sich folgendes Heiratsangebot: „Einzige Tochter aus bester Kaufmanns-Familie (Kleinstadt), 27 J., blond, Dame u. Hausfrau, RM. 75 000.— verfügbar, sucht passenden Ehekameraden. Honorar nach erfolgter Tätigkeit. Frau Martha Mast, Berlin, Kurfürstendamm 58. Bismarck 5981." Feiner empfindende heiratslustige männliche Individuen werden sich vielleicht durch die leicht mißzudeutende Zusatzbemerkung „Honorar nach erfolgter Tätigkeit" ein wenig befremdet fühlen. Es soll natürlich nichts weiter heißen, als daß nach glücklichem Beginn der Tätigkeit des Heiratskandidaten — Frau Martha Mast das ihr zustehende Honorar erhält.

Rottweil a. Neckar. W. P.: In Nr. 241 der „Schwarzwälder Bürger-Zeitung" lesen wir: „Damenhüte von Mk. 2.50 an bis zum Elegantesten kauft man am Besten im Spezialgeschäft, in welchem allerdings nicht mit Mausefallen, Jaucheschöpfern und Nachttöpfen gehandelt wird, sondern das sein Hauptaugenmerk auf die Damenhüte legt. A. Peters-Adler Spezialgeschäft für Damenhüte Hauptstraße 48." Peters-Adler neigt zu vorschnellem, einseitigem Urteil. Warum sollten sich denn nicht in einer Ladenauslage neben modernsten Pariser Hutmodellen ehrliche deutsche Nachttöpfe befinden; es wäre doch durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Käuferin eines eleganten Damenhutes durch den Anblick der erwähnten benachbarten „Zweckmöbel" zu weiteren Einkäufen angeregt würde.

Stuttgart. K. B.: Uns liegt das Programm des sogenannten „Meisterbilder-Konzerts" im Saal des Furtbachhauses, Stuttgart, vom 29. September 1931 vor; enthalten sind darin Werke von Beethoven, Gounod, Schubert, Mendelssohn usw. Zum Schlusse des Programms heißt es: „Vorführung des sprechenden Katers Alupka in Schallplatte und Lichtbild. Der Zoologe Professor Brandes in Dresden hat den berühmten Kater der Frau Thea Sutoris, Berlin geprüft, und eine wissenschaftliche Arbeit, vor allem über dessen Kehlkopf verfaßt." Hier nur eine Frage: Beethoven, Mendelssohn usw. hört man alle Tage, aber nicht den — sprechenden Kater Alupka! Warum wurden seine gewiß sehr symphonischen Darbietungen nicht in das eigentliche Programm eingeschoben? Frau Thea Sutoris, die glückliche Besitzerin dieses Katers, wird darüber mit Recht empört sein. Wir verstehen die Stuttgarter nicht.

Witzenhausen. E.: Nr. 295 der „Kasseler Post" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Umweg zu ihr"; darin heißt es: „Monten stieg ein paar Stufen hinter Bianka die Treppe empor, er schritt in ihrem Duft." Geschah ihm ganz recht; warum schritt er nicht — vor Bianka die Treppe hinauf.

Zella-Mehlis. H. Th.: Tut uns sehr leid; aber für „kinderlose Brautpaare" haben wir keine Verwendung mehr; keiner unserer Leser wundert sich noch darüber, wenn Brautpaare keine Kinder haben.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 5. November 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0737
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 3

Wie rücksichtslos!

Pole: „Ausgerechnet auf die Stelle, wo ich zu 100 Prozent polnisch bin!"

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitäts-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0738
© Universitätsbibliothek Heidelberg

739

Nr. 47 — 84. Jahrg.
Berlin, 22. November 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

121370

Die Stimme seines Herrn

Funkhörer, jauchzest nicht vor Lust du?
Schwarzhören darfst du nicht, Rothören mußt du!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0739

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Totensonntag

Wer in die dunklen Schauer
Ewiger Nacht versank,
Heut denken wir sein mit Trauer,
Mit Ehrfurcht und mit Dank.

Es schwebt eine leuchtende Lohe
Um jeden, der da ruht:
Für alles Große und Hohe
Gaben sie Gut und Blut.

Spürt ihres lichtumfangenen
Geistes einen Hauch;
Und denkt ihr der Vergangenen,
Denket der Kommenden auch!

Hoch ragen uns vor allen
Die in dem Weltenbrand
Als Helden sind gefallen
Fürs heilige Vaterland.

Sie sahen in Sternenweiten
Des Lebens höchstes Ziel:
Es lebt für alle Zeiten,
Wer für das Große fiel.

Sorgt, daß sie innewerden,
Was wahrhaft aufrecht hält:
Das Höchste hier auf Erden
Ist nicht von dieser Welt.

Kladderadatsch.
W.

Ein Seher

(In einer Rundfunkrede erklärte ein Herr Höltermann aus Magdeburg unter Hinweis auf ein Gedicht von Bröger, er und seine Gesinnungsgenossen seien 1914 ausgezogen mit dem Bewußtsein, nicht in das alte, sondern in ein neues Deutschland zurückzukehren. „Unsere Gestellungsbefehle waren uns, von der Geschichte ausgestellt, Garantiescheine auf die Gewährung demokratischer Rechte.")

Ja, gemütlich nenn ich diese Tage,
Geld und Geldeswert sind reichlich knapp,
Und man schnitte ohne alle Frage
Gar zu gern uns Kopf und Kragen ab.
Eins indessen steht ganz fest auf Erden,
Und verständlich ist es jedermann:
Schließlich muß es wieder besser werden,
Wenn es nicht mehr schlechter werden kann.

Wars nicht schön am Neunten des November,
Den genug kein Deutscher rühmen kann,
Als am Rundfunk schmetternd sein Remember
Sprach ein herrlicher Reichsbannermann.
Höltermann, ein Herr vom Strand der Elbe,
Stand begeistert vor dem Mikrophon,
Und es sang ein Hohes Lied derselbe
Uns zum Preis der ‚Revolution'.

Etwas hat er dunkel läuten hören
Auch vom Reichsfreiherrn vom Steine wohl.
Ihn in seinem Grabe aufzustören,
Sprach schon mancher ungeheuren Kohl.
Und, wieviel in Literatur vermög er,
Machte Höltermanns Bemerkung klar,
Daß des Vaterlandes — so sang Bröger —
Ärmster Sohn auch sein getreuester war.

Außerdem ist Höltermann gezogen
Seinerzeit als Seher in das Feld,
Schauend, weil die Götter ihm gewogen,
Schon die glorreich rote deutsche Welt.
Welch ein Glück und Reichtum! So entdecke,
Vaterland, was dir wohl kaum noch klar:
Daß Herr Höltermann, der große Recke,
Immerhin dein ärmster Sohn nicht war.

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0740
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wenn der Bürokratismus wütet

(Im Rheinland wurden Genußmittel als Schmuggelware beschlagnahmt und vernichtet, statt an die Notleidenden verteilt zu werden.)

„Wir wollen gern Mangel leiden, wenn nur der Paragraphenschimmel ordentlich fett wird!"

Billige Preise

Der Oberpostsekretär Richard Lehmann hatte während des Dienstes die Republik als „Judenstaat", die Reichsfarben mit „Schwarz-rot-mostrich" beschimpft, die Reichsregierung beleidigt und für die nationalsozialistische Presse — trotz Verwarnung — Propaganda gemacht. Die Reichsdisziplinarkammer Berlin verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 50 Reichsmark.

Der alte brave Ablaßkrämer Tetzel war zweifelsohne in seinen Ansprüchen bescheiden! Daß er sich aber für vier Todsünden mit einem Betrag von 50 Reichsmark hätte abspeisen lassen, möchten wir bezweifeln!

Um so dankbarer sind wir dem Vater Staat! Erkennen wir doch, daß er sich in wahrhaft väterlicher Weise der allgemeinen Lage angepaßt und, wie die Gehälter seiner Beamten, so auch das Strafmaß für kleine und größere Vergehen abgebaut hat. Und er wird es nicht zu bereuen haben!

Denn wie sich das Publikum durch die billigen Preise der Warenhäuser zum oft gar nicht beabsichtigten Kaufen verlocken läßt, so ist zu befürchten, daß bei so milden Strafmaßen sich viele Leute finden, die sich für den Spottpreis von 10 bis 50 Mark hin und wieder eine kleine Republikbeschimpfung leisten werden. Und der Staat wird durch diese Einrichtung auf leichte Art manchen Millionenverlust der letzten Jahre wieder einholen! Die Menge wird es bringen!

o. w.

Arbeitsersatz

Daß die Bevölkerung tobt und schreit,
Zum Dreinhaun immerfort bereit
Und keine ganze Scheibe duldet,
Wird durch die Arbeitslosigkeit,
So führt der „Vorwärts" aus, verschuldet.

Daraus erklären, wissen Sie,
Sich faktisch alle heftigen
Ausschreitungen. Denn irgendwie
Muß sich der Mensch doch beschäftigen.

Timon der Jüngere.

Sicher ist — nicht sicher

Als der in Untersuchungshaft befindliche Graf Helldorf den Keller des Untersuchungsgefängnisses passiert hatte, um in seine Zelle zu gelangen, wurde er von acht kommunistischen Gefangenen überfallen und verprügelt.

Nicht mit Unrecht schrieb der selige Rollenhagen in seinem „Froschmeuseler": ‚So kann ein'n Sicherheit betrügen!' — Denn daß man heutzutage nicht einmal in Nummer Sicher sicher ist, ist wohl der sicherste Beweis betrogener Sicherheit!

o. w.

Wenn zwei das gleiche tun . . .

Wollte der große Physiker Cavendish ein Buch seiner Privatbibliothek, so stellte er an sich selbst einen schriftlichen Antrag. Seinem Diener quittierte er ordnungsgemäß den Empfang.

Ähnlich verfuhren vor kurzem die Berliner Stadtväter. Die Rolle des Dieners versahen die Gebrüder Sklarek. Und es ist nur der kleinen Verwechslung von Privat- und Stadtbesitz zuzuschreiben, daß der Haushalt hierbei ein unordentlicher wurde.

weer.

Müller: Ob et bei die Studenten in Halle mit den Krach um Dehnen nu wohl zu Ende sein wird?

Schultze: Nee, det jloobe ick nich. Der wird sich wohl immer noch weiter ausdehnen.

Müller: Bis et mit Dehnen aus is?

Schultze: Nee, det jrade nich. Aber bis et sich wenigstens for die Studenten in Halle ausjedehnt hat!

ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0741
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Berliner Sumpf

Die 13te Arbeit des Herkules

„Kinder, hier finde ich auch keinen Grund!"

Der Vermittler

Laval: Wir werden auf unserem Schein nicht bestehen können. Die ganze Welt ist gegen uns, wenn wir Deutschland abkrageln. Amerika, Italien, die neutralen Staaten —

Flandin: Geschieht nicht ein Wunder, dann schwimmen uns die schönen beiden Jahrestributmilliarden weg. England verlangt, daß die Privatschulden den Vorrang vor den politischen haben sollen. Bleiben wir bockbeinig, dann sind wir vereinsamt.

Laval: Am unangenehmsten, daß die Deutschen diesmal in der unbedingten Ablehnung unserer Forderungen einig sind!

Flandin: Wissen Sie was, Laval, — seien wir klug, so schwer es uns fällt, und geben wir nach! Gegen den gesamten Erdball mit Einschluß der Deutschen kommen wir nicht auf. Verlangen wir statt zwei Milliarden nur eine!

Laval: Das genügt nicht. Fällt Ihnen nicht auf, daß sogar die deutsche Regierung kein Angebot macht? Beim Youngplan schlug Stegerwald noch anderthalb Milliarden vor. Jetzt rührt sich keine Seele.

Flandin: Also, wenn's mir auch schwer fällt, begnügen wir uns mit fünfhundert Millionen! Mimen wir, da es durchaus nicht anders geht, das großmütige Frankreich!

Laval: Mir blutet das Herz — aber kein Retter erscheint. Flandin, wir werden diesmal auf jede Tributzahlung verzichten müssen.

Der Ministerialdirektor (rasch eintretend): Entschuldigen schon .. jemand wünscht Herrn Flandin dringend zu sprechen! Ein gewisser Hilferding ..

Flandin (schreit entzückt auf): Der Sozialdemokrat! Gütiger Himmel, das rettende Wunder! Im letzten Augenblick!

Laval: Das bedeutet die Inflation aller deutschen Hoffnungen! Er will privatim mit uns verhandeln! Er bringt das SPD-Nebenregierungsangebot!

Flandin (entschlossen): Laval, wir fordern doch zwei Milliarden!

Laval (noch entschlossener): Drei! Arm in Arm mit der SPD fordern wir das Jahrhundert in die Schranken.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0742

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Halali in Mecklenburg-Schwerin

Diesmal waren die Roten die Gejagten!

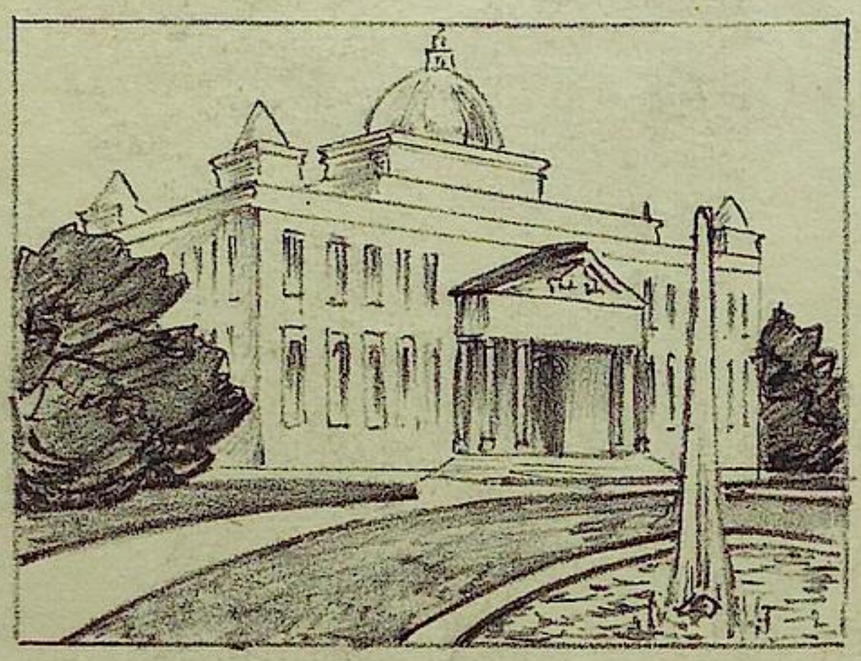
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0743

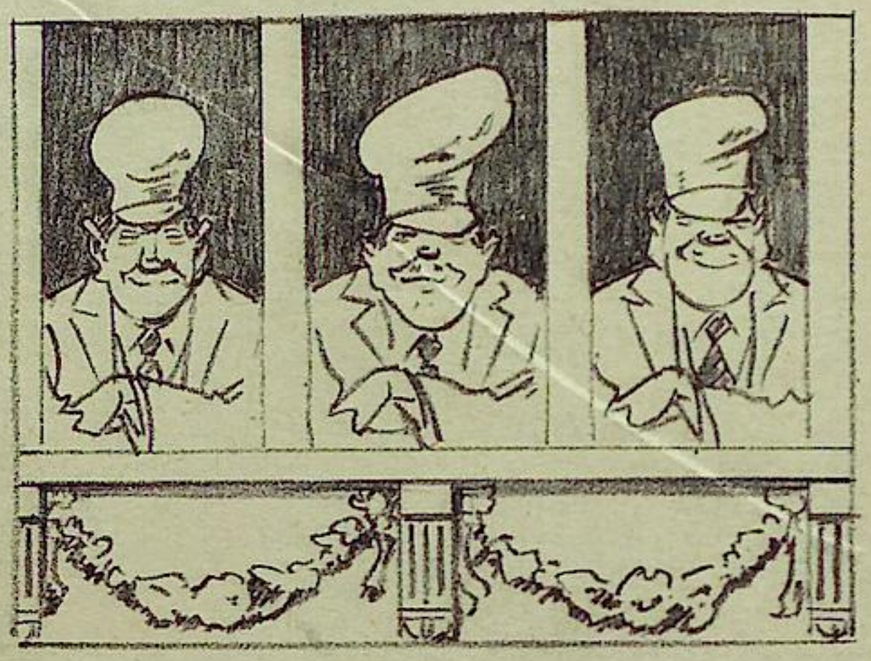
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Gewerkschafts-Palast

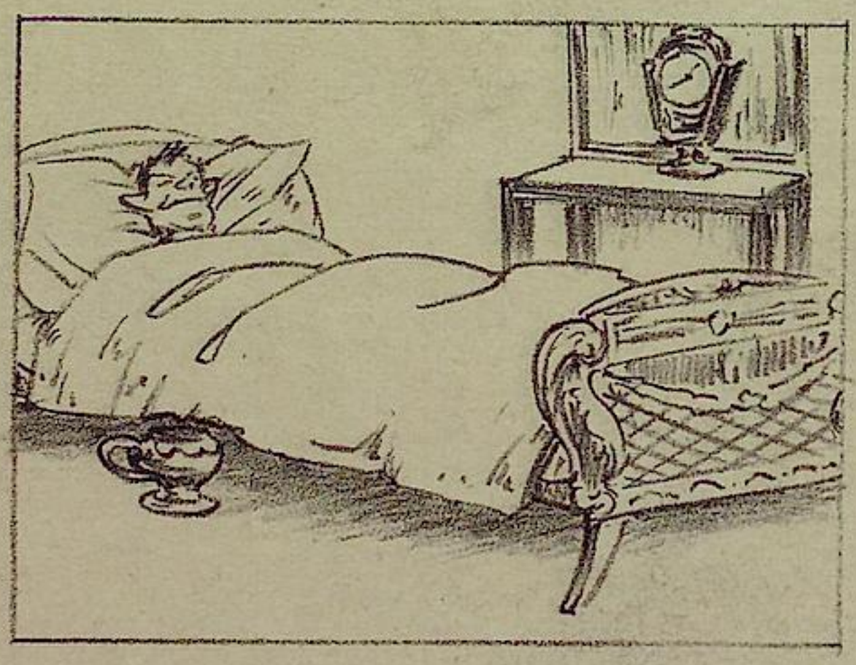
(Eine französische Zeitung, der „Temps", schrieb neulich, daß die deutsche sozialistische Regierung viele Milliarden im Auslande nur deshalb gepumpt hätte, um unverständliche Luxusbauten auszuführen. — Sollte das Blatt vielleicht an die Gewerkschaftsschule in Bernau gedacht haben?)



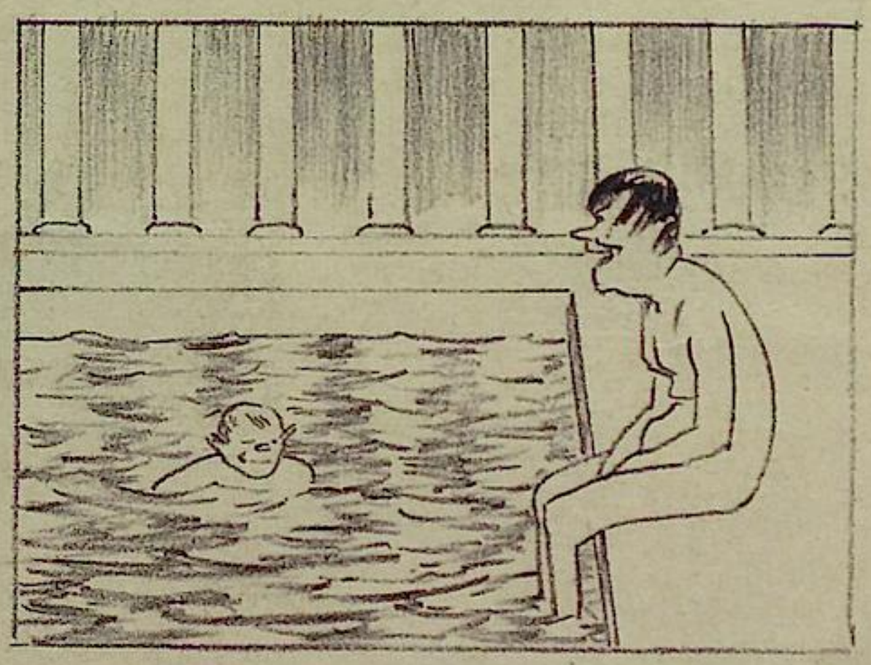
Hast du das Schloß gesehen
Im Mittagssonnenglast?
Rosige Winde umwehen
Sein Dach. Ein Gewerkschaftspalast.



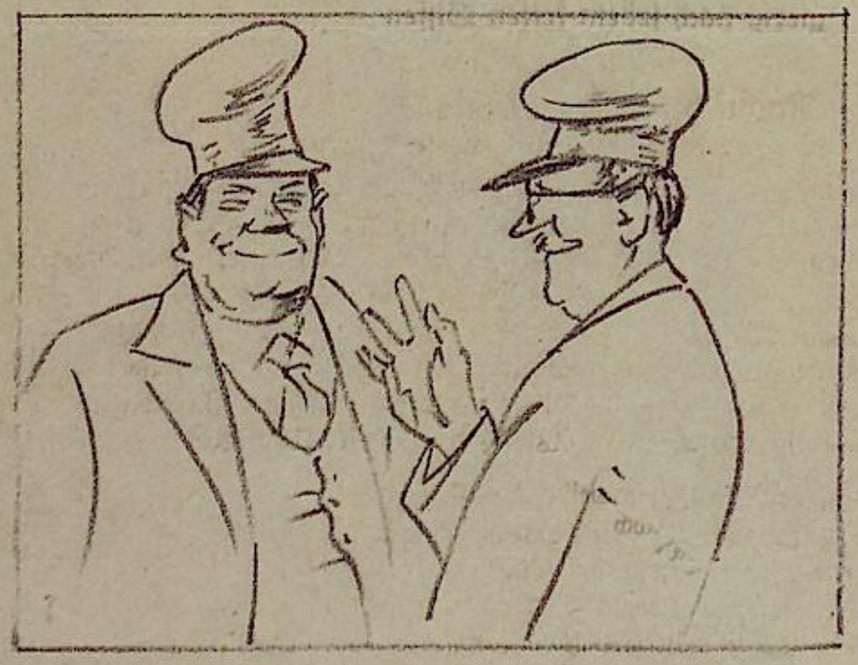
Und in den Fensterbögen,
Berauscht von dem Märchenidyll,
Gewerkschaftsgenossen pflegen
Der Ruhe, heiter und still.



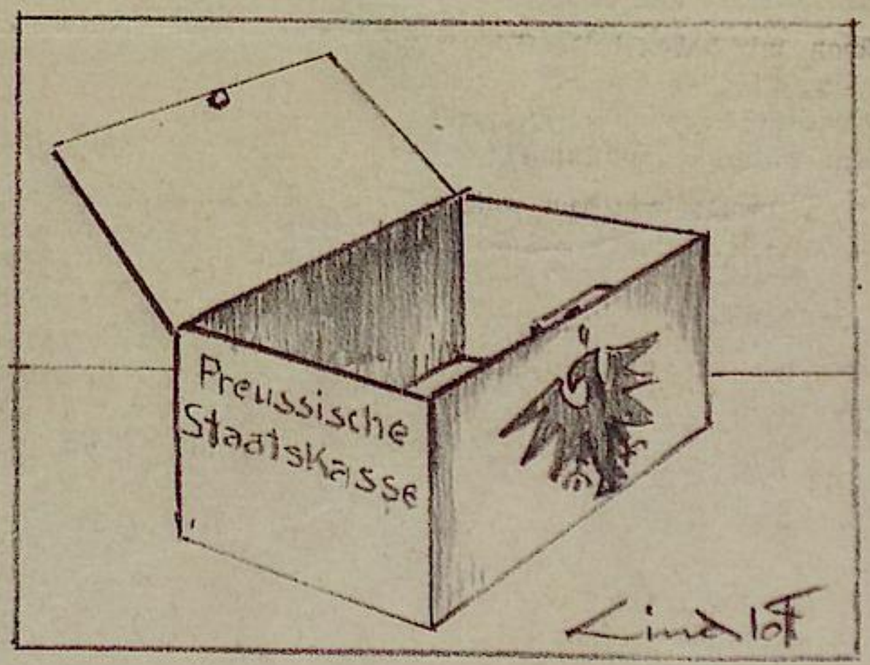
Ein Meisterwerk jedes Bette;
Vorhänge lauschig und dicht;
(Im Stil: „Marie Antoinette")
In zauberhaftem Licht.



Und in den Badehallen
Von edelstem Marmelstein
Die Ambradüfte wallen
Um der Genossen Gebein.



„Wie herrlich will's mir scheinen —
Mit Geld ist nicht geknappt;
Nur etwas möcht' ich meinen:
Habt ihr's auch — bar berappt???"



Habt ihr die Kasse gesehen,
Die Kasse, eisern und schwer —
(Rosige Wolken gehen . . .)
Doch drin ist heute nischt mehr!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0744

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Einfache Lösung

Die Staatsvereinfachung schafft viel böses Blut. Welche Stelle auch immer vom Abbau betroffen wird, brüllt Zeter und Mordio ob dieser himmelschreienden Ungerechtigkeit.

Wem Gott ein Amt gibt, gibt er auch den Verstand hiezu. Wo also offensichtlich Gott mit dem Verstand etwas sparsam umgegangen, ist sicher auch das Amt nicht sehr vonnöten. Dort ist auch das „himmelschreiende" Unrecht nicht so groß, und wir brauchen trotzdem nicht befürchten, daß der Abbau nicht radikal genug wird. weer.

Was man so liest

In der Zeitung liest man, daß die beiden zum Tode verurteilten Versicherungs-Mörder Saffran und Kipnick zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurden.

Und in der ersten Szene des dritten Aktes von Romeo und Julia liest man: „Wenn Gnade Mörder schont, verübt sie Mord!"

Ja, ja — was man so alles liest — —! Shakespeare war eben noch sehr in der Kultur zurück! ego.

Parallelität

Die Stadt Potsdam hat ihre Finanzen vorzüglich in Ordnung. Ihr Wahlspruch hieß von je: „Sparsam."

Berlin will sich hieran ein Beispiel nehmen. Auch die Devise der Reichshauptstadt heißt ja — schon notgedrungen —: „Spar', Sahm!" l. s.

Zollunion Österreich-Tschechoslowakei?

(Aus dem politischen Ballsaal.)

(Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch hat Österreich Vorschläge unterbreitet, die auf eine Zollunion hinauslaufen.)

Tscheche naht mit leisen Schritten
Der Madame Austria.
„Gnädigste, ei, darf ich bitten
Wohl zum Tanz?" Sie flüstert: „Ja!"

Als er nun das frischrasierte
Kinn an ihre Schulter legt,
Spricht der kräftig Parfümierte,
Was die Seele ihm bewegt:

„Schatz, wir haben beide Schmerzen;
Dalles herrscht auf beider Thron —
Wollen wir nicht uns're Herzen
Einen drum zur Zollunion?"

Doch sie wendet von dem Knaben
Seitwärts ihren süßen Mund.
„Ach, ich pflege Pech zu haben
Meist in puncto Herzensbund!

Kaum, daß ich im Ehehimmel
Michel küßte, keck und frei,
Schlug der Aristid', der Lümmel,
Unsern Honigmond entzwei!"

Spricht der Tscheche: „Trautstes Mäuschen,
Ach, ich lach' aus gutem Grund:
Wisse: in dem Tschechenhäuschen
Segnet Frankreich jeden Bund!

Höre", sprach der schlaue Knabe,
„Briands süßen Freundschaftsbaß;
Und als schönste Morgengabe —
Pumpt er uns vielleicht noch 'was!" m. br.

Heimkehr zum Geierhorst

Die Alte ist zwar zum Platzen gemästet, aber trotzdem schnappt sie gierig nach jedem fetten Bissen

Nachrichten über Rußland

(Nach Zeitungsmeldungen herrscht in Rußland ungeheurer Brennstoffmangel.)

Bei den Russen gibt es heute
Weder Feuerholz noch Kohlen.
Wie erwärmen sich die Leute?
An der Hitze von Symbolen,
An der Glut der roten Fahnen?
Oder fängt es an zu dämmern,
Und beginnt man jetzt zu ahnen,
Rußland ließ sich schwer belämmern?

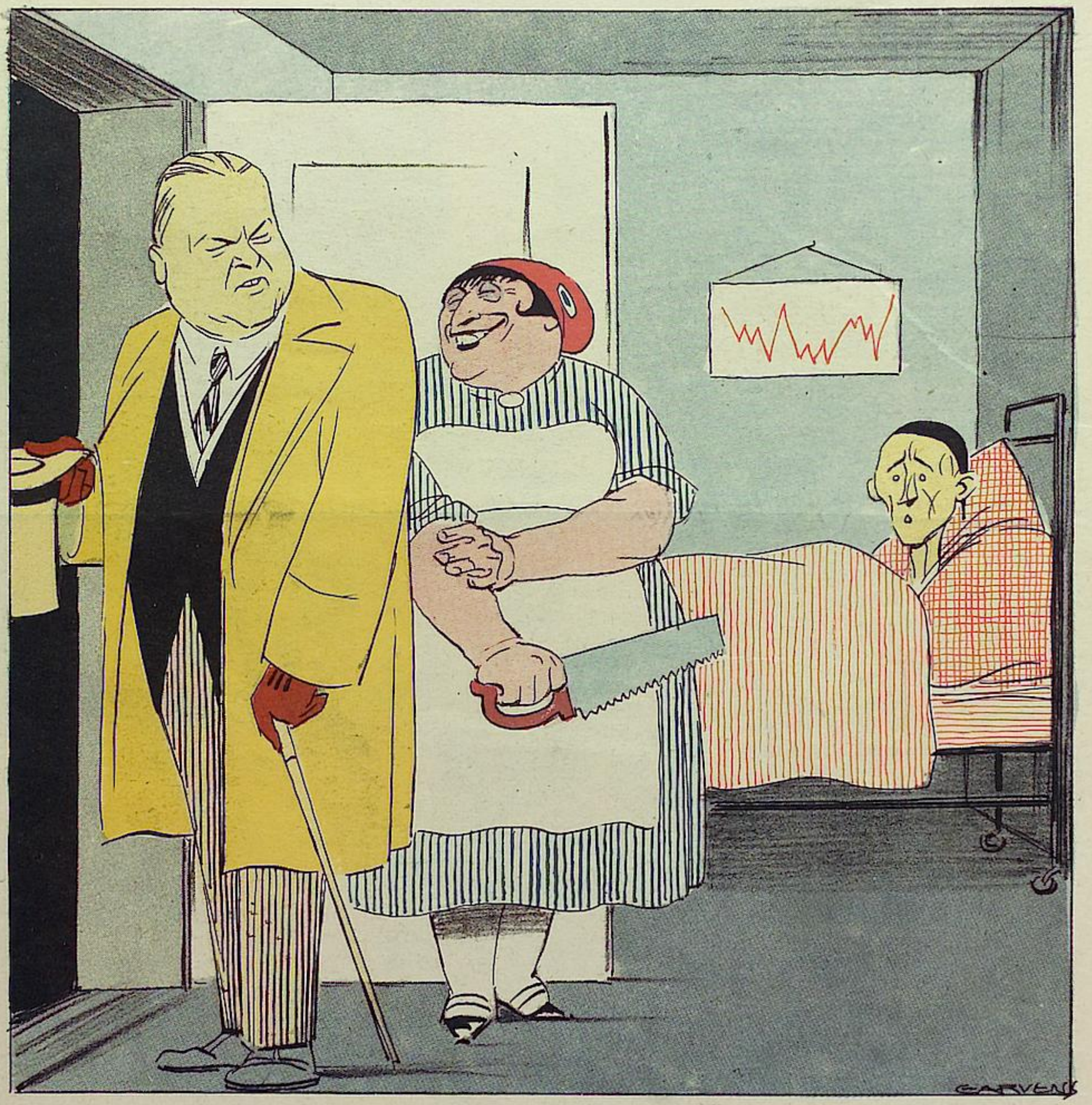
„Ja, gewiß!" so heißt sogleich es,
„Nein!" so schreit die andre Seite —
Niemand kennt den Geist des Reiches
Von so grenzenloser Weite,
Denn was wir von ihm erfahren,
Schürft in Wahrheit selten tiefer,
Nur ganz außen, in den Haaren
Wirkt das Sowjet-Ungeziefer.

Doch des Landes Geist und Wille
Schlummert noch in schwerer Krise,
Langgestreckt und totenstille
Wie ein ungeheurer Riese.
Mag er frieren oder schwitzen,
Uns bleibt nur: vor dem erstarrten
Unsre Ohren scharf zu spitzen,
Sein Erwachen zu erwarten.

roderich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0745
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zu treuen Händen



Dr. Hoover: „Ich kann mich leider um den Patienten nicht mehr kümmern und überlasse Ihnen die weitere Pflege!"
Schwester Marianne: „Herr Doktor können sich ganz auf mich verlassen!"

„Scheidung der Geister"

Als kürzlich bei einem Schuljubiläum auch ehemalige Schüler von Rang und Namen zu den aufhorchenden Primanern sprachen, ergriff u. a. Thomas Mann das Wort, um die heranwachsende Jugend für seine paneuropäische Geisteshaltung zu gewinnen, für die neuzeitliche Demokratie zu werben und seine Zuhörer für den Pazifismus seiner Kreise zu begeistern; dabei warnte er ausdrücklich vor „der wuchernden und monströsen Ausartung ins frech Abstinate, vor der mauloffenen Marktschreierei und dem derwischhaften Wiederholen stumpfsinniger Schlagworte", wie er es in den vaterländischen Jugendbünden und den nationalen Parteien zu sehen und zu hören meint. Diese rühmlichen Ausführungen des franzosenfreundlichen Dichters ließen einen anderen früheren Schüler der feiernden Anstalt nicht ruhen: den Bildhauer Fritz Behn, den Schöpfer des Münchener Bismarckdenkmals, der Manns Rede mit einem klaren Bekenntnis zum Deutschtum beantwortete und sich mit großer Entschiedenheit gegen jeden Internationalismus wandte.

Damit war die „Scheidung der Geister", zu der Behn in seiner Erwiderung fest und bewußt aufgefordert hatte, gleich an Ort und Stelle erfolgt: Behn sprach mann-haft, Mann aber nicht — Ubi Behn, ibi patria! k. s.

Taschen-Spielerei

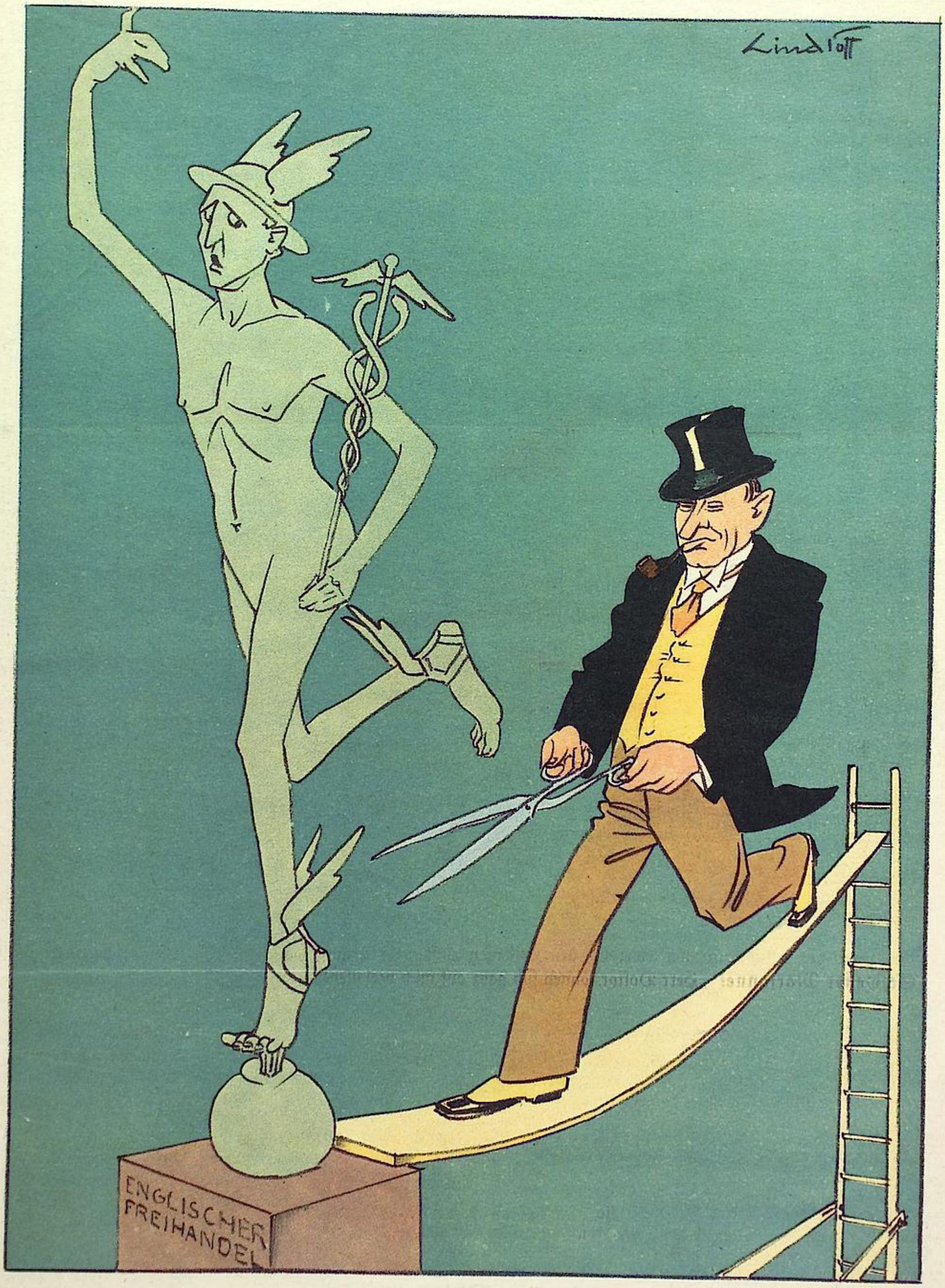
„Wenn Sie so schlemmten manchesmal
Im luxuriösesten Lokal",
Der Richter fragt — „die Zeche, die
Wohl nicht gering —, wer zahlte sie?"

„Es taten zwar, als wollten gern
Selbst für sich zahlen einige Herrn,
Und griffen suchend so zum Schein
In ihre Taschen auch hinein",
Sagt Sklarek, schmunzelt stolz und strahlt,
„Doch nie hat wirklich wer gezahlt,
Natürlich war's 'ne Menge Asche,
Ich zahlte stets aus meiner Tasche."

„Aus meiner Tasche ging es, und
Ich zahlte", spricht im Hintergrund
Ein Mann — nicht reich, berühmt und groß —
Berliner Steuerzahler bloß. m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0746
© Universitätsbibliothek Heidelberg

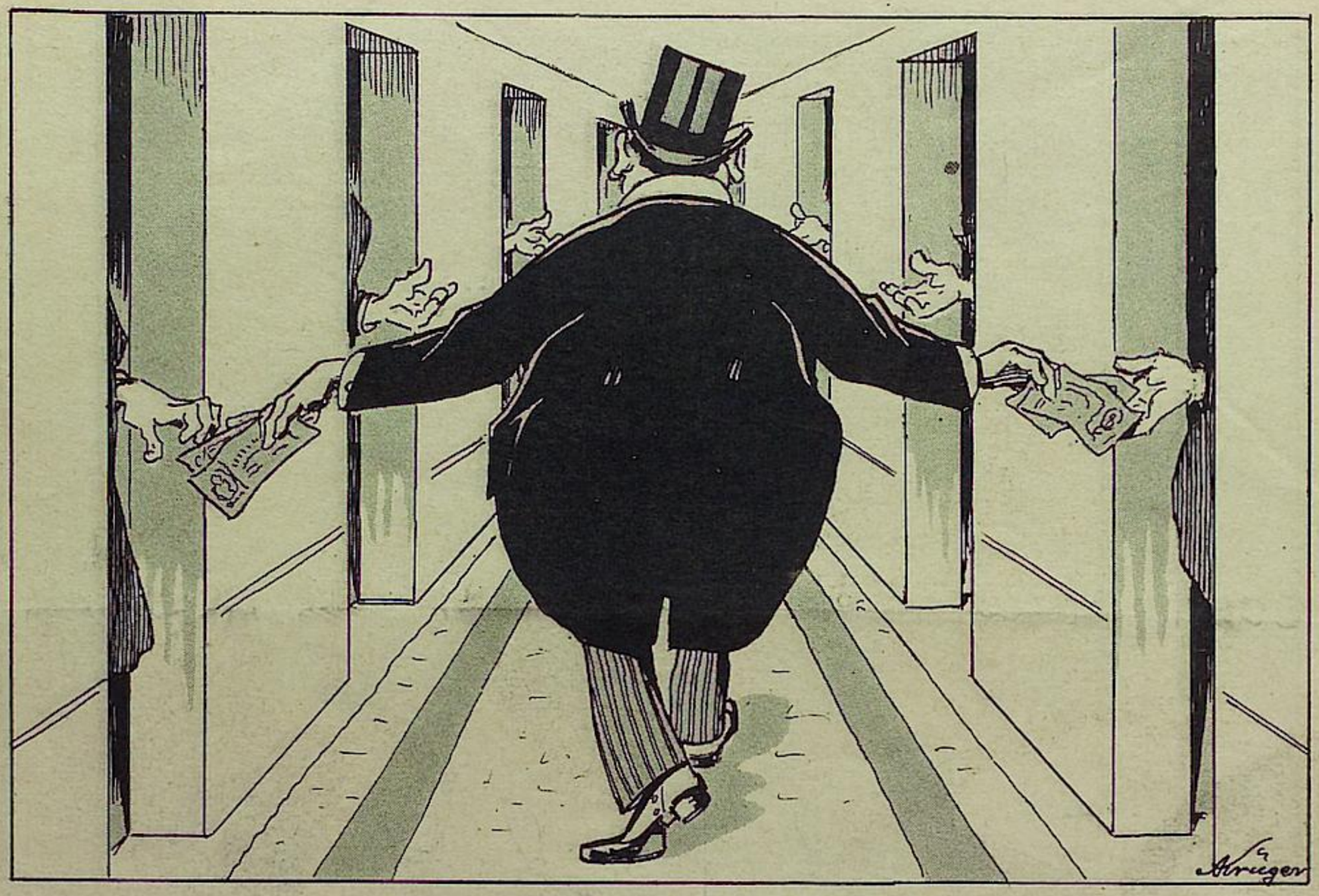
Drohende Wirtschaftsänderung



Warte nur, von ungefähr
Kommt der Baldwin mit der Scher',
Und die Flügel schneidet er,
Ab, als ob Papier es wär!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0747
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zu Sklareks Zeit



Die Politik der offenen Hand herrschte überall!

Der neue Finanzminister

(Ministerpräsident Braun hat Herrn Otto Klepper zum Finanzminister ernannt.)

Wie Märchen klingt es aus vergangenen Tagen,
Hört man von Preußens königlicher Zeit,
Als Friedrichs Hand des Staates stolzen Wagen
Mit Weitsicht führte und mit Sparsamkeit.

Das hat sich leider in den letzten Jahren
Geändert, und auf gleißend glatter Bahn
Hat sich der Wagen gänzlich festgefahren
Und alles ist zerronnen und vertan.

Und doch! Auch Preußens Schicksal wird sich wenden.
Wann kommt die Stunde, wenn die Saat gereift,
In der ein starker Mann mit festen Händen
Der edlen Rosse Zügel stolz ergreift?

Noch nicht! Man hat, dem Unheil zu entfliehen,
Zunächst ein andres Mittel angewandt
Und hat, den Karren aus dem Dreck zu ziehen,
Erst noch mal einen Klepper vorgespannt.

camillus.

Prüfungs-Frühstück

Das Protokoll über die offizielle Bücherrevision bei den Gebrüdern Sklarek hat der allezeit fidele, aber leider etwas indiskrete Bruder Leo durch mehrere Einfügungen ergänzt. Wir geben das aufklärende Schriftstück im folgenden — Leos Zusätze in Klammern — wieder:

„Sofort bei meinem Eintritt in das Kontor der Firma wurden mir die Bücher (und auf meinem Teller bemerkenswerte Erzeugnisse der Feinkostbranche) vorgelegt. Ich erklärte, daß ich vor allem auch gründliche Einsicht in die Fülle der Belege (sie bestanden aus Kaviar, Gänseleberpastete, Geflügelsalat und unterschiedliche Bratensorten) zu nehmen wünsche, und der anwesende Geschäftsinhaber ließ danach 15 Schnellheftmappen (und drei getürmte Delikateßaufbauten des Speisehauses Horcher) beibringen.

Ich begann nunmehr mit Erledigung meiner Aufgabe. Ein sich eingeschlichen habender Fehler in der Zusammenstellung der Warenkonten (und der Speisefolge, auf Hummermayonnaise folgte geräucherter Aal) erschwerte mir allerdings den leichten Überblick (und die Verdauung). Ein unzweckmäßiges Durcheinander von praktischerweise durch Separatbuchung zu trennenden Posten (und Leckerbissen) fiel mir (bzw. stieß mir) unangenehm auf.

Ich hieß den anwesenden Geschäftsinhaber, mir insoweit reinsten Wein (es war 1911er Schloß Johannisberger) einzuschenken. Er kam dem willig nach, und dank seiner auf den Kladdenotizen (und drei gelben Chartreuses) beruhenden Hilfeleistung klärte sich der Irrtum (und mein Mageninhalt) schnell auf. Ich konnte sodann die mir aufgetragene Arbeit (und Speisenfolge) leicht bewältigen.

Bei Inangriffnahme des Delkrederekontos (und des Nachtisches) mußte ich erneut auf eine Unstimmigkeit innerhalb der Debitorenbeträge (und meines Unterleibs) hinweisen, die in nachteiliger Vermengung von Aval- und reinen Sola-Wechseln (bzw. von Schlagrahm mit Ananas und Veuve Cliquot) ihren Grund hatte. Doch der Anstoß behob sich (diesmal durch drei Natrontabletten) leicht. Die Prüfung des Kontokorrent- und Konsortialkontos (wie der Käseplatte) ließ sich ohne jedweden Vorhalt erledigen. Ich betone, der Gesamtsaldo (und mein Appetit) ging trotz der erwähnten Ausstellungen durchaus in Ordnung.

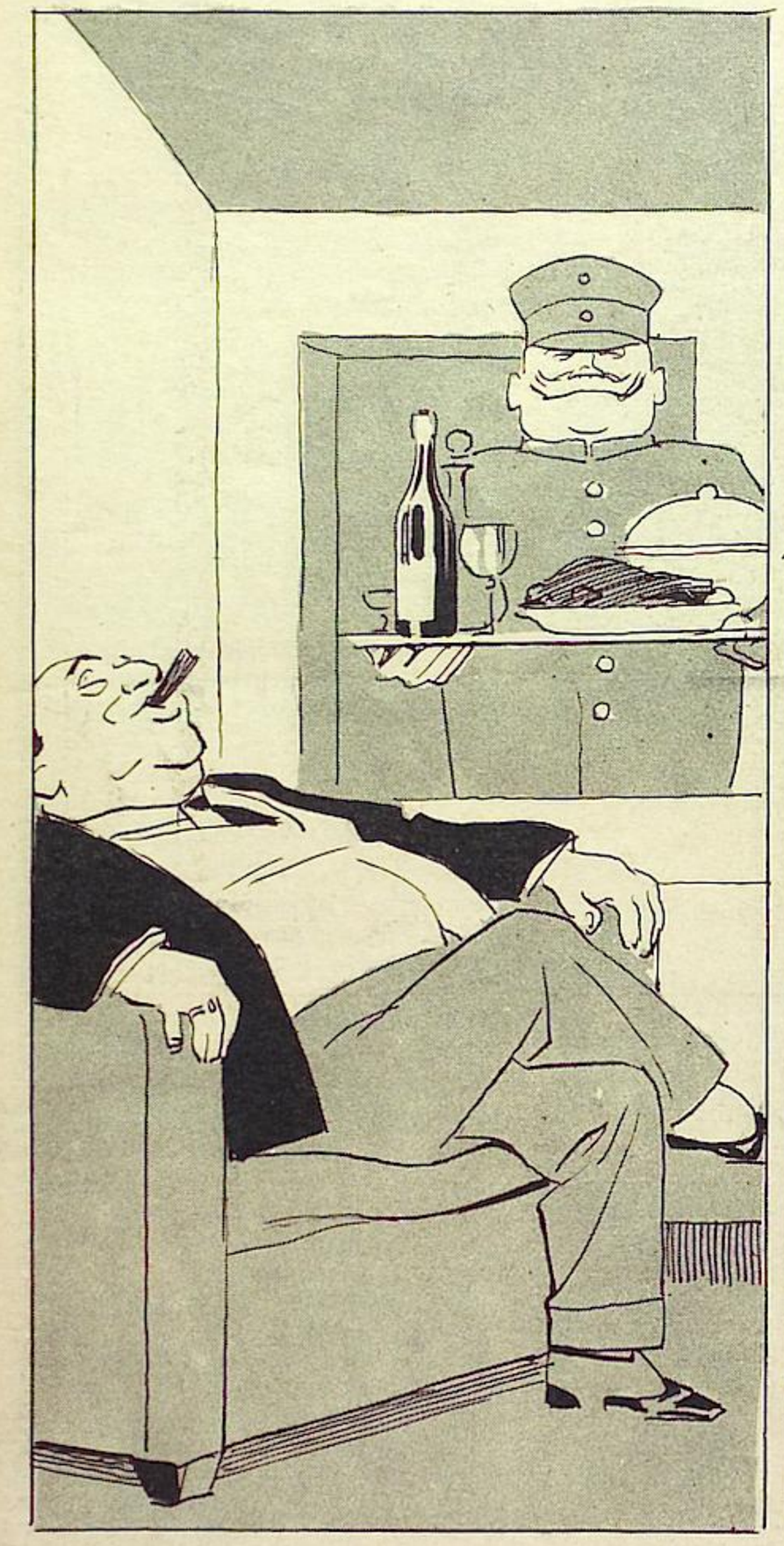
Ich schloß nach gewissen- (und fabel-) hafter Prüf- (und Sättig-) ung die Bücher mit diesbezüglichem Vermerk (und den anwesenden Geschäftsinhaber mit Bruderkuß in meine Arme).

Emil Standhaft,
Ober- (flächlicher) Revisor.

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0748
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Behandlung in preußischer Untersuchungshaft,



wenn schlagende Beweise vorliegen (Sklarek)

wenn schlagende Beweise fehlen (Helldorf)

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwundsein, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Verlangen Sie sofort unsere ausführliche Broschüre.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9.

Brillant Ringe für Damen u. Herren von Mk. 30.– an liefert alteingesessene Edelsteinschleiferei (gegr. 1876) direkt an Private. Günst. Gelegenh. z. Erwerb wertbest. Schmuckes Verlang. Sie sofort die sehr interessant. Unterlagen durch
Postschließfach 150 g **Pforzheim**

Alte Briefmarken
lose und auf Ganzbriefen, alte Korrespondenzen und Archive, ganze Sammlungen, kauft gegen Barzahlung
Ernst Stock, Berlin, Friedrichstr. 79a / Fernspr.: Flora 4858

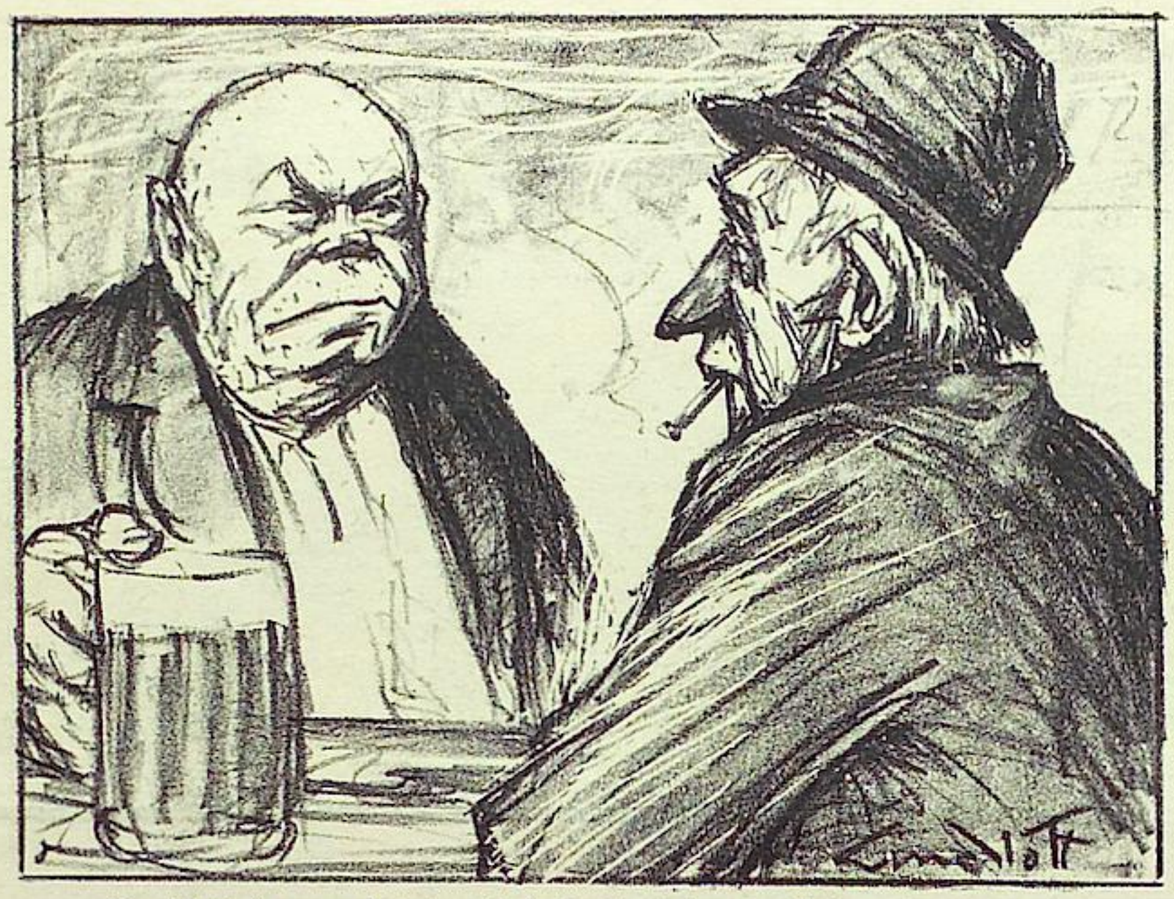
Interessant für Laien und Theologen
Eines großen Volkes Schicksalsstunde
von **P. G. Witt,** Lunden (Holst.). Gebunden 1.20 RM
Die Hauptperson dieses kleinen dramatischen Kulturbildes ist Judas, über den die Bibel nur als den Verräter berichtet, der hier aber als ein im Grunde edler Mann geschildert wird, den nur sein starkes Nationalgefühl zu dem furchtbaren Schritt trieb. Die Darstellungsweise ist packend und wirkt wie ein historischer Bericht
VERLAG HEIDER BUCHHANDLUNG
EMIL SUND, HEIDE (Holst.)

So sehen sie aus

die Stolper Feinkäse aus Vorzugsmilch!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0749
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dankbares Publikum



„Nee, ick trinke nur noch Patzenhofer! Weeßte, so'nen Kunstmäzen, der die Sowjet-Kunst unterstützt, wie der Katzenellenbogen, darf man nich im Stich lassen!"

Immer noch Papageienkrankheit!

Eine Zeitung in Neapel brachte folgende kleine Anzeige: „Papagei zu verkaufen, sehr beredsam, singt „Giovinezza". (Faschistische Revolutionshymne.)

Die Zeitung „Roma Fascista" nimmt im Gegensatze zu anderen Zeitungen die Sache von der heiteren Seite: „Weshalb soviel Verwunderung über diese Anzeige? Glaubt ihr, daß es von Papageien, die ‚Giovinezza' singen, nur dies einzige Exemplar gibt? Mit Federn vielleicht, aber ohne — —?!"

„Aber ohne — —?" dürfte anderswo und in anderer Weise auch vorkommen. Eine gewisse Art von Papageienkrankheit ist nicht so bald ausgerottet.

ha.

Segen der Gemeinwirtschaft

Eine ungefähr wahre Geschichte.

Im Fraktionszimmer des Prov.-Landtags: Der Genosse A., Vorsitzender des Ausschusses: „Die Gemeinnützige Steinbrüche G. m. b. H., die unserer Initiative ihr Dasein verdankt, hat einen Jahresumsatz von 470 000 Mark erzielt. Hineingesteckt wurden drei Millionen, der Landtag weiß aber nur von der Hälfte, er hat nicht alles gemerkt. Das Mißverhältnis ist aber auch so schon schlimm genug, die Reaktion wird Lärm schlagen."

Genosse B.: „Du redest wie ein waschechter Kapitalist. Wir haben die Gemeinnützige Steinbrüche G. m. b. H. doch nicht gegründet, um ihr Anlagekapital zu verzinsen oder gar Profit zu machen."

Genosse C.: „Nein, Genosse A. hat recht. In dieser Zeit, die edles Streben mit Enthüllungen verfolgt, muß der Schein gewahrt werden. Öffentliche Einrichtungen verzinsen ihr Anlagekapital natürlich nicht, dazu ist der Steuerzahler da. Lassen wir die Kleinigkeit der drei Millionen beiseite. Wie verhalten sich die Unkosten zum Umsatz?"

Genosse A.: „Sie sind viel höher."

Genosse C.: „Dann bin ich dafür, daß etwas geschieht. Hast du schon einen Plan, Genosse A.?"

Genosse A.: „In einer richtigen Gemeinwirtschaft muß der eine Teil den andern unterstützen oder, konkret ausgedrückt: die Asphaltdecke muß für den Schotter eintreten."

„Das ist logisch, sie ruht ja auf ihm", bemerkte Genosse B.

„Wir gründen eine neue G. m. b. H., die Gemeinwirtschaftliche Straßenbau G. m. b. H.", fuhr Genosse A. fort. „Fünfundsiebzig Prozent der Anteile übernimmt die Gemeinnützige Steinbrüche G. m. b. H., fünfundzwanzig Prozent die Internationale Teerkompagnie, der wir bisher schon alle Aufträge zugeschanzt haben. Die neue G. m. b. H. vermittelt in Zukunft den gesamten Asphaltbedarf der Provinz und erhält dafür 15 Prozent Vermittlungsprovision. Durch die Dreiviertelbeteiligung würde die Gemeinnützige Steinbrüche G. m. b. H. einen schönen Gewinn erzielen."

Der Direktor: „Nach diesem ausgezeichneten Plan müssen wir die Preise für das Teerprodukt um 20 Prozent erhöhen, denn die Verwaltung der neuen Gesellschaft kostet Geld, der Aufsichtsrat —"

„Er darf nicht zu klein werden", unterbrach ihn Genosse C. „Unsere Koalitionsfreunde wollen auch darin vertreten sein."

Genosse B.: „Wir wollen nicht in den Fehler verfallen und am falschen Ende sparen. Zwanzig Augen können mehr beaufsichtigen als achtzehn."

In der Plenarsitzung: Genosse A., Vorsitzender des Ausschusses, Vorsitzender der Gemeinnützige Steinbrüche G. m. b. H.: „Dem Bruttoergebnis von 470 000 Mark stehen Ausgaben von 630 000 Mark gegenüber. Es ist also ein kleiner Verlust entstanden, der aber neben der Tatsache, daß die öffentliche Hand Einfluß auf den Marktpreis gewonnen hat, keine große Bedeutung beanspruchen kann. Überdies haben wir eine so wesentliche Verbesserung der Ein- und Verkaufsmethode durchgeführt, daß im kommenden Geschäftsjahr mit einem noch besseren Ergebnis zu rechnen ist."

Der Abgeordnete und Koalitionsfreund F.: „Ich darf auf den Beifall des Hohen Hauses rechnen, wenn ich dem Herrn Abgeordneten A. für seine erfolgreiche Arbeit im Dienste der Gemeinwirtschaft unsern Dank ausspreche."

o.

„Minister" Max Sklarek!

(Eine schöne Vergangenheitsmöglichkeit)

(Im Verlauf des Sklarek-Prozesses wurde auch von einem Zeugen erwähnt, daß Max Sklarek allen Ernstes daran dachte, sich als — Minister in Vorschlag zu bringen.

Laßt das Nörgeln und Geflüster,
Denkt bei einem Schoppen Wein:
Warum sollte als Minister
Sklarek nicht geeignet sein!

Nicht für — heute, möcht' ich meinen —
Wünscht' ich ihn; wer denkt daran?
Aber — damals mocht' er scheinen
Wahrlich als der rechte Mann!

Öfters denk ich in der Stille:
Schade! Reizend wär's und nett;
Sekt dann gäb's in Hüll und Fülle,
Und zwar — „Sklarek-Kabinett".

Mit der Würde stolz umhangen
Würd' er sich im Reichstag dreh'n;
Keiner würd' sich unterfangen,
Ihm sein — „Mißtrau'n" zu gesteh'n.

O, würd' Max Minister heißen,
Gäb's ein wahres Götterbild,
Denn kein „Portefeuille" in Preußen
Wäre — so mit Geld gefüllt!

m. br.

Edisons Weisheit

Gern ließ er in seine Karten seh'n,
Gab jedem, der brieflich fragte, zu lesen:
Arbeit, viel Arbeit und Frühaufsteh'n
Sei seines Erfolges Geheimnis gewesen.

Sehr selten nutzte das, wer's erfuhr.
Gehört es doch zu den Anstandssachen,
Von anderer Leute Geheimnis nur
So wenig Gebrauch wie möglich zu machen.

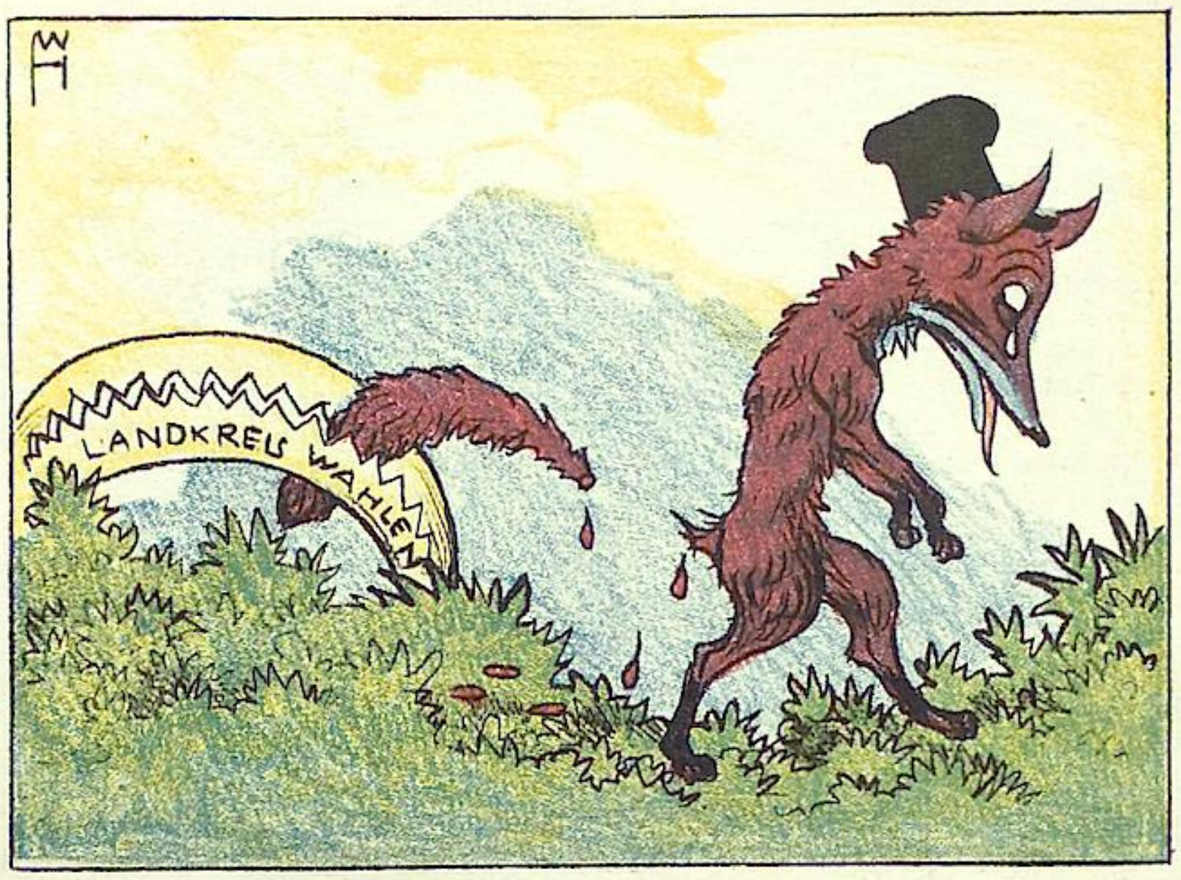
Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0750
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Flucht in die Zeitung

Es ist ein Brauch von alters her:
Wer Sorgen hat, hat auch Likör!
Doch ach! Was fängt man an, wenn man
Sich den Likör nicht kaufen kann,
Und dieser Schmerz noch zum Ragoût
Vorhandner Schmerzen kommt hinzu!
Da aber winkt uns süß und mild
Als Trost, der allen Kummer stillt,
Ein Blick ins liebe Zeitungsblatt,
Das man als Freund stets bei sich hat!
Denn liest man da, wie hier und dort
Mit Lug und Trug und Raub und Mord
Bald der, bald jener wird bedroht;
Wie mancher, dem die Welt devot
Die Stiefel einst hat abgeleckt
Als Bösewicht im Kittchen steckt,
Und mancher Angst und Sorge schwitzt,
Daß er dort nächstens gleichfalls sitzt:
Dann fühlt man schwinden Groll und Wut
Und denkt: Herrje! — Wie hab' ich's gut!
Denn das verspürt ein armer Schächer
Stets als den besten Sorgenbrecher:
Wenn er von Menschen hört, die mehr
Zu sorgen haben noch als er!

o. w.



Der Reineke von Bremervörde

Schnellbildung

Die Einsparung an Lehrkräften und Schulbeheizung zwingt dazu, die Bildungswege zu vereinfachen. Deshalb einige Winke für künftige Lehrpläne. Es gilt, die Disziplinen möglichst auf einen Generalnenner zu bringen, die Zoologie zum Beispiel. Einer ihrer Hauptvertreter ist das Pferd. Solches gibt es in Großstädten nicht mehr. An seine Stelle trat das Auto. Also zeige man den Kindern ein ‚Taxi', und das ganze Gebiet der Naturgeschichte ist erledigt. — Weiter die Literatur. Ihre Krönung findet sie in der dramatischen Produktion von „Sakuntala" bis Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick". Generalnenner hierfür? Max Reinhardt. Also ein Bild und ein paar Worte über Max Reinhardt, und wir sind mit der Literatur fertig.

Die Mathematik leidet sowieso unter allgemeinem Geld- und Größenschwund. Die Lehre von der Zahlenreihe 1 bis 100 genügt zur Zeit für Gehalt, Lohn, Abzahlungsraten usw. Nur für die Steuern nicht. Bezüglich dieses Sonderfalls verweise die Schule auf den späteren Gratisunterricht durch den Gerichtsvollzieher. — Beim Sprachunterricht ist die Sprache des Herzens allen anderen Zungen vorzuziehen. Sie geht leicht ein. Man bediene sich weiblicher und männlicher Lehrkräfte vice versa bei Knaben und Mädchen. Das Pensum funktioniert sodann selbsttätig. — Weltgeschichte erledigt sich auf der Grundlage von Spenglers ‚Untergang des Abendlandes' durch bevorstehenden Zusammenbruch in knapp zehn Minuten. — Für die Geographie empfiehlt sich Verwendung eines Globus mit Gebirgsdarstellung in Relief. Nach Art der früher gebräuchlichen Rundhaarbürsten walze man damit dem Schüler über den Kopf. Ihm wird sich auf diese Weise das Weltbild leicht einprägen. — Generalnenner der Botanik ist in Großstädten die Kakteenzüchtung. Der Umstand, daß die Pflanze stachlig ist, verbietet jede weitere Beschäftigung mit ihr und dem gesamten Gebiete der Pflanzenkunde. — Der musikalischen Erziehung wird durch Vorführung einer synthetischen Grammophonplatte, die die neun Symphonien Beethovens gleichzeitig vorträgt, genügt.

Mit solchem Bildungsextrakt ist der Schüler für das Leben gerüstet.

stoffel.

Größtes Zeitungsausschnittebüro der Welt

Adolf Schustermann, Berlin SO 16, Rungestr. 22-24

Gegründet 1891

liefert Ausschnitte aus dem textlichen u. Inseratenteil von 1000 Zeitungen u. Zeitschriften über jedes Interessengebiet. Sonderabteilungen für Politik, Kunst, Wissenschaft, Handel, Industrie, Baubranche.

Erste Referenzen. Sachgemäße Bedienung

Verlangen Sie unverbindliches Angebot.

Browning 6 mm mehrschüssig 3.50
L. Pauly, Bergedorf/H. 13.

Clisson: Zwei Briefe über **mühelose Entfettung** ohne Kur und ohne Mittel. Brief 1 gegen 15 Pfg. Briefmarke vom Verlag **Huetwil, Oberursel (Ts.)**

Graue Haare beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl. Fr. Schmöckel, Berlin, Esmarchstr. 20, 240 b

das neuartige, sichere, unschädliche und soziale Mittel
Antibion *beugt einer Infektion vor!*
Literatur kostenlos durch: Dr. med. Hch. Müller & Co. Oberursel/Ts. Postfach 5

Inserieren belebt das Geschäft!

Gegen rote Hände und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Tägliche Darmhygiene durch **Dr. Klebs Joghurt-Tabletten**
ist „Kanalisation" d. h. Abfuhr der Fäulnisbakterien. Gewinn: Leichte Verdauung, Wohlbefinden, gutes Aussehen u. Rüstigkeit noch im Alter. Unsere Marke seit 20 J. als erstklassig anerkannt.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk, München K, Schillerstr. 28
Druckschrift über interessante Heilwirkungen bei chronischer Verstopfung und Verdauungsleiden kostenlos.

In wenigen Wochen
10–30 Pfund Gewichtszunahme durch unsere vorzüglich wirkenden und wohlschmeckenden
Orig. Kraftnährpillen.
Magerkeit verschwindet und macht schönen vollen Körperformen Platz. Die Arbeitslust sowie Blut und Nerven werden neu gestärkt. Ärztlich empfohlen. Gesetzlich geschützt. Volle Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Gleich wirksam für Herren, Damen und Kinder. Begeisterte Dankschreiben. Orig.-Pack. (100 St.) 2,50 M. Zur Kur erforderl. 3 Pack. 6,50 M.
Laboratorium Köhler, Berlin N, 65/8, Schließfach 58.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0751
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hauptstädtischer Verkehr

Die Berliner Verkehrs-Gesellschaft beabsichtigt, neuerdings sieben Autobuslinien und eine Reihe von Straßenbahnlinien abzuschaffen.

Sie löst damit das vor kurzem gegebene Versprechen ein, die Berliner über alle ihre Pläne rechtzeitig zu unterrichten, sie also immer mehr auf dem Laufenden zu erhalten. Auch soll den zahlreichen Überläufern aus dem Lager der SPD. Gelegenheit zur Betätigung ihrer Sportneigungen geboten werden. Entschieden lehnt die Verkehrs-Gesellschaft es ab, das bekannte Wort aus Shakespeares „Julius Cäsar": „Unheil, du bist im Zuge" in ihren Wagen anbringen zu lassen. Von Straßenbahnzügen kann bei uns nämlich bald keine Rede mehr sein, die Anhänger werden beseitigt. Dagegen findet die zweite Zeile jenes Dichterwortes, die an alle bisherigen Fahrgäste gerichtete Aufforderung: „Nimm, welchen Lauf du willst!" die volle Billigung der Direktion. Zur Erinnerung an die bald gänzlich verschwundenen Autobus- und Straßenbahn-Linien bleibt die Linienstraße bestehen. Fraglich ist nur noch, wann sich auch Auto-Brolat auf die Stiebel machen wird. T. d. J.

Es geht ihr gut!

Im Vorjahre wurde der Preis für eine Bahnsteigkarte von 10 auf 20 Pf. erhöht.

Die Einnahmen aus dem Verkauf von Bahnsteigkarten sind seitdem erheblich geringer; aber die Reichsbahn sieht sich zu einer Wiederermäßigung des Bahnsteigkartenpreises finanziell nicht in der Lage. h. o.

Zur gefälligen Beachtung

Jeder Magistratsbeamte soll sich von allen irgendwie gearteten Bindungen freihalten. Das wird ihm als erste und vornehmste Lebensregel auf den Weg mitgegeben.

Aber wohlverstanden: er soll sich selber freihalten! Und nicht etwa von anderen Leuten sich freihalten lassen! ego.

Forderungen der Wirtschaft

Führende Persönlichkeiten müssen ein einnehmendes Wesen zeigen. Mit Essig fängt man keine Fliegen. Es muß ihnen auch eine gewisse Ellenbogenfreiheit gestattet werden. Wenn man diese elementaren Forderungen nicht einsieht, ja, wenn Unverstand daraus einen Strick drehen möchte, so wird die Wirtschaft das Nachsehen haben. Großzügige Aktionen sind dann eben unmöglich. ha.

Abbruch der Koalitionsbestrebungen

„Es stimmt, daß ich sie umworben hab,
Doch jetzt beacht' ich sie nie mehr, nie!
Was sie mir gestern zu hören gab,
Das tötete mein Interesse für sie.
Ich denke nicht mehr daran, sie zu frei'n!"
— „Was sagte sie denn so Schlimmes?" — „Nein!" n.

Offenbarer Irrtum

Uns alte Kunden der Reichspost faßt tiefe
Verwunderung, nun wir die Nachricht erlangen,
Die Zahl der abgesandten Briefe
Sei ungeheuer zurückgegangen.

Das Leid der Reichspost braucht keine Verstärkung
Und deshalb, statt sie mit Mißtraun zu quälen,
Zu ihrer Statistik nur eine Bemerkung:
Die Mahnbriefe scheint sie nicht mitzuzählen.

Timon der Jüngere.

Gereimtes Ungereimtes

Ein jeder jammert heute:
Der Karren steckt im Dreck! —
Doch keiner aus der Meute
Schiebt an und zieht ihn weg.

Spar! schreits von den Plakaten,
Na, schön wär' solches schon,
Doch soll mir ein Mensch raten,
Wenn man nichts hat: wovon? weer.

Perverses

(In Brasilien werden jetzt Briketts aus Kaffeebohnen hergestellt.)

Briketts aus Kaffeebohnen,
Das dürfte sich wohl lohnen,
Jedoch der Teufel hole
Den Mokkatrunk aus Kohle. ock.

Freitod

(Die Tatsache ständig steigender Selbstmord-Rekordzahlen in Deutschland ist bekannt. Die Statistik stellt fest, daß die Opfer überwiegend Gewerbetreibende und Kaufleute sind. Das zu anderen Zeiten häufigere Liebesmotiv tritt zurück.)

Sie starben den Freitod. — Falsch ist das Wort
Und kümmerlich ist seine List.
Stirbt frei denn das Opfer am Hinrichtungsort,
Auf Galgen und Blutgerüst?

Freiwillig zum Tode — heißt hirnlos geschwätzt,
Sie lebten im Lichte so gern,
Sie spähn bis zuletzt, von Dämonen gehetzt,
Nach der Rettung bescheidenstem Stern.

Da tagen an Tischen, die hoffnungsvoll grün,
Wie lang' schon die Lenker der Welt.
Sie haben, wenn sie von dannen ziehn,
Viel Todesverdikte gefällt:

Für dich eine Kugel und dir den Strang,
Und du bist dem Gashahn geweiht.
Euch läutet zu eurem letzten Gang
Kein Glöcklein der Menschlichkeit.

Die Menschlichkeit kommt von der Humanität,
Und die hat genügend zu tun,
Daß Mördern die Rettung vorm Henker gerät.
Euch gönnt sie, in Frieden zu ruhn. t. p.

Kapitalflucht

Seitdem das englische Pfund seine Währkraft verloren hat, suchen kluge Leute ihr Vermögen in Diamanten und kostbaren Perlen anzulegen. Heinrich Heine würde heute einen seiner bekanntesten Liebesseufzer etwa so umwandeln:

„Du hast Diamanten und Perlen,
Hast alles beiseite gesteckt.
Sag', hast du nicht auch noch Devisen?
Dann wird unsre Heirat perfekt." r.

Konsequenzen

Seit der Tagung in Harzburg versuchen die Leute immer wieder, Keile in die nationale Front zu treiben!

Und dann wundern sie sich, wenn sie dabei auch mal selber welche kriegen! ego.

Telegrammatisches

Tragödie Deutschlands in Komödienbesetzung.

—

Demokratische Trilogie: „Die Hohenstapler."

—

Die Raten verlassen das sinkende Schiff. Tributzahlungen!

—

Damen der Gesellschaft! e. qu.

Über alles die Moral!

Die auf Grund der Notverordnung erfolgte Kürzung der hohen Berliner Direktorengehälter wird von den Genossen als unmoralisch bezeichnet, weil sie die Außerkraftsetzung eines Angestelltenvertrages bedeutet.

Solch moralische Strenge, zumal von einer Seite, der man so oft Arges vorwirft, ist ein Lichtblick in unserer dunklen Zeit und ein Hoffnungsstrahl für die Zukunft. Tief im Herzen wohnt die Tugend. Wenn man auch mal trotz enger Verbundenheit, Arbeits- und Zielgemeinschaft mit frommen christlichen Leuten gegen Kirche und Religion, Priester und Pfaffen vom Leder zieht, alles nicht so bös gemeint. Betrifft die Form, nicht die Sache. Was sich liebt, das neckt sich.

Tief im Herzen wohnen Dinge, die einem heilig sind. Man trägt sie nur nicht zur Schau, redet auch nicht davon. Nur wenn das Heiligste frevelhaft angetastet wird, wenn Verträge gebrochen werden, Angestellte, wie geschehen, in Hunger und Elend gestürzt werden, dann erhebt man seine Stimme und hat den heiligen Mut, solch' Verfahren als unmoralisch zu brandmarken. Jeder hat nicht den Mut. ha.

Hindenburg-Album
des Kladderadatsch
Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern, Preis 3.— Rm.
Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 68

Nervenschwäche
bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn.
Chem. Laborat. Heka, Altbach a. N. 7 — Prosp. gratis.

Nehmen Sie Bezug auf die Inserenten des „Kladderadatsch"

Billige Briefmarken
1000, alle verschieden, 3.— M. Auswahlen versandber., sehr niedr. Preise. 300 versch. deutsche Notgeldscheine, kassenfr. 3.— M.
W. Kuhse, Rüstringen i. Oldbg., Grenzstr. 32.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,90.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 8, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0752
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Kassel: R. — Koblenz: F. Sch. — Königsberg: E. W. — Neustrelitz: H. S. — Nürnberg: W. G. — Stettin: H. L. — Uelzen: C. M. — Vitzow: W. F. H.

In eigener Sache.

Die vorige Nummer umfaßte ausnahmsweise nur 14 Seiten, weil nach Fertigstellung des Druckes aus politischen Rücksichten ein Blatt entfernt werden mußte.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Bad Salzbrunn. K. L.: Im Waldenburger „Neuen Tageblatt" vom 3. November 1931 lesen wir: „Warnung! Warne hiermit jeden, meine Ehe durch meine Frau unterstützen zu helfen, spez. part., da ich gegen die Elemente gerichtlich vorgehen werde. Kurt Morgenstern, Dittersbach, Hauptstr. 28." Aber guter Morgenstern — das hören wir nicht gern — warum wollen Sie Ihre Ehe durch Ihre Frau Gemahlin nicht im Parterre unterstützen lassen? — Wir vermögen das nicht zu fassen.

Berlin. F. K.: In der „Vossischen Zeitung" vom 14. Oktober 1931 befindet sich ein Artikel mit der Überschrift „Dr. Kastan gestorben"; darin heißt es: „. . . das ganze Federvolk Berlins trauert an der Bahre." — Was haben Sie denn daran auszusetzen; der Schreiber dieser Zeilen hat doch in anerkennenswerter taktvoller Weise für diesen Fall die mildere Form von „Federvieh" gewählt.

Berlin. E.: In Nr. 255 der „Berliner Morgenpost" befindet sich eine historisch-geographische Betrachtung mit der Überschrift: „Nibelungenfahrt"; darin heißt es: „Hoch über der Donau auf einsamem Berg stehen die Reste der Burg, die auch den stolzen König von England Richard Löwenberg beherbergte." Dem Setzer ist in der Eile ein kleiner Lapsus passiert; dieser stolze König von England hieß mit seinem vollen Namen „Richard Hermann Löwenstein", in Firma „Goldherz & Co.", die durch ihre vielen Kreuz- und Querzüge rühmlichst bekannt war.

Bremen. G. S.: In Nr. 303 der „Bremer Nachrichten" befindet sich folgende Anzeige: „Für die anläßlich unserer Doppelhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. August Kater und Frau. Wilhelm Klucke und Frau Anna, geb. Bunke. Bremen, 31. Okt. 1931."

Hier gratulieren die vielgenannten
„Bremer Stadtmusikanten";
Auch wir bleiben natürlich nicht zurucke:
„Heil, heil den Familien Kater und Klucke!
Es sollen glücklich die beiden Pärchen
Stets leben wie in dem Grimmschen Märchen!

Brieg (Bez. Breslau). S.: In der „Schlesischen Zeitung" vom 28. Oktober 1931 lesen wir in einem Aufsatz „Fanal auf Zypern": „. . . englische Kriegsschiffe aus Malta und Truppenabteilungen aus Ägypten eilen auf Flugzeugen und Dampfern herbei, um die britischen Hoheitsrechte zu schützen." Haben Sie eine Ahnung, was solch ein Flugzeug großen Kalibers alles wegzuschleppen vermag; selbstverständlich müssen die Kriegsschiffe, die auf diese Weise transportiert werden, vorher die Kesselfeuer löschen, damit das Flugzeug nicht anbrennen kann.

Charlottenburg. A. B.: In Nr. 259 der „Berliner Morgenpost" befindet sich ein Aufsatz über die Goldschlägerei-Betriebe in Schwabach (Bayern); unter einem dazugehörigen Bilde, das einen Goldschlägermeister in Tätigkeit darstellt, lesen wir: „Die Goldblätter werden zwischen Blinddarm-Häutchen von Ochsen mit Hammerschlägen bearbeitet." Aber Bester, wir nehmen, im Gegensatz zu Ihnen, an, daß die Leser dies wohl verstehen werden; sollte aber doch einer darunter sein, der bei dem Lesen dieser Zeilen begriffsstutzig wird, dann müßte sein Brägen ebenfalls von Ochsen mit Hammerschlägen bearbeitet werden.

Essen. Dr. H. K.: In der „Hellerthaler Zeitung" vom 31. Oktober 1931 lesen wir: „Der ‚Verband Nassauischer Markenkartoffeln e. V. Sitz Wiesbaden' hat von der Großherzogin von Luxemburg die Genehmigung erhalten, das Herzschild des Wappens des Herzoglich-Nassauischen Hauses als Kontrollzeichen zu verwenden." Es gibt einen „Schäferhund-Verein", einen „Bulldoggen-Klub", eine „Spargel- und verwandte Gemüse-Genossenschaft"; warum sollte es dann nicht auch einen „Verband Nassauischer Markenkartoffeln" geben! Ob, wie Sie annehmen, zum Vorsitzenden die dickste Markenkartoffel gewählt wird, vermögen wir Ihnen leider nicht zu sagen.

Friedberg (Hessen). G. Sch.: In Nr. 249 des „Oberhessischen Anzeigers und Friedberger Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Zur Konservierung bei Hausschlachtungen empfiehlt sich in allen Dosengrößen Georg Klein, Ockstadt, Rosbacher Straße Nr. 3." Du lieber Himmel, was haben die Leute denn schon davon, wenn sich Georg Klein in allen Dosengrößen (unverständlich, es soll wohl „Hosengrößen" heißen!) konserviert!

Hoerde. O. W.: Nr. 305 der Dortmunder „Tremonia" bringt den Bericht über einen Verkehrsunfall in der Sennerteichstraße; zum Schlusse heißt es: „Der Lieferwagen streifte dann noch einen Bauch, wobei das Verdeck des Wagens beschädigt wurde." Das ist eine Rücksichtslosigkeit; der Besitzer des Bauches hätte diesen unter allen Umständen beizeiten zurückziehen müssen; hoffentlich wird die Dortmunder Schupo diesen Kerl künftig scharf im Auge des Gesetzes behalten.

Kassel. F. L.: In Nr. 284 des „Kasseler Tageblatts" lesen wir: „Wethen, 13. Oktober. Bei einem hier gestern stattgefundenen Ernteball kam es zu einer wüsten Schlägerei zwischen jungen Leuten aus Ossendorf und Germete. Der Landjäger konnte die Streitenden, die schon stark blutende Verletzungen davongetragen hatten, nur mit dem Gummiknüppel entzweien." Unglaublich! Dieser Landjäger verkennt ja total die friedenbringende und im tiefsten Grunde versöhnliche Mission des Gummiknüppels!

Möbdenitz (Thüringen). E. Th.: In Nr. 225 der Weimarer Zeitung „Der Nationalsozialist" befindet sich folgende Bekanntmachung der Redaktion: „An alle Mitarbeiter! Infolge ungeheuren Soffandranges bitten wir unsere Mitarbeiter und Freunde, ihre Einsendungen auf ein Mindestmaß zu beschränken." „Beim großen Jupiter!" meinte unser Biermörder, „Der Redaktion des ‚Nationalsozialisten' hat ein Gönner der guten Sache ganz bestimmt drei Tonnen ‚Löwenbräu' und zehn Buteillen ‚Steinhäger' zugeschickt!"

Rittergut Promnitz bei Riesa (Elbe). E. A. R.: In Nr. 231 des „Riesaer Tageblatts" lesen wir in einer Anzeige des „Hotel Deutsches Haus, Riesa": „Münchner Oktober-Fest. Die Räume sind neu vorgerichtet und festlich dekoriert. Die Kapelle Gläser aus Mühlberg bringt in den vorderen Räumen die neuesten Schlager und ältesten Witze zu Gehör; während Herr Nahmacher mit seinem Gefolge seine lieblichen Weisen im hintern erschallen läßt." O, das muß allerdings sehr lieblich sein! Wir würden uns allerdings von Herrn Nahmacher und seinem Gefolge vielleicht doch ein wenig fernmachen, um die Musik aus weiterer Distanz zu genießen.

Stuttgart. F. B.: In Nr. 247 des „Schwäbischen Merkurs" befindet sich eine Kritik der „Stuttgarter Konzerte"; darin heißt es: „Der dritte Abend brachte mit dem Weihnachtsmoratorium einen schönen Abschluß des Festes." Na, na! Nicht immer pflegen Moratorien schöne und festliche Abschlüsse zu sein; viel eher schon ein „Stillhaltekonsortium-Chor" mit Orgeln, Bässen und Flötenbegleitung.

Tübingen. W.: Im „Fränkischen Kurier" vom 11. Oktober 1931 befindet sich ein historischer Rückblick über „Die Adresse, ihre Geschichte und ihre Bedeutung"; darin heißt es: „Noch bedeutender und aufschlußreicher in vieler Hinsicht waren solche Funde naturgemäß an den Wiegenorten der Völker des Altertums, die erst später zur Blüte ihrer Reiche und Städte gelangten: in dem großen Perserreich, das um 500 v. Chr. unter Darius und seinem Sohne Alexander dem Großen seinen Aufstieg zur Weltmacht, nach damaligen Begriffen, begann." Hier ist ein kleiner Fehler zu berichtigen: der Vater Alexanders des Großen war nicht Darius, sondern Nebukadnezar, der in zweiter Ehe mit Nofretete, einer luxemburgischen Prinzessin, verheiratet war.

Ulm a. D. G. B.: Im „Ulmer Tageblatt" vom 5. November 1931 lesen wir: „!! Ehingen, 4. Nov. In der vergangenen Nacht haben Diebe dem Anwesen von H. Wagner und H. Kistenfeger am Friedhof einen 250 RM., zusammen 500 RM., für die Winternothilfe zur Verfügung gestellt." Das klingt verdächtig! Wahrscheinlich hat diese Rasselbande vorher den zehnfachen Betrag gestohlen, ehe sie daran dachte, 500 RM. für wohltätige Zwecke zu hinterlegen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 11. November 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Abrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

A2/377

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0753
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 3

Wilsons ungesühntes Verbrechen!

Satan: „O lieber Wilson! Wir wollen nicht vergessen, daß der polnische Korridor nicht eine nur europäische Angelegenheit ist!"

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsstraße

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0754
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ws 52

Nr. 48 — 84. Jahrg.
Berlin, 29. November 1931.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Japan und der Völkerbund

Der japanische Mars zeigt dem Völkerbund, daß er auch einige Kenntnis der deutschen Literatur sich erworben hat

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0755
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Nie wieder Krieg! Liga für Menschenrechte
Und Völkerbund und Genf und Kelloggpakt —
Juchheissahe! Wie sind doch in die Nächte
Die holden Kaffern schlank hinweggesackt!

Der fröhliche Japs zog aus den Sammethandschuh
Und schwingt den Kantschu
Frisch überm Mandschu

Und überm gelben Reich der Mitte —
Na, aber hören Sie! Wie kann man, bitte!
Das ist ja gegen alle gute Sitte,
Da sind wir aber wirklich ernstlich beese! —

Na, sein Sie doch! hohnlächelt der Chinese.
Und in Japan, vorm Völkerbundeshauf,
Führt man jetzt Götz von Berlichingen auf!

Kladderadatsch.
W.

Deutscher Advent

Dem, der da kommen wird, gilt dieser Tag.

Dem König, dem Erlöser, dem Befreier,
Der aus dem Tempel jagt mit hartem Schlag
Die Wechsler, die betrügerischen Schreier.
Dem Feind der Lüge, die das Volk durchschwirrt,
Die es gelehrt zu hohlen Götzen beten,
Dem Feind der niederträchtigen Wahnpropheten –
Dem, der da kommen wird!

Ihr glaubt nicht mehr an ihn? O irrt euch nicht!
Er lebt nicht nur von eurem schwachen Glauben;
Er läßt das Reich sich nun und nimmer rauben,
Ob tausendfach der Wahn sein ‚Kreuzige!' spricht.
Er lebt und kommt, umleuchtet von der Klarheit,
Er ist der Fürst der Freiheit und der Wahrheit,
Er ist die ewige Sehnsucht nach dem Licht.

Er lebt in jeder Blume, jedem Baum,
In jedem Tier, in jeder Menschenseele,
Er ist der ganzen Schöpfung tiefer Traum –
Meint ihr, daß ihm der ‚Geist der Zeit' befehle?

Er kommt – das ist's, was dieser Tag uns kündet –
Der Retter, der die dunkle Welt entsündet.
Und ob sich Zweifel tausendfach auch rege,
Er kennt, die du nicht ahnst, die tausend Wege.
Nicht ewig kann die Nacht der Nächte währen,
Und selbst ein Wunder kann das Licht gebären.

O Deutschland, Volk der Treue und der Ehren,
Sei wieder Du, was dich auch drücken mag!

Dem, der da kommen wird, gilt dieser Tag!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0756
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Heiratsvermittlung „Pan-Europa"

Nachdem das legitime Verlöbnis abgewürgt worden ist, wird die unglückliche Braut dem nächsten Bräutigam zugeführt.

Gefahr im Verzuge

Der Sport wird von den Künstlern geschätzt.
So wollen, neben anderen Bünden,
Mitglieder hiesiger Bühnen jetzt
Einen Dju-Djitsu- und Box-Bund gründen. —
Die Kritiker haben sofort, ei verflucht,
Um Schutz bei Grzesinski nachgesucht. T. d. J.

Religionslos

(In einer „weltlichen Schule" in Nowawes wurden skandalöse Zustände aufgedeckt.)

„Greif niemals in ein Nowawespennest,
Doch wenn du greifst, so greife fest",
so singt man jetzt in Potsdam. Unser Spezialberichterstatter fragte einen der Nowaweser Schulpädagogen aus:

„Ihre Schule war —"

„In eine evangelische Schule ohne Religion umgewandelt worden."

„Evangelisch — ohne Religion, das klingt wie ein Konzert ohne Musik, ein Vermögen ohne Werte, ein Grog ohne Rum."

„Wir brauchten die Religion nur, um sie zu bekämpfen, sonst nicht. Zur Lockerung der Disziplin brauchten wir sie nicht, zum Frühstücken in den nahen Schankstätten brauchten wir keine Religion. Ebensowenig brauchten die Schüler Religion zu den wüsten Pausenprügeleien oder wenn sie z. B. einem von uns den Spazierstock wegrissen und zerbrachen. Kurz, alles ging wundervoll ohne Religion."

„Und der Rektor?"

„Hieß Kuschel, aber seine letzten Buchstaben waren nicht vonnöten."

„Untereinander waren Sie auch uneinig?"

„Es gab Parteien, wir waren ja doch eine Parteischule. Eigentlich sollte es eine antireligiöse Musterschule in sozialistischem Sinne werden."

„Scheint aber mehr Muster ohne Wert geworden zu sein. Die Schüler lernten ja auch nichts rechtes für ihr späteres Fortkommen, z. B. Rechnen."

„O, bitte, sie konnten für ihr Fortkommen durchaus auf die antireligiösen Parteien rechnen." I.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0757
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Haut den Lukas!

Pfandbriefzinsen

„Zur Ankurbelung der Wirtschaft brauchen wir vor allem die kleinen Sparer", sagte der Urheber des Reformplans. „Dank ihnen fließt aus tausend kleinen Bächen das benötigte Kapital. Darum müssen sie angelockt, es muß ihnen etwas gegeben werden."

Die Mitglieder des Reichswirtschaftsbeirates nickten eifrig. „Sehr richtig!" rief eins von ihnen. „Man muß ihnen gute Zinsen geben."

„Nein — Sicherheit!" meinte ein anderer.

Um die Lippen des Reformers spielte überlegenes Lächeln. „Weil ich gern gebe, gebe ich ihnen beides. Ich biete also zehnprozentige Pfandbriefe an, Emissionskurs meinetwegen achtzig, und die Käuferscharen werden herbeiströmen."

„Ist das nicht zu billig?" fragte nun ein drittes Mitglied. „Kann die Wirtschaft so hohe Zinsen aufbringen?"

Wieder umzitterte unbeschreibliches Lächeln die Mundwinkel des Reformdenkers. „Einen Monat später konvertiere ich die Zinsen zwangsmäßig auf sieben, nach 'nem halben Jahr auf fünf Prozent, und so weiter. Aus Gründen der Sicherheit."

„Genialer Einfall!" sprach lobend das erste Reichswirtschaftsbeiratsmitglied. „Wenn nun aber neuer Kapitalbedarf eintritt —"

„Gebe ich zwölfprozentige Pfandbriefe zu achtzig aus. Die Sparer haben inzwischen Kisten und Strümpfe neu gefüllt und zeichnen in Massen. Nachher lassen sie sich wieder rupfen."

Das zweite Mitglied hatte Bedenken. „Sie werden den Deubel tun! Einmal fallen sie auf Ihren Trick hinein, dann nie mehr."

„Mit Ihrer Menschenkenntnis ist verdammt wenig los", fertigte ihn das Reformgenie ab. „Wenn man den Sparern gibt, bald Geld, bald Sicherheit, hupfen sie immer auf den Leim. Zinsenkürzung aber bedeutet erhöhte Sicherheit."

„Ein gedankenreicher Finanzer!" entfuhr es dem dritten Mitgliede, als das Genie gegangen war. „Stets findet er den Ausweg. Ein Mann von selтenen Gaben!"

„Von sehr seltenen", bestätigte der Kollege. „Er gibt nie etwas. Er nimmt bloß immer."

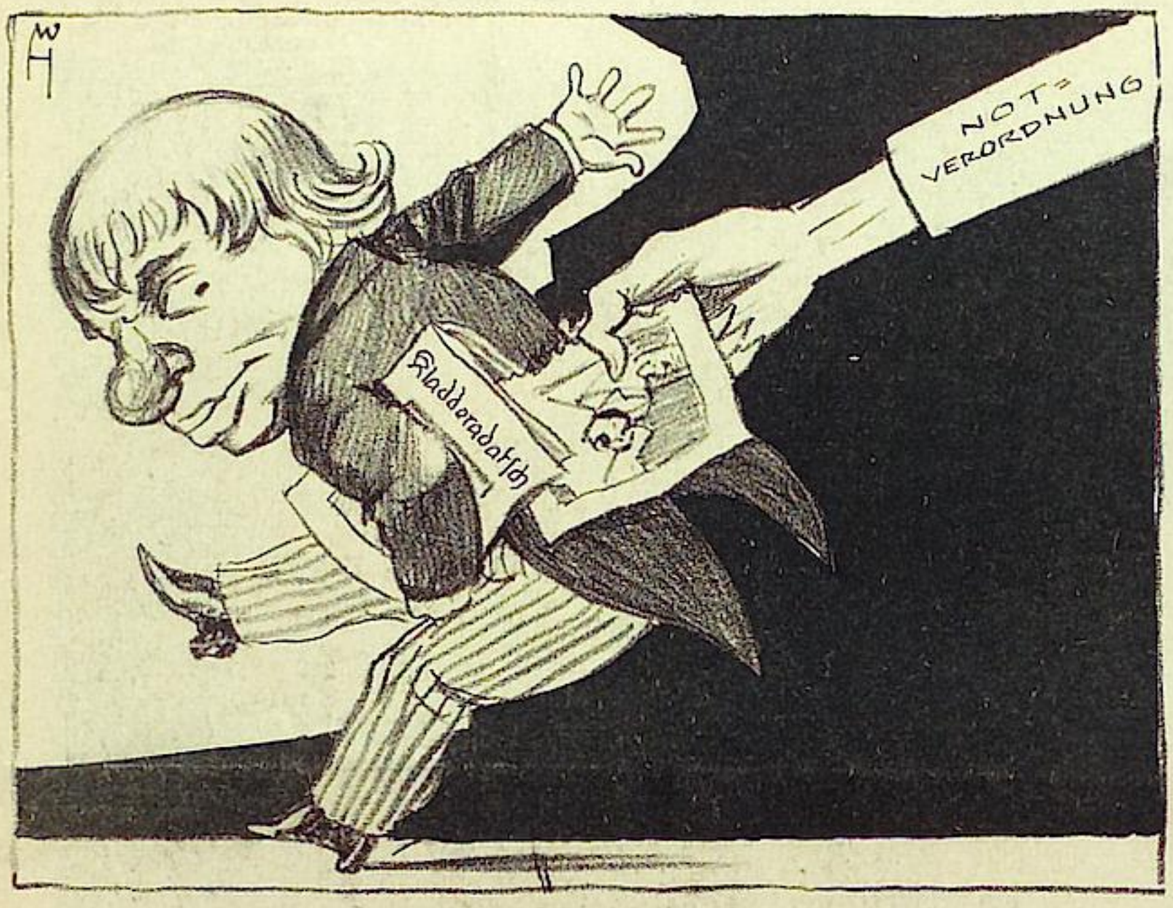
Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0758
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dunkle Sache

„Na, Kleener?" „Danke! Ich weiß Bescheid!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0759
© Universitätsbibliothek Heidelberg



In eigener Sache

Müller: Du, Schultze, Bosch hat ja nu den Nobelpreis erhalten.

Schultze: Freilich, Müller, een Boche is doch immer unter die Preisträger. e s.

—

Schultze: Na, nu geht das Transportgeschäft ooch langsam pleite.

Müller: Wo so?

Schultze: Na, wo nun alle Umzüge verboten sind!

Müller: Au! m. n.

Par nobile fratrum

Stadtrat Gäbel hat im Sklarekprozeß bekundet, daß er sich mit Leo Sklarek geduzt hat.

Wir würden hierzu gern sagen: „Jeder hat die Duzfreunde, die er verdient", doch fürchten wir, uns eine Beleidigungsklage zuzuziehen. Allerdings wissen wir nicht, wer von den beiden uns vor den Kadi ziehen würde.

Etwa beide? l. s.

Zur Nachahmung

Aus Davenport (Jowa — USA.) wird berichtet, daß eine dortige Bank, um den Ansturm auf ihre Kassen zu beschwichtigen, eine Musikkapelle in ihrem Kassenraum postierte, die durch das Spielen heiterer Weisen das Publikum auf andere Gedanken brachte. Durch diesen schlauen Einfall wurde eine Panik verhindert.

Vortrefflich! Man sollte das auch bei unsern Banken und Sparkassen einführen! Ein passendes Programm zusammenzustellen wäre eine lohnende Aufgabe. Als ganz besonders wirkungsvoll, ja geradezu als Glanznummer, dächten wir uns eine Paraphrase über das schöne Lied: „Ach du lieber Augustin, alles ist weg!" ego.

Eigner Herd ist Goldes wert!

November 1931 im Büro des Reichskommissars für Kleinsiedlungen am Stadtrande.

Der Siedlungskommissar (zum Siedler): „Sie bekommen also Parzelle B 3768, beste Lage, 600 qm. Ferner ein Darlehen von 1500 M. zu 4 v. H. und 1 v. H. Tilgung ab erster Ernte. Die sonstigen Bedingungen sind Ihnen bekannt?"

Der Siedler: „Jawohl, Herr Kommissar und besten Dank! Oh, wie ich mich freue! Endlich ein eigenes Heim für meine Familie. Ich werde Kaninchen züchten und Ziegen halten und ein Hündchen für die Kinder zum Spielen. Ein Gemüsegärtchen, ein paar Obstbäume, vielleicht später dann eine Kuh und . . ."

Der Siedlungskommissar: „Schon gut, lieber Mann! Nun Gott befohlen!"

— — — — — — — — — — — —

November 1932 im Büro des Reichskommissars für Kleinsiedlung.

Der Siedlungskommissar (zum Siedler B 3768): „Schön, daß Sie kommen. Ich hoffe, Sie haben eine gute Ernte gehabt. Hier die Quittung, bitte die erste Tilgungsrate!"

Der Siedler (niedergeschlagen): „Ach, Herr Kommissar, ich komme eigentlich um ein weiteres Darlehen . . ."

Kommissar: „Mann, sind Sie verrückt? Sie haben wohl den ganzen Ertrag Ihrer Wirtschaft versoffen??"

Siedler (verzweifelt): „Hahaha — saubere Wirtschaft! In der einen Ecke die Wohnbaracke, in der andern der Kaninchenverschlag, in der dritten der Ziegenstall und im vierten Winkel eine Strohmatte für den Hund — was meinen Sie, daß noch Platz hatte auf den 600 Quadratmeter bester Lage? Gerade noch ein Fleckchen für einen Kohlkopf . . ."

Kommissar: „Na also, Kohl steht heuer hoch im Preise! Sie werden doch nicht den ganzen Kopf für sich verbraucht haben?"

Siedler: „Im Gegenteil, den hat das Kaninchen gefressen, als ich's mal frei laufen ließ."

Kommissar: „Ihre Schuld, mein Lieber! Und der Erlös aus Ihrer Kaninchenzucht?"

Siedler: „O mein Gott. Das Kaninchen war ein Karnickel und die Ziege ein Bock. Das Karnickel hat der Bock gestoßen und dem Bock bekam das Melken so schlecht, daß er vor den Hund ging, und als der Hund — — Sie verzeihen, da fiel der Zaun um und das Biest ist auf und davon.

Haben Sie doch Mitleid, Herr Kommissar, seit Monaten keine Unterstützung mehr, die Familie halb verhungert, mit der Miete im Rückstand . . ."

Kommissar: „Miete?? — Sie haben doch Ihr Landhaus . . ."

Siedler: „Gehabt, Herr Kommissar! Als mir auch noch der Hund durchging, hab ich im Ärger die Haustür etwas unsanft zugemacht, und das hielt die Bretterbude nicht mehr aus . . ."

Kommissar: „Unverschämtheit, Sie sind unserer weiteren Fürsorge nicht mehr wert. Scheren Sie sich zum Teufel!"

Siedler: „Lieber als nochmals auf Parzelle B 3768!!" w[illi]er.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0760
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Zeit drängt

McDonald: Die französische Politik ist unerträglich. England kommt dabei vom Leoparden auf den Hund. Greifen wir nicht sofort tatkräftig ein, dann gehen wir gerade so jämmerlich pleite wie Deutschland.

Baldwin: Ganz Ihre Meinung! Wahnsinn, diese Tributzahlungen! Sie zerrütten hoffnungslos die ganze Weltwirtschaft. Ein schneller Entschluß tut not.

McDonald: Jede verlorene Minute vergrößert das Unglück.

Baldwin: Immer, wenn Albion zu einem entscheidenden Schlage entschlossen war, holte es auch unverzüglich dazu aus.

McDonald: Sie haben also alle Folgen bedacht und wollen mit mir auf der Stelle das Äußerste wagen?

Baldwin (groß): Was du von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück. Nichts scheint mir kühn genug zu Englands Rettung, und nichts rasch genug.

McDonald: Nun gut. Ich werde in Paris anfragen, ob Laval bereit ist, das Datum einer unverbindlichen Aussprache über die Verschiebung der Youngplanzahlungen mitzuteilen, oder ob er diese Mitteilung über das Datum der Verschiebung zu verschieben gedenkt. Ich werde Hoover bitten, gegebenenfalls gleich nach der nordamerikanischen Präsidentenwahl Stellung zu Lavals Entschluß zu nehmen; ich werde drittens Mussolini auffordern, meine soeben skizzierte Rettungsaktion zu unterstützen, wenn er nicht gerade was anderes vorhat. Die Zeit drängt!

Baldwin: Es ist wahr, sie drängt unheimlich. Und Sie wollen tatsächlich noch heute an die Ausführung Ihrer großzügigen Pläne gehen?

McDonald (sehr verwundert): Heute? Wer spricht von heute? Was ich Ihnen soeben entwickelt habe, war natürlich ein Fünfjahrsplan.

Timon der Jüngere.

Der Notverordnungsbibliothekar

Klage eines Ausgeplünderten

(Einem Teilnehmer des Londoner Indien-Kongresses, dem Maharadscha von Darbangha, ist im Hotel sein Juwelenschmuck im Werte von 10 Millionen Pfund Sterling gestohlen worden.)

O weh, wie sitze in der Patsche
Ich doch, ich armer Maharadsche!
Geklaut ist mir mein ganzer Schmuck —
Wie komm' ich nun nach Haus zaruck?
Ich hab' nur noch ein paar Millionen,
Die muß ich für den Notfall schonen.
Schmucklos komm' ich mir in der Fremde
Wie ausgeplündert bis aufs Hemde
Schon vor und kleide mich wie Gandhi,
Der ganz gewißlich doch kein Dandy.
Drum, weil so ganz ich abgebrannt,
Bleib ich erst noch in Engelland
Und sehe, ob ich was kann schnappen,
Was ich nicht brauche zu berappen.
Wer weiß, was sonst noch mag geschehen?
Vielleicht muß ich noch — stempeln gehen.

reino.

Ein empfehlenswerter Beruf

In Kochel, Dachau, Biberach und zahlreichen anderen oberbayerischen Ortschaften fuhren Autos jeweils bis an die Ortseingänge, und dann entstiegen den Wagen Bettler und Bettlerinnen in armseliger Kleidung, die mit großer Gewandtheit und möglichst wenig Zeitverlust die Orte abgrasten, um dann weiterzufahren.

„Time is money" heißt ein altes Sprichwort! Und daß in der Zeit des „Tempo" auch die Bettler bestrebt sind, schnellstmöglich vorwärtszukommen, ist begreiflich. Zwecks noch schnellerer Erledigung ihrer Geschäfte wollen die Herrschaften, wie wir hören, künftighin die zu besuchenden Ortschaften einige Tage vorher durch folgende Bekanntmachung vorbereiten:

Am . . . ds. werden wir mit unserem Rolls Royce No. . . . bei Ihnen vorfahren! Das abzuholende Geld wollen Sie ab 9 Uhr früh abgezählt bereithalten! Auf längeres Warten und Wechselgeschäfte können wir uns nicht einlassen! Das vorherige Einsammeln der uns zugedachten Beträge und Ablieferung an uns durch die Ortsbehörde oder Überweisung auf unser Postscheckkonto ist gestattet! Eßwaren und Kleidungsstücke werden nur in einwandfreiem, leicht wiederverkäuflichem Zustand angenommen! Industrieaktien und englische Pfund werden zurückgewiesen! Vor unlauterer, sog. Fußgänger-Konkurrenz wird gewarnt!

Hochachtungsvoll

Internationale Auto-Bettler-AG. „Blitz"
Aktienkapital: Dollar 25 000 000.—
Reserven: „ 150 000 000.—

o. w.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0761
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Wat, Berolina? Dir wollen se loofen lassen? Laß du die Direktoren loofen!"

Die Serenade

(In den Zeitungen wird die Klage laut, daß das Berliner Publikum stark „konzertmüde" geworden wäre und besonders die moderne Musik wenig Verständnis fände.)

(Ein Berliner Konzerterlebnis)

Jüngst war ich mit Hangen und Bangen — zu einem Konzert gegangen — in dem Künstler Werke von modernsten Komponisten spielten und sangen. — Nachdem ich entschlossen — vorher einen Kognak hinter die Binde gegossen — schlängelte ich mich wie ein Aal — in das Konzertlokal — und setzte mich in Reihe viere — in die Nähe einer Türe — damit ich im Notfall keine Zeit verliere — vor dem Gedröhn der Klaviere — aus dem Hörerhaufen — schnell ins Freie hinauszulaufen — und schraubte sodann — fest die Rückenlehne an — damit ich nicht nach hinten 'rüberfallen kann. — Zuerst gab's eine „Symphonie in D-Moll" — von August Knoll — das war doll! — Es war, als ob beim Gebrüll von Mohren — kleine Kinder gezogen würden bei den Ohren — oder auf einem Roste schmoren — oder als ob Riesenwippeln — auf ein Blechdach drippeln — als ob man mit Knüppeln hämmert — und mit Fäusten dämmert! — Ich saß wie belämmert. — Drei Klavierspieler traten dann — zu einer „Serenade" an. — Ich liebe gerade — so sehr die „Serenade" — weil sie meistens doch unbedingt — sehr zärtlich, mollig und leise klingt — und so sehnsuchtsvolle Töne singt — wenn die Liebe sich aus dem Herzen ringt — aber hier, da ward mein Zweifel groß — ging's wie der Teufel los — als ob siebzig Hunde und Katzen — sich in einem Porzellanladen beißen und kratzen — mit Pfoten und Tatzen — es heulte und krachte — und ich empfahl mich schnell und dachte: — Wird einer holden Schönen, die ein Jüngling verehrt — am milden Sommerabend eine solche „Serenade" beschert — vor ihrem Häusel — im Maienluftgesäusel — und wenn sie, wenn es so quiekt und kracht — darüber erwacht — dann fährt sie, ich wette — wie verrückt aus dem Bette — als ob sie einen Hieb auf den Deez bekommen hätte — dann schmeißt sie beim Gequieke — solcher Katzenmusike — das „Gefäß der Nacht" — daß alles kracht — oder auch andere Töpfe — den Musikern auf die Köpfe — und schreit, empört bis zum Rande: — „Na, so'ne hundsgemeine Bande!"

m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0762

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kunstausstellung

Das Publikum zeigt lebhaftes Interesse für die Malerei der Jüngsten.

Studentenwerk

Das im Jahre 1923 in Berlin gegründete „Studentenwerk", eingetragener Verein, eine Zusammenfassung aller Wirtschafts- und Fürsorgeeinrichtungen der Berliner Hochschulen, müht sich, dem Studierenden in seinen wirtschaftlichen Nöten zu helfen. Täglich können 3000 Musensöhne für billiges Geld den hungernden Magen atzen. Dazu billige Wohnungen, sogar billige Stiefelsohlen, auch mal kleine Darlehen. Arbeitsvermittlung aller Art. Vom Übersetzer, Dolmetscher, Fremdenführer, Nachhilfelehrer bis zum Geschirrwäscher!

Leichteren Herzens läßt der Vater den Filius mit dem winzigen Wechsel nach Berlin ziehen. Harmlose Väter! Arglose Söhne! Die Wohltat ist Köder, Blendwerk der Hölle! In die gespendeten Suppen, Darlehen und Stiefelsohlen hüllen sich lichtscheue Absichten, staatsgefährliche, verbrecherische!

Einem Berliner Linksblatt gebührt das Verdienst, mit seiner bekannten feinen Spürnase in dies dunkle Treiben hineingeleuchtet zu haben. (Man verzeihe das kühne Bild!) In der Beilage dieses Blattes liest man mit Entsetzen, was ein Konsul schreibt: Der Großindustrielle Duisberg (klingt an Duesterberg an!) hat das Deutsche Studentenwerk gegründet. „Es gibt einige Stipendien an Studenten. Die Studenten sind Nationalsozialisten und schießen auf die Arbeiter, die sich nicht von ihnen kommandieren lassen."

Nun wissen wir es. So eine Unschuld aus der Provinz wird einige Wochen bis zur Gesinnungsreife genudelt, dann eines Tages nach besonders reichlichem Mahle mit Weiße und Kümmel, mit neubesohlten Stiefeln, in der einen Rocktasche ein „Darlehn", in der anderen eine Pistole, auf den Kriegspfad geschickt. Mit den anderen „Wohltaten" geht es sinngemäß.

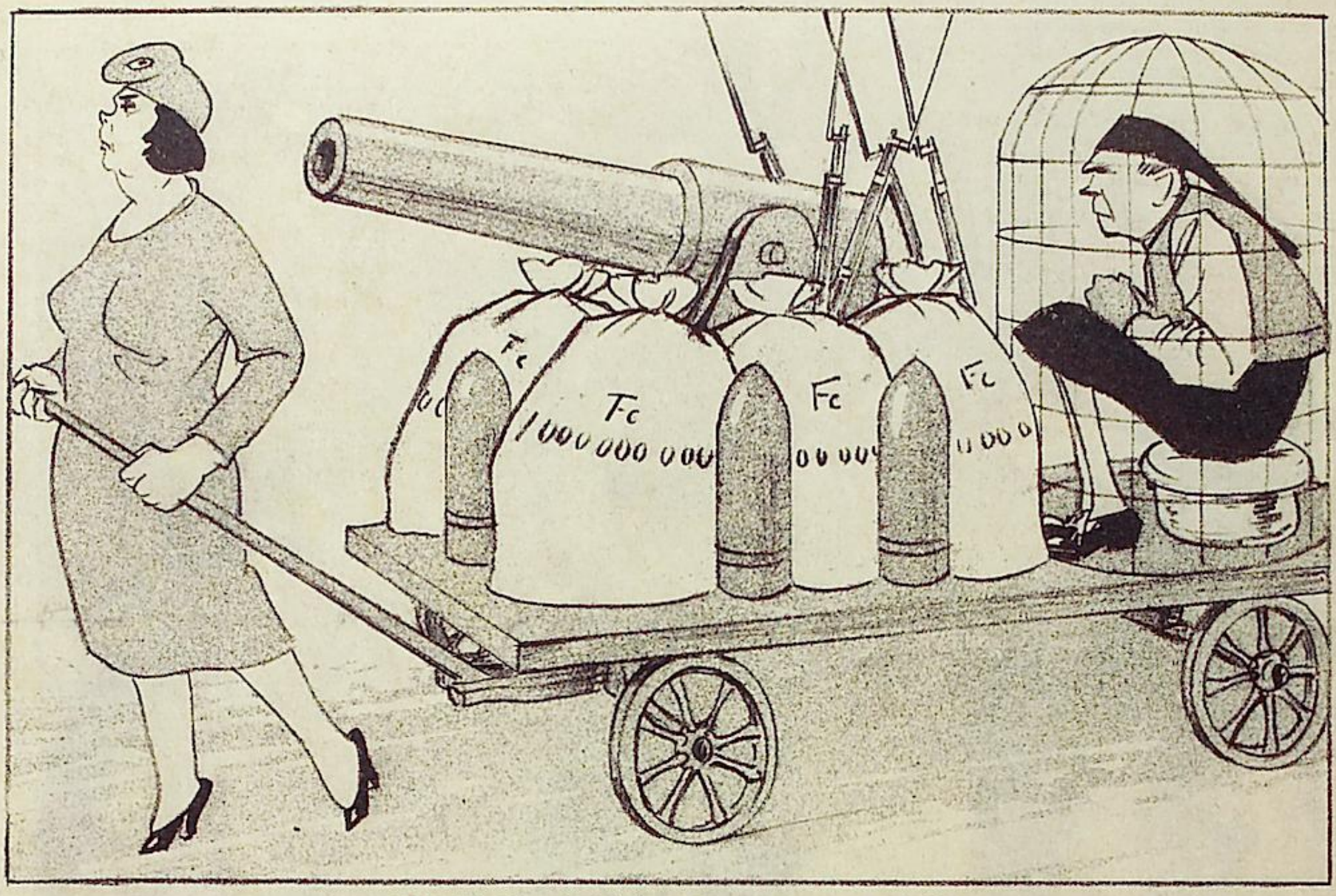
Es wird höchste Zeit, daß die berufenen Stellen sich den Schlaf aus den Augen reiben. Videant consules! hs.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0763

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland



Wie sich Frankreich den Brautwagen vorstellt!

Eine Sekt-Kneipe zu Sklareks Zeiten

Max Sklarek (schon ein wenig angeheitert): „Kinder, sauft, sauft! Wer nicht sein Glas mit einem Schluck austrinkt, muß seine Zeche selbst bezahlen!"

Stadtrat D. (ebenfalls bereits stark „vorgeschritten"): „Das, lieber Max, w—w—wollt ich über—überhaupt sowieso — tun!"

Leo Sklarek: „So siehste aus!" (Heiterkeit. Leo schlägt dem neben ihm sitzenden vereidigten Bücherrevisor fröhlich auf die Schulter): „Hör' mal, du ulkiges Luder, sing' doch wieder dein schönes Lied: ‚Als ich noch Prinz war von Australien . . .'"

Bücherrevisor (scherzhaft abwehrend): „Ich bin heut indisponiert, habe Stimmwechsel!"

Stadtrat G. (spitzig): „Nanu! Haste etwa bei der Revision der KWG. einen Wechsel vorgefunden, der stimmte?" (Stürmisches Gelächter.)

Max Sklarek (fröhlich einstimmend): „Macht keine faulen Witze über reelle Geschäfte!" (Zu seinem Nachbarn): „Hoffmann, alter Quatschkopp, dann sing' du was!"

Hoffmann (sein Glas hoch emporhebend, schwungvoll und feurig): „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren . . ." (ihm schnappt plötzlich die Stimme über).

Max Sklarek: „Wenn du nicht besser singen kannst, schicke ich dir die Rechnung für den neuesten Frackanzug!"

Kellner (sich zu ihm hinunterbückend): „Der Herr Oberbürgermeister Böß ist am Telephon; er fragt, ob Sie 20 000 RM. zu wohltätigen Zwecken — für Schwerhörige, sagt er — umgehend spenden möchten . . ."

Max Sklarek (wütend): „Ich bin auch schwerhörig; warum kommt er nicht selbst her?"

Kellner: „Er bedauert, er hätte heut an einer durchgreifenden Reorganisation der Vorschriften über die Pflichten der Magistratsbeamten . . ." (Riesenheiterkeit verschlingt die weiteren Worte.)

Leo Sklarek: „Ober! Noch fünfzig Buddeln Sekt — zu wohltätigen Zwecken!"

m. br.

Der Mohr kann gehen . . .

(Aus Furcht vor Auflösung der Partei erklärt die K. P. D., sie verurteile die Terrorakte ihrer Mitglieder aufs schärfste.)

„Vertilgt die feige Bürgerbrut!"
Befahl man den Genossen
Und edles deutsches Männerblut
Ward täglich drum vergossen.
Doch jetzt entdeckt die KPD.
Auf einmal ihr Gewissen
Und das Zentrale Komitee
Will davon nichts mehr wissen.
Solang gefährdet die Partei,
Legt an sie Trauerkleider.
Doch täuscht Euch nicht: Ist das vorbei —
Mordet sie lustig weiter!

weer.

Filmwandel?

(Der Filmgesellschaft Universal Pictures in Holywood ist die Erfindung des dreidimensionalen Films gelungen.)

„Geist ist, was der Körper tut",
Predigt der Behaviorismus,
Und man hielt in Holywood
Sich hieran mit Fanatismus.

Kitsch als Kilometerband
Dehnte sich in schönster Weite
Auf der weißen Leinewand
In die Höhe, in die Breite.

Auf der Fläche hingepreßt,
Sah man süßliches Geflimmer,
An der Tiefe, das steht fest,
Fehlte es bisher noch immer.

Kam man uns auch mit dem Ton,
Lieber Gott, was will das heißen?
Mit der dritten Dimension
Kann man erst die Sache schmeißen.

Tiefenwirkung! Voll Respekt
Warten wir auf solche Wandlung,
Hoffend, daß sie sich erstreckt
Auch vor allem auf die Handlung.

Wenn der Film so weiter lief
Ohne geistiges Erwachen,
Technisch wird die Wirkung tief,
Seelisch bleibt's dann bei der flachen.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0764
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Am Berliner Hegeldenkmal

Den Mann der Ordnung und der heiligen Regel,
Ihn, der des Denkens schwere Kunst gelehrt,
Ihn hat man viel gerühmt, den Weisen Hegel,
Und ihn mit Worten hochgeehrt.

Doch wo sein Denkmal spricht von seinem Ruhme,
Da fand man leider keine einzige Blume,
Nein, einen armen Kranz nur, der verdorrt.

Ich schlich bedrückt mich von der Stätte fort.
Und dennoch: kann den großen Mann es kränken?
Sogar sein Denkmal gibt uns mal zu denken! w.

Drunter und drüber

So spricht der Prophet Obadja:
„Nimm dein Schicksal nicht zu schwer!
Grund und festen Boden hat ja
Unter sich das wild'ste Meer.

Ob's auch wie aus Wasserspeiern
Gießt, das Licht sich ganz verkroch —
Über Wolken noch so bleiern
Strahlt die helle Sonne doch."

Regendrusch, Sturm auf dem Meere
Sehn sich meistens schlimmer an,
Als sie sind. Obadjas Lehre
Gilt drum dem Regierungsmann.

Immer halt das Köpfchen oben!
Den bringt nie aus seinem Gleis
Wolkenbruch und Meerestoben,
Der gut drauf zu laufen weiß . . .

Trotzdem laß dir raten: Geh' nich
Ohne Regenschirm, wenn's drippt!
Fester Meergrund hilft dir wenig,
Bist du über Bord gekippt.

Timon der Jüngere.

Auf dem Abrüstungsball

„Wo ist Tante Marianne?"
„Sie sitzt auf dem Sofa und nimmt übel!"

Schmerzen beseitigt sofort

bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven, Muskelschmerzen** das **unschädliche ärztlich geprüfte** und **begutachtete** Spezial-Rheumapräparat

HONOSAL

(Best.: Dimethylamenophen, Acid. phenylcinch, phenac, Lithium)

Wenn auch Sie wieder gesund werden wollen

dann machen Sie sofort einen Versuch mit meinem **Honosal.** Ich befreie Sie von Ihren **Qualen** und **Schmerzen.** Geben Sie die **Hoffnung** nicht auf. Wie **schrecklich** auch Ihr Fall sein mag, und selbst, wenn Sie alles andere bereits vergeblich versucht haben. **Honosal** faßt das **Leiden** an der **Wurzel. Honosal** löst die **Harnsäure, das Selbstgift des menschlichen Körpers,** wodurch eine rasche und **dauernde** Wirkung erzielt wird. **Schädigen** Sie sich nicht durch **minderwertige** Mittel, für die **Gesundheit** ist das Beste gerade gut genug.

Hiermit erkläre ich an Eides Statt!

Wenn Sie nach Verbrauch meiner Kur keinen Erfolg erzielen, so zahle ich Ihnen den vollen Betrag zurück.

Scheuen Sie nicht die kleine Ausgabe, wenn es sich um Ihre **Gesundheit** handelt, selbst wenn Sie bereits ein **hohes Alter** erreicht haben. **Honosal** bringt auch Ihnen **Heilung** und **prompte** Beseitigung der **Schmerzen. Tausenden** ist bereits geholfen. Ärztliche Gutachten und Dankschreiben **gratis,** dieselben werden auch jeder Sendung beigelegt.

Preis RM 5.— gegen Nachnahme, bei Voreinsendung erfolgt der Versand portofrei durch die Apotheke.

Kurt Schmidt, Rahlstedt (Kr. Stormarn)
Bachstraße 24 (Villa Heilbronn)

Es wird gebeten, bei Anfragen und Bestellungen auf die Anzeigen im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwundsein, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Verlangen Sie sofort unsere ausführliche Broschüre.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9.

Der neue Scheinwerfer durchdringt auf 80 m tiefst. Dunkel. Komplett frei Nachnahme M. 2.75. Prospekt frei. Vertreter gesucht.
Adolf Burgsmüller & Co. Kreiensen 210a.

Hunde aller Rassen
für jed. Zweck billigst. Ill. Katalog 50 Pfg. Gar. leb. Ank.
F. Jentsch, Bad Köstritz 25

H. Schaeffer
Auf der Walze
Illustriert von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. Berlin SW 68

In wenigen Wochen
10–30 Pfund Gewichtszunahme durch unsere vorzüglich wirkenden und wohlschmeckenden
Orig. Kraftnährpillen.
Magerkeit verschwindet und macht schönen vollen Körperformen Platz. Die Arbeitslust sowie Blut und Nerven werden neu gestärkt. Ärztlich empfohlen. Gesetzlich geschützt. Volle Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Gleich wirksam für Herren, Damen und Kinder. Begeisterte Dankschreiben. Orig.-Pack. (100 St.) 2,50 M. Zur Kur erforderl. 3 Pack. 6,50 M.
Laboratorium Köhler, Berlin N. 65/8, Schließfach 58.

Promptin
PASTILLEN MIT LECITHIN
schützen vor Grippe, Husten, Heiserkeit. Der Lecithin-Gehalt bewahrt vor nervöser Ermüdung.

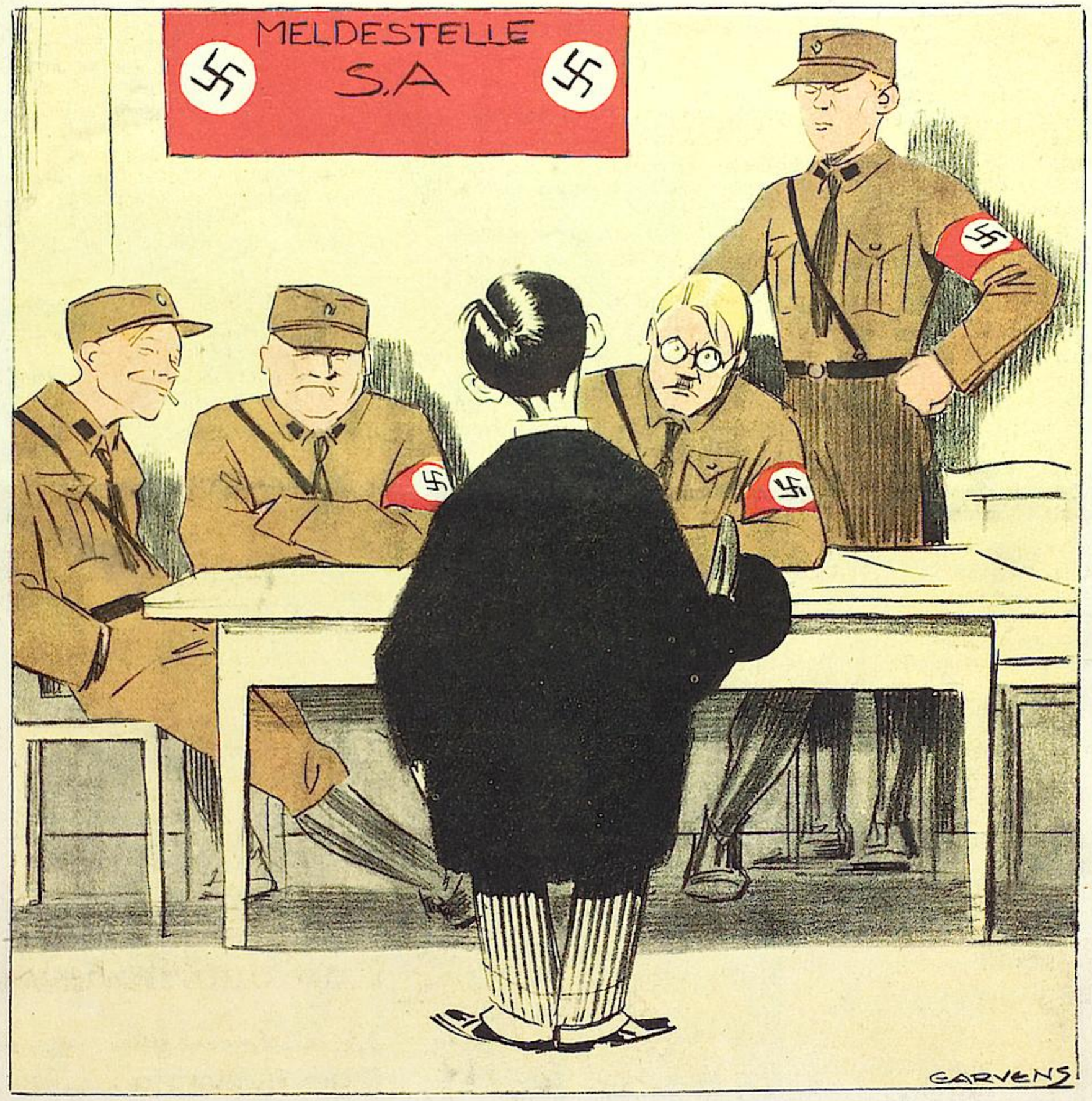
Hygienische DOSE (CA. 350 PASTILLEN) MK. 1.—
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Unsere Abonnenten können schon jetzt die
Einbanddecke zum Kladderadatsch
Jahrgang 1931
beziehen und bis zum Schluß des Jahrgangs als Sammelmappe für die einzelnen Nummern verwenden.
Preis der Decke Rm. 1.60 zuzügl. 40 Pf. Porto.
Verlag des Kladderadatsch," Berlin SW 68

Ein entzückendes Gedichtbändchen
Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Preis geb. 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW68

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0765
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hakenkreuzkonjunktur



„Wenn Sie mich nich als S.-A.-Mann haben wollen, schreiben Sie mich wenigstens a. v.!"

Zwiespalt in London

Die Konservativen: Wer nicht mit uns bekämpft den dump (sprich „dömp"),
Der ist in unserm Aug' ein Lump (sprich „Lömp").

Die Arbeiterpartei: Und wer aus schmutz'ger Habgier heischt den Schutzzoll,
Der schafft in unsern Augen einen Schmutzzoll.

Macdonald: Was redet ihr mich so in clump (sprich „Klömp")?
Jetzt geht doch alles nur auf Pump (sprich „Pömp"),
Drum kommt auch keiner auf den Strump (sprich „Strömp"). r.

Offenbarte Begabung

Ein Mann aus Polen, mit dem deutschen Namen Dr. Finkelstein, setzt die Männer der Wissenschaft in Erstaunen durch seine an Wunder und Zauber gemahnenden Rechenkünste. Bis zu seinem 22. Lebensjahre hatte dieser Herr, wie er erklärte, keine Ahnung von seiner wunderbaren Begabung.

Das mit dem bis zu einem gewissen Zeitpunkte von der eigenen Begabung keine Ahnung haben, kommt auch sonst vor. Bis zum 9. November 1918 hatten viele Leute des verschiedensten Alters und Berufes, Dr. und noch viel öfter nicht Dr., keine Ahnung von dem, was in ihnen schlummerte. Plötzlich standen sie in ihrem Glanze da als Landräte, Bürgermeister, Präsidenten, Minister — wer zählt die Namen! Auch mit Zahlen verstanden sie umzugehen, mit den allergrößten, so daß nicht nur die Männer der Wissenschaft verblüfft waren über dieses Umspringen mit Riesensummen.

Nur stimmte es nicht immer so genau wie bei Dr. Finkelstein aus Polen.

st ha.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0766
© Universitätsbibliothek Heidelberg

's is unerheerd!!!

Brodeßd aus Sachs'n.

(Einer Reutermeldung aus Rio de Janeiro zufolge beabsichtigt die brasilianische Regierung auf ihren Eisenbahnen Briketts zu verfeuern, die aus gepreßten Kaffeebohnen hergestellt werden. Sie hofft, dadurch die Vorräte Kaffee, die bisher ins Meer geworfen wurden, aufzubrauchen.)

Gohlen sein ä Schadz, weeß Gnebbch'n,
Den m'r ganz besonders schädzd,
Wenn m'r frieh sein Gaffeedäbbch'n
Uff'n warmen Of'n sedzd.
Dangbar duhd mei Herz drum boch'n
So fier Gohle wie Brigedd,
Denn wie gennd' m'r Gaffee goch'n,
Wenn m'r geens von beed'n hädd'!
Gaffee schdärgd d'n Leib, d'n mied'n,
Dufded sieß un schaaded nischd,
Wenn als Schlaugopp m'r mid Blied'n
D'r Zichoorje ihn v'rmischd!

Ach, wie bracht' drum aus Brasiljen,
Wo d'r Gaffee wachs'n duhd,
Anne Nachrichd de Famieljen
Unsres Sachs'nlands in Wuhd,
Indem in d'r Mehdrobohle
(Wie de Zeidung es v'rbärchd!)
Dord zum Heiz'n m'r schdadd Gohle
Gaffee in d'n Of'n wärchd!

O daß Godd mid Schdraafe schliege
Diese findhafde Nadzjohn
Un uns Sachs'n iewerdriege
De Gaffeebau-Gonzeßjohn!
Denn ä Land, das so gemeene
Sich v'rgreifd an heil'gem Guhd,
Is — bardong, Brasiljen! — geene
Bohne wehrd . . . so leid m'r's duhd!

o. w.

Scheinbarer Widerspruch

In unserm Heut ist manches recht fatal.
Um von zwei Übelständen nur zu sprechen:
Fühlbarer Mangel herrscht an Kapital
Und Überfluß an Kapitalverbrechen.

m. l.

Vergebens

(Die notleidenden französischen Champagner-Fabrikanten haben unter dem Losungswort „Trinkt mehr Champagner!" einen großen Werbefeldzug für ihre Produkte begonnen.)

„Treibt der Champagner das Blut erst im Kreise,
Dann gibt's ein Leben herrlich und frei!"
Prächtige Mozartsche Don-Juan-Weise
Mit dir ist's leider ganz gründlich vorbei.
Seht, wie mit Hinweis auf baldige Pleiten
Jetzt der Franzose die Kundschaft umwirbt,
Weil bei den hundsmiserablen Zeiten
Ihm sein Mousseux in den Kellern verdirbt.

Niemand greift mehr zu dem prickelnden Nasse!
Fehlt es dem Erdball am nötigen Moos,
Stapeln und türmen sich Flaschen in Masse
Hoch in den Reimser Champagnerdepots.
Wer ist denn schuld an der riesigen Krise?
Niemand als Frankreichs verteufeltes Gold.
Herrscht allenthalben die Hunger-Devise,
Wie es ja selber nicht anders gewollt.

Bleibt uns vom Halse mit euren Flaschen,
Trinkt es nur selber, das teure Produkt,
Denn mit der Habgier nach anderer Taschen
Habt ihr euch selbst in die Suppe gespuckt.
Braucht uns in Zukunft gar nimmer zu fragen,
Ob die Cuvée denn uns Deutschen nicht schmeckt:
Haben wir euch schon höchsteigen im Magen,
Brauchen wir nicht noch französischen Sekt.

roderich.

Die böse — Diföse

(Yvette Guilbert ist in den Kopenhagener Blättern anläßlich ihres dortigen Gastspiels in wenig schmeichelhafter Art karikiert worden.)

In Kopenhagen hat man in den Blät
tern die Guilbert „gezeichnet", ältlich und fett.
Das mußte sie ärgern ja, schwerebrett!
Und da hat sie denn dem gesamten Parkett
Eine Rede gehalten, spitz wie'n Sterlet.
Daß sie zwar nicht Jugend und Schönheit mehr hätt',
Ihre Kunst aber, die wär' noch immer parfaite.
Und sie boykottierte in Zukunft komplett
Ganz Dänemark. Von A bis Z.
Ist es Ernst? Wird sie wirklich never forget?
Im Ausland verdient es sich doch so nett!
Übers Jahr, da kommt sie doch wieder — y wett'!

h. s.

„Besser Sitz garantiert"

Die im Osten — welche Wandlung! —
Eingesessene von je,
Wurden Chefs 'ner Westen-Handlung
Plötzlich! Sitz Berlin SW.

Alle prominenten Kunden,
Selber Meister guten Schnitts,
Lobten laut und unumwunden
Ihrer Sachen schnittgen Sitz.

Weil er jedem Ziel gewachsen,
Trug man, wenn der Sektstrom rann,
Gar dem drauf versessnen Maxen
Einen Sitz im Reichstag an.

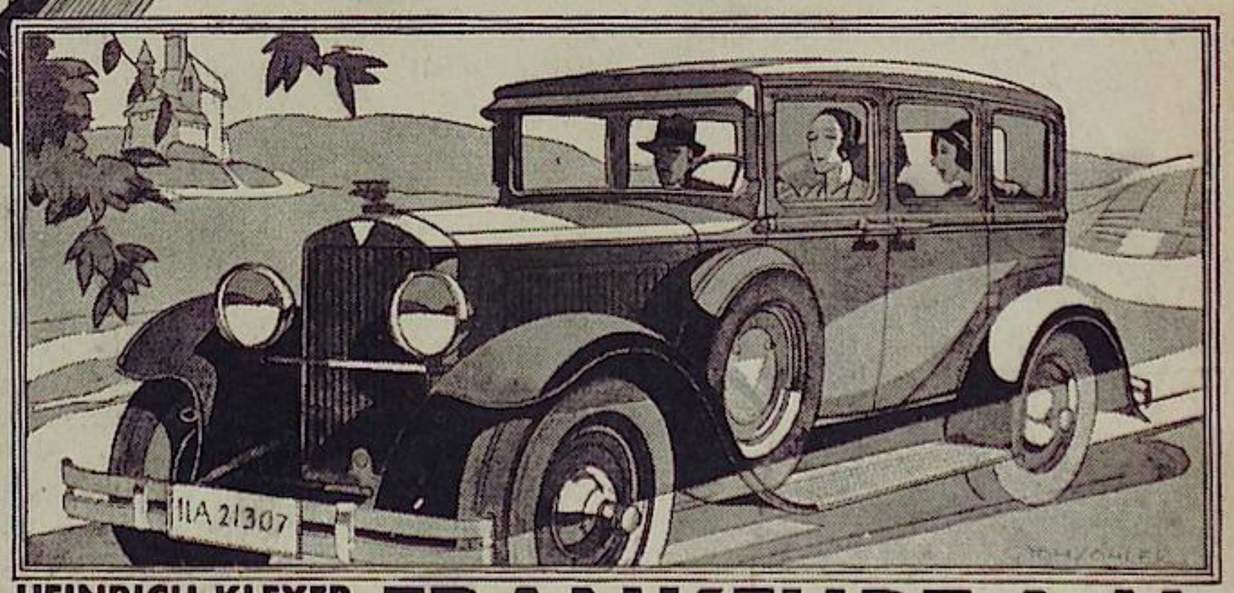
Kerls, die 's auf dem Zug nach Westen
Stets zu höhren Sitzen zieht!
Doch am festesten und besten
Sitzen sie — in Moabit.

Timon der Jüngere.

DOPPEL ADLER

Der wirtschaftliche Kombinationswagen

Als Lieferwagen zur Arbeit!
Durch Entfernung des Sperrholzkastens in wenigen Minuten ein **Personenwagen zur Erholung.**



Lassen Sie sich den Doppel Adler vom nächsten Adlerhändler unverbindlich vorführen.

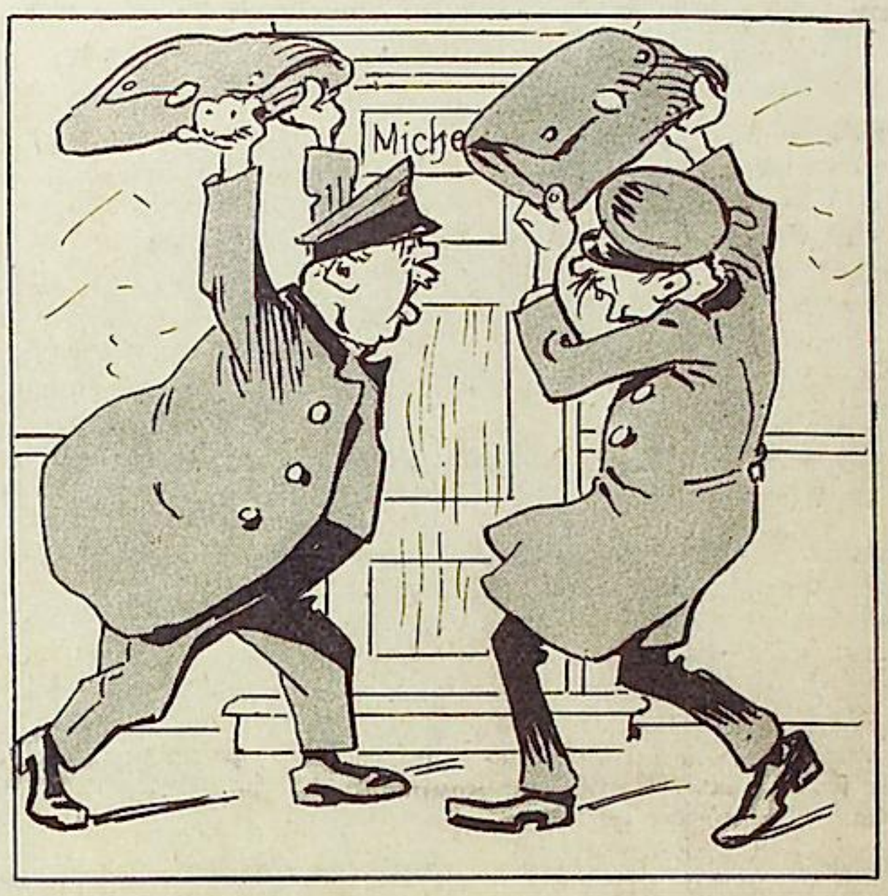
ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER AKTIENGESELLSCHAFT FRANKFURT A.M.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0767
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zur Zeit nichts greifbar!

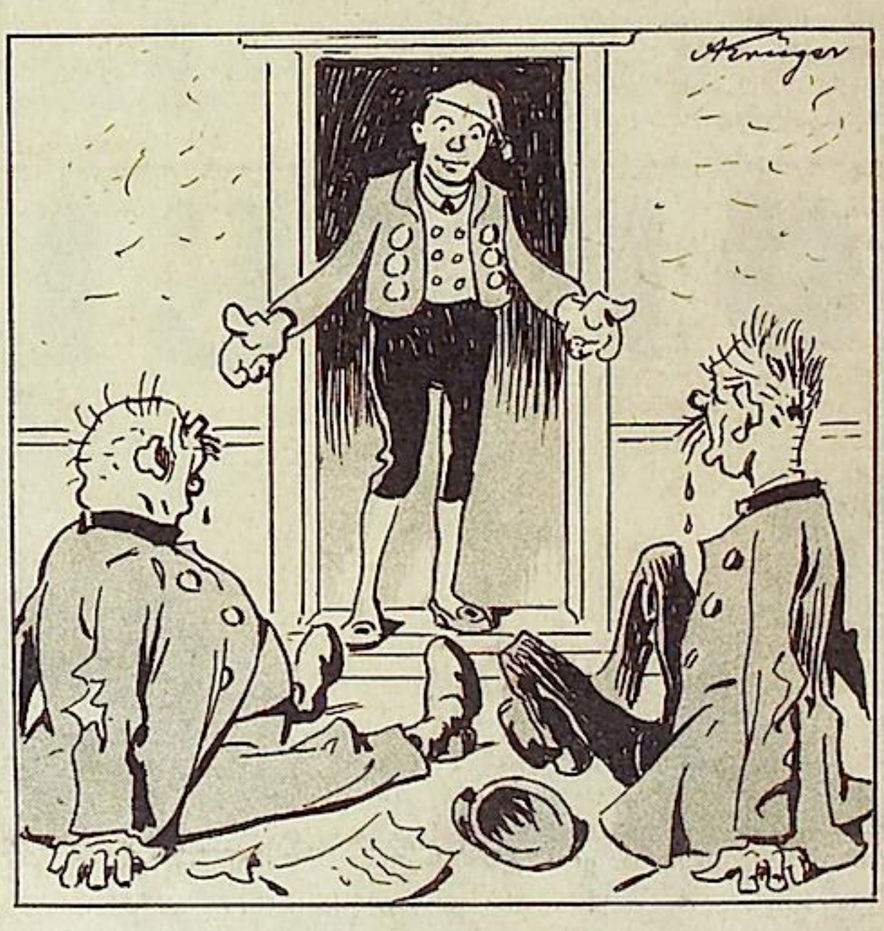
(Frankreich besteht darauf, daß die Tribute den Vorrang haben vor den privaten Schulden Deutschlands.)

„Mein Herr, der Vortritt gebührt wohl mir,
Ich bin der Pfändungsberechtigte hier!"



„Was? Hätt ich nicht gepumpt, Du frecher Wicht,
Tribute kriegtet Ihr längst schon nicht!"

„Was jetzt noch da ist, ist alles mein,
Ich stecke die ganze Bude ein!"

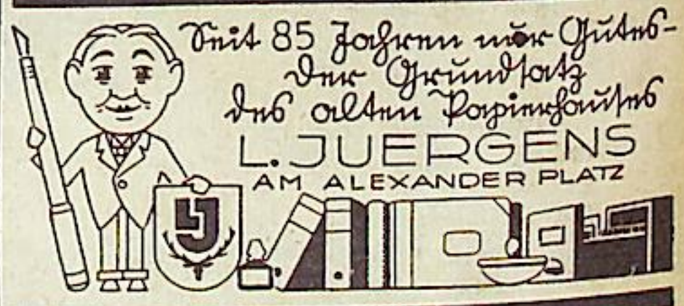


„Meine Herren, ich leiste den Offenbarungseid
Jedem Einzeln, oder auch Ihnen zu zweit!"

2 Mark 40 Lektionen
(300 Seiten Leinenband)
Ich bin: Buch- und bilanzsicher!
von Bücherrevisor
Bruno Nitschke
Mod., interessanter, leichtf. Lehrgang der Buchführung, Bilanz.
Durch Autor: Auflagenrest RM 2.—, statt 5.— (früher 7.—)
Berlin W 35, Potsdamer Str. 49,I
Individuelle Privatstunden.

das neuartige, sichere, unschädliche und soziale Mittel
Antibion
beugt einer Infektion vor!
Literatur kostenlos durch:
Dr.med.Hch.Müller&Co.
Oberursel/Ts. Postfach 5

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen oder wegen einer **Gallenblasenentzündung** sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, sollten Sie doch daran denken, daß **Brostrasuc** (ein Pflanzensaft) sich mehr denn 30 Jahre lang bewährt hat und selbst dann noch Hilfe brachte, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung, keine Diät! **Brostrasuc** kostet in allen Apotheken 7 RM die Flasche. Versand u. Auskunft: Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)



Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,90.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 8, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0768
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Blomberg: L. L. — Charlottenburg: H. — Dresden: H. J. S. — Düren: E. B. — Hannover: W. H. — N. O. T. — Hirschberg-Cunnersdorf: H. — Stettin: P. — Weimar: C. H.

Baden-Baden. H.: In Nr. 252 der „Morgenzeitung" (Baden-Baden) lesen wir: „Singen a. H., 29. Okt. (Insolvenz einer Bankfirma.) Das seit 909 bestehende Bankhaus Waldschütz und Cie., Bankkommandit-Gesellschaft, hier, hat seine Zahlungen eingestellt." Das Bankhaus Waldschütz & Co. ist lange nicht so alt; hier liegt eine Verwechslung mit der Firma „Gottsollschützen, Katzenellenbogen & Gebrüder" vor, die bereits die Kreuzzüge finanzierte, um dem Sultan Saladin mehrere Pakete „Nordwolle"-Aktien anzudrehen.

Berlin. W.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 23. September 1931 befindet sich unter der Überschrift „Das Testament aus Mesopotamien" der Bericht über einen Testaments-Streit, der vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelt wurde; unter anderm lesen wir: „Er gab aber ebenso wie ein anderer Freund des Grafen, der Kaufmann Königsmarck, eine eidesstattliche Versicherung über den Inhalt und die Existenz des Papstes ab." Blödsinn! Die Existenz des Heiligen Vaters ist so goldsicher, daß darüber keine eidesstattliche Versicherung vor dem Berliner Schöffengericht abgegeben zu werden braucht; über den Inhalt des Papstes braucht sich aber erst recht keiner den Kopf zu zerbrechen. Wir vermuten, daß der Heilige Vater über diese reichlich sonderbaren Bemühungen ein stilles Lächeln nicht wird unterdrücken können.

Berlin. F. v. W.: Die „B. Z. am Mittag" vom 13. November 1931 bringt eine Besprechung der Erstaufführung des Musikdramas „Das Herz" (von Pfitzner); darin heißt es: „Und Pfitzners Inspiration gelingt das Wunderbare; wir tragen von seiner Musik einen so intensiven, packenden Eindruck davon, daß das ganze Werk durch sie verklärt und in eine höhere nicht mehr imstande, da ich impotent bin." Das glauben wir dem Rezensenten, der ein kleiner Schäker zu sein scheint, einfach nicht; denn wenn einer wirklich mit dem kleinen — „Manko" behaftet ist, so pflegt er, soweit wir beobachtet haben, nicht gerne davon in der breitesten Öffentlichkeit zu sprechen.

Breslau. W. W.: In den „Breslauer Neuesten Nachrichten" vom 7. November 1931 wird über einen Gepäckdiebstahl berichtet; zum Schlusse lesen wir: „Der Koffer ist 70mal45mal20 Zentimeter groß und enthielt folgende Sachen: 1600 tschech. Kronennoten (Wert 200 RM.), 120 Stück orangefarbene Krankenkassenscheine und Kostenrechnungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse Habelschwerdt, 1 Postscheküberweisungs- und 1 Barzahlungsheft, 1 Reisepaß, Landkarten vom Riesen-, Eulen- und Glatzer Gebirge, hat angeblich ein krankes Auge, trägt schwarze Hornbrille, ist gut gekleidet und spricht oberschlesischen Dialekt." Na, dann ist ja dieses verrückte Möbel sofort unter Tausenden zu erkennen.

Dortmund. Dr. R.: In Nr. 439 der „Dortmunder Zeitung" befindet sich folgendes Gesuch: „Geiger, 26 Jahre, wünscht zw. gelegentl. Nebenbeschäftigung jg. Pianistin kennenzulern., spät. Heirat. Wohnung und Ei... vorh. Schr. Ang. u. 16717 an die D... Ztg." Na, wir hoffen, daß der junge Geiger mit seiner Nebenbeschäftigung bis zur Heirat warten wird.

Essen (Ruhr). G. F.: Nr. 224 der „Werdener Zeitung" veröffentlicht einen Artikel mit der Überschrift „Nachtgespenst im Stroh überrascht"; zum Schlusse lesen wir: „Der Dieb ist zweimal aus dem polnischen Heere desertiert und will daher nicht zurück. Das Konto seiner Diebstähle ist sehr groß. Jetzt konnte festgestellt werden, daß es sich um einen Seehund handelt. Auf welche Weise das Tier in diese Gegend kam, konnte noch nicht festgestellt werden." Wir haben zwar alles mögliche von dem polnischen Heer gehört, glauben aber nicht, daß dort Seehunde eingestellt werden; eher schon Schweinehunde; sicher jedoch stammt der merkwürdige schnauzbärtige Deserteur von der polnischen Marine.

Essen. Dr. J. R.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Ausschnitt aus einer Turnerzeitung lesen wir unter „Vermählungs-Anzeigen": „Unsere eifrigen Ski- und Wasserfahrer Rosel Ullrich und Hermann Jungblut sind in den Hafen der Ehe eingepaddelt." Dann heißt es eine Spalte weiter: „Der Klapperstorch hat auch seinen Betrieb angekurbelt." Und später ist dann noch von einem sogenannten „Krabbelsack" die Rede, der angesichts der „Notverordnungen" um die Weihnachtszeit bei den Mitgliedern eine bedeutsame Rolle spielt. — Wir stehen nicht an, zu erklären, daß uns der erfrischende Ton dieser Turnerzeitung außerordentlich behagt hat.

Gardelegen. P. A.: In Nr. 260 des „Gardelegener Kreis-Anzeigers" befindet sich eine Anzeige der „Fleischerei Bertrams"; darin heißt es: „Gehacktes Rindfl. 90 Pf., Schabefleisch 1,10 M., und nun das liebe Schweinefleisch, der Bauch kostet 80 Pf." „Der Stil ist der Mensch." Dieses Wort trifft auch bei Fleischern zu; Bertrams muß demgemäß ein sehr guter und gemütvoller Mensch sein, das besagt die Zärtlichkeit, mit der er seinen Schweinebauch erwähnt.

Lage (Lippe). F. V. Sch.: Nr. 253 des „Lippischen Kuriers" veröffentlicht eine Bekanntmachung der Lippischen Regierung; darin heißt es: „§ 1. Dem § 2 der Ortssatzung über die Erhebung einer Eiersteuer im Bezirke der Stadtgemeinde Lage i. L. vom 31. März 1931 wird folgender Absatz 3 eingefügt: ‚Zu den vorgenannten Steuerbeträgen wird ein Zuschlag von 100 Prozent erhoben.'"

Wir wundern uns und sind sehr beklommen:
Warum mußte Lippe auf die — Eier kommen;
Entschieden ist dort 'was nicht geheuer;
Was will man mit der — Eiersteuer!
Denn jeder brave Bürger in Lippe
Verzehrt ein Ei zu der Morgenschrippe.
Auch braucht er es gerne, vermuten wir,
Zu dem so beliebten Eierbier!

Leipzig. Dr. C. W.: In Nr. 273 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" befindet sich in einem seitengroßen Prospekt „4 Wochen Sprachunterricht" folgendes Dankschreiben: „Über die Erfolge sprachlos. Meine Überzeugung ist, daß keine der anderen Methoden auch nur annähernd an Ihr Unterrichtsverfahren heranreicht. Ich meinerseits war schon nach kurzem Studium über die Erfolge sprachlos. Georg Tröhl, Kaufmann, Leipzig."

Wer könnte den Stolz eines Sprachlehrers malen,
Wenn sein Schüler, der Sprachen lernt, unbeirrt,
Vor Spracherfolgen, vor kolossalen,
Aus lauter Freude — sprachlos wird!

Meckenbach, Post Kirn a. d. Nahe. J. H.: Nr. 251 des „Allgemeinen Anzeigers" (Weisenheim) bringt unter „Washington" einige Nachrichten über den Senator Borah mit der Überschrift: „Der mutige Sonator." — Ja, so sollte der wackere, Deutschland so freundlich gesinnte Borah mit Recht heißen: Jupiter tonans — Borah sonans!

Posen. Eine Posenerin: Das „Posener Tageblatt" vom 4. Oktober 1931 bringt unter „Warschau" den Bericht über eine polnische Gerichtsverhandlung in Brzezany; zum Schlusse heißt es: „Das Gericht verurteilte die Ukrainer zu Zuchthausstrafen von 10 Minuten bis zu 7 Jahren." So, das wissen Sie noch nicht: In der Hölle und in polnischen Zuchthäusern wird die Zeit meistens nach Minuten berechnet. — Die der Einsendung beigefügten Worte: „Mit herzlichen Grüßen an den Biermörder! Eine Posenerin.", haben den Adressaten in eine derartig gerührte Stimmung versetzt, daß er einen Schwur geleistet hat, für die ganze Dauer dieses Wintersemesters jede „Blume" ausschließlich der „Posenerin" bringen zu wollen.

Saßnitz. E. B.: In der „Anklamer Zeitung" vom 7. November 1931 lesen wir: „20 RM. Belohnung dem albernen Affen, der mir die für ihn wertlosen Autopapiere zurückbringt. Bis Sonntag, den 8. 11., warte ich mit der Anzeige. von Borcken-Auerose." Aber hochverehrter Herr von Borcken, dieser „alberne Affe" müßte ja ein komplettes Rindvieh sein, wenn er, nachdem er Ihre freundlichen Worte gelesen, Ihnen die Autopapiere zurückbringen sollte; weil er doch annehmen muß, daß die 20 RM. ihm in einer etwas schmerzhaften „Währung" verabfolgt werden.

Zeist (Holland). Dr. F. v. H.: Im „Münsterischen Anzeiger" vom 6. November 1931 befindet sich folgendes Angebot: „Pelzmantel gegen Schwein einzutauschen. Näh. Geschft." Ei, ei! Hier möchte sicher eine zu dem Sklarek-Prozeß in gefährlicher Beziehung stehende Persönlichkeit noch in letzter Stunde ihren — Pelzmantel loswerden und dabei ein gutes Geschäft machen!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

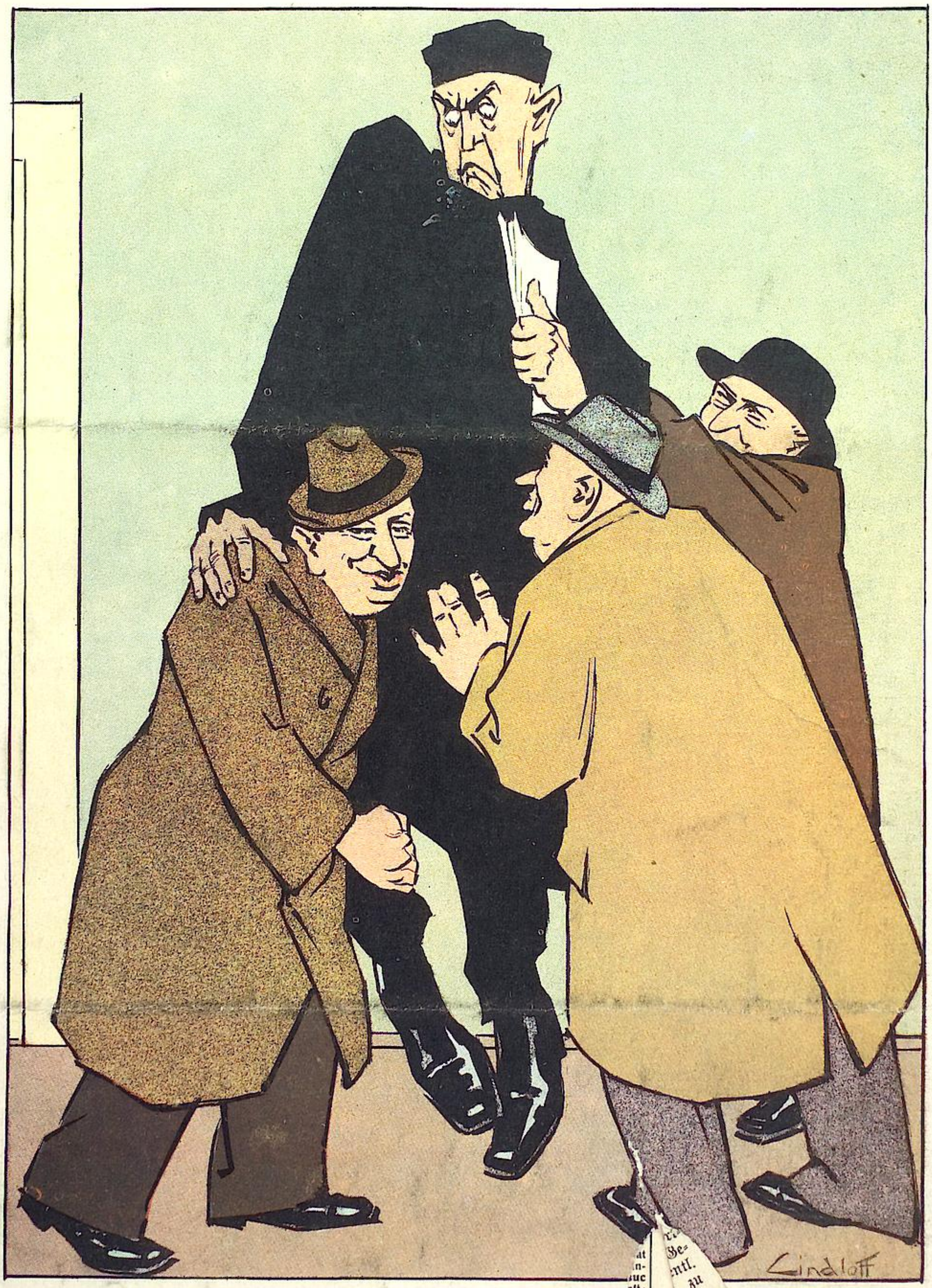
Abschluß dieser Nummer: 19. November 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftle... Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantr... Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladd...
...für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. ...ür den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9: ...erlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0769
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 = 3



„Die stärksten Stützen der Staatsanwalt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0770
© Universitätsbibliothek Heidelberg